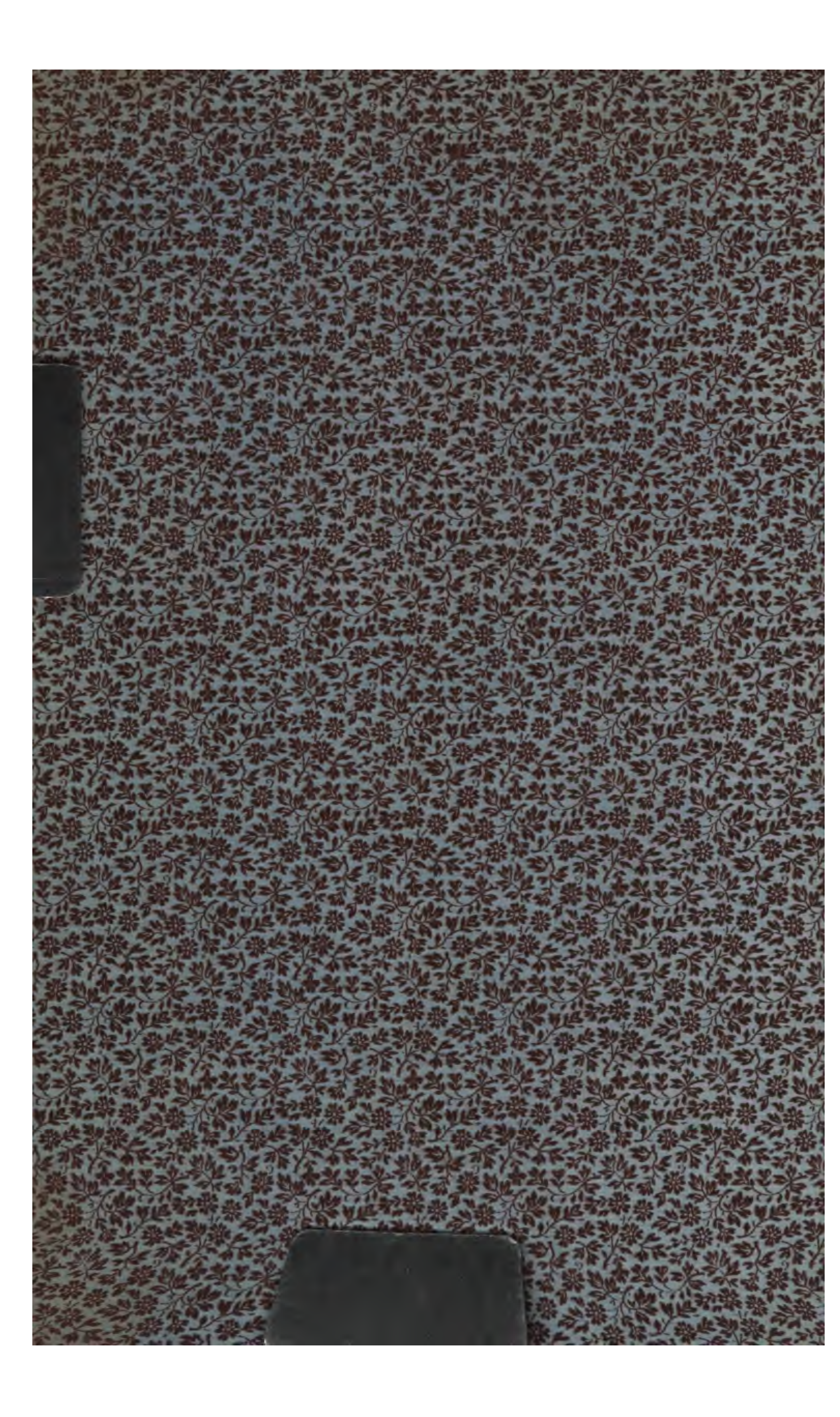






Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Hildebrandt in dankbarer Ergebenheit

der Verfasser.

Ruhrort, den 2. Mai 1887.



DAS DEUTSCHE TAGELIED.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG

DER

DOCTORWÜRDE DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG.

VORGELEGT

VON

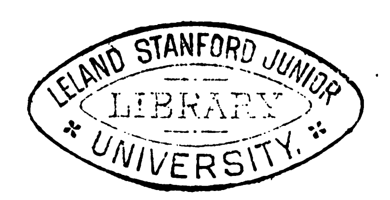
WALTER DE GRUYTER

AUS RUHRORT AM RHEIN.

LEIPZIG

DRUCK VON J. B. HIRSCHFELD

1887.


LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.

MEINEM VATER

IN DANKBARKEIT UND LIEBE

ZUGEEIGNET.



A. DAS TAGELIED DES HÖFISCHEN MINNESANGS.

1. Nachweis und anordnung der vorhandenen lieder.

In seinem aufsatz 'Die romanischen und deutschen tagelieder' (Album des litt. vereins in Nürnberg für 1865, s. 1—75, widerabdruck in den 'Gesammelte vorträge und aufsätze' s. 250—317) behandelte Bartsch unseren gegenstand. vor ihm hatte Uhland (Kl. schr. v 175—183) dem höfischen tageliede eine mehrseitige ausführung zu teil werden lassen.[1]

Eine von neuem an das tagelied herantretende untersuchung findet noch hinlänglich zu tun vor. das volkslied, von Uhland unbearbeitet gelassen, streifte Bartsch nur. auch aus der früheren zeit ist manches nicht unwesentliche material noch nachzutragen. auf so erweiterter grundlage versuche ich in bezug auf wesen und entwickelung des tageliedes einen übersichtlicheren ausblick zu gewinnen.

Das tagelied — im weitesten sinne gefasst — hat zum gegenstande den lyrischen ausdruck der empfindungen liebender, die nach einem durch die nacht begünstigten zusammensein der tagesanbruch trennt. die dehnbarbeit dieser definition kann uns allerdings zu consequenzen führen, die das subjective ermessen im einzelnen falle für gebietsüberschreitungen halten mag. ich setze mich gleichwol lieber diesem vorwurf aus als der gefahr einseitiger beschränkung.

Bei dieser begriffsfassung ist das unhaltbare der ansicht, die das deutsche tagelied aus romanischen vorbildern herleiten will, von vorne herein in die augen springend. denn die elemente, aus

[1] auch in seiner 'Abhandlung über die deutschen volkslieder' (Kl. schr. III einl. s. x) sollte ein gesondertes capitel unserer gattung gewidmet sein. am 6. novb. 1842 begonnen, erreichte es nur eine einleitung von kaum anderthalb schreibseiten.

denen es sich zusammengesetzt sind so einfach und die vereinigung derselben zur gesammtsituation ist so natürlicher art, dass eine derartige abhängigkeit durch gar nichts begründet wird.

Schon JGrimm (Kl. schr. vi 295—296) trat einer solchen behauptung nachdrücklich entgegen. sie fand noch einmal ihren vertreter in Vilmar (Handbüchlein d. deutschen volksliedes³ 171—172), gegen den Bartsch (aao. 251—252) direct zu polemisieren scheint.

Ebenso wenig recht hat man, den volkstümlichen ursprung des tageliedes in zweifel zu ziehen, wie dies Böhme (Altdeutsches liederbuch einl. s. xxxii) tut. der episch-lyrische grundzug, den es trägt, entspricht den anforderungen des alten volksliedes. eine sichere bestätigung aber gewährt uns die lyrik anderer völker.[1]

Auf der anderen seite ist die tageliedidee so geartet, dass sie den einflüssen der umgebung in höherem grade ausgesetzt ist als irgend ein anderer stoff der liebeslyrik, die sonst nirgendwo eine so concrete situation voraussetzt. jeder zeit und jedem stande schmiegte sie sich an und lässt sich von ihnen tiefgreifende wandlungen vorschreiben. sie hat nicht nur ihren empfindungsgehalt nach ihnen abzustimmen, sondern sie empfängt von ihnen auch die locale scenerie und die gestalten, wie sie in der würklichkeit oder im ideal der gesellschaft lebten.

In solcher weise dem wechsel unterworfen lebt die zugleich sinnlichste und dramatischste gattung des liebesliedes bis auf unsere tage.

JSchmidt (Zs. f. d. ph. xii 335) teilte im jahre 1881 einen von ihm auf der vaticanischen bibliothek gehobenen wichtigen fund mit, auf grund dessen er die prioritätsfrage zu gunsten des romanischen entscheiden zu müssen glaubte. es sind die einleitenden strophen eines etwa im anfange des 10. jhs. niedergeschriebenen lateinischen gedichtes mit refrain in wahrscheinlich provenzalischer mundart. jene enthalten einen warnenden wächterruf, dieser die anzeichen des nahenden tages, gleichgiltig, ob wir die übersetzung Suchiers (Zs. f. d. ph. xii 336—337) oder diejenige Laistners (Germ. xxvi 416—417) zur unsrigen machen wollen.

Schmidt glaubt, es liege ein weltliches tagelied vor, in das schon in so früher zeit der warnende wächter eingang gefunden. aber auf verborgen liebende ist mit keinem worte bezug genom-

[1] siehe anhang i dieser abhandlung.

men. dagegen tut Laistner (aao. 418—420) aus der terminologie der lateinischen zeilen unwiderleglich dar, dass wir es mit einer geistlichen wächterwarnung zu tun haben, die den romanischen kehrreim trägt aus zwecken, die im wesen des gottesdienstes begründet waren.[1] an anderer stelle wird uns dieses stück in dem ihm gebührenden zusammenhange noch zu beschäftigen haben (siehe abschnitt D 4 dieser abhandlung). über das verhältnis des deutschen tageliedes zum romanischen entscheidet der Schmidtsche fund nichts.

Wenn ich es versuche, der entwickelung des tageliedes in unserer deutschen litteratur zu folgen, so empfiehlt es sich, die viele jahrhunderte umfassende und in ihren lebensbedingungen so wechselnde dauer desselben in abschnitte zu zerlegen, die sich mit der allgemeinen litterarischen einteilung unserer lyrik decken: höfischer minnesang, übergangszeit, volkslied.

Von drei seiten wird jeder dieser abschnitte in angriff zu nehmen sein. einer zusammenstellenden anordnung des materials lasse ich einen vergleichenden überblick nach seite des inhalts und der form folgen.

Für eine einfache gestalt des tageliedes, frei vom einflusse höfisch conventionellen gattungszwanges, haben wir aus dem 12. jh. in Deutschland wie in Frankreich belege.

Das älteste deutsche beispiel überliefert uns die pariser hs. unter Dietmar von Aists namen. es ist durchaus archaistisch und wird wol mit unrecht jenem dichter zugeschrieben:

'Slâfest du, mîn friedel?
wan wecket unsich leider schiere
ein vogellîn sô wol getân,
daz ist der linden an daz zwî gegân.'

(MF 39_{18}; B. D. L.[2] 5_{59}; Scherer D. st. II 51 ff; Paul Beitr. II 464—467; Burdach 'Reinmar d. a.' 77 Anm.; Becker 'Alth. m.' 93 —95; Burdach Anz. f. d. a. x 25—26; Gottschau Beitr. VII 411).

Die situation trägt die denkbar einfachsten züge, wie sie erst wider im volksliede des 15.—16. jhs. an die oberfläche kommen. zwei liebende unter der linde, in der nähe das ross (vgl. Uhland Volkslieder nr 89) und auf den zweigen das weckende vöglein. das lied hat die form strophig wechselnden dialogs mit einer einzigen epischen verszeile. die dramatische verwendung des wech-

[1] über den kehrreim in der vulgarsprache vgl. Wolf 'Über die lais' s. 21.

sels, im frühling des minnesangs oft gepflegt,[1] war wol in der spielmannspoesie ausgebildet worden. im tageliede findet derselbe häufiger seine stelle, wenn auch die episch-dramatische mischform vorwiegt und gewis als die ältere anzusehen ist.

Doch abgesehen hiervon stehen wir in anlage und einfachheit der idee dem tone des volksliedes sehr nahe. dass es sich im ritterlichen kreise abspielt, ist aber nicht zu bezweifeln. '*ritest*' ist dafür entscheidend.

In ähnlicher weise vermittelt den übergang in die höfische kunstlyrik eine provenzalische alba von unbekanntem verf., von der Diez (Poesie der troub. 151) eine übersetzung gibt:

In einem garten unterm weissdornzelt . . . .

Anklänge an dieses tagelied, wie noch an ein zweites, findet Scherer (D. st. II 52 ff) in den oben mitgeteilten deutschen strophen, und zwar anklänge, die freilich nicht 'directe benutzung verrieten', die uns aber das recht gäben, 'jene gedichte als repräsentanten ihrer typen innerhalb der gattung als entschieden verwandt zu erklären.' welche stellung in diesem verwandtschaftsverhältnis das deutsche tagelied einnehmen soll, das sagt Scherer auf denselben seiten:

'Obgleich dies also leicht Dietmars frühestes gedicht sein mag, so haben wir — soviel ich sehe — doch keinen genügenden anhaltspunct, um das tagelied für eine einheimische gattung zu halten.'

Damit kommt Scherer ganz und gar auf die ansicht Vilmars hinaus. wie stimmen dazu seine ausführungen im Anz. f. d. a. I 203?

Die vergleichsmomente des Dietmarschen tageliedes und der provenzalischen alba sind nach Scherer folgende:

'Auch das liebespar der deutschen alba ruht wol im freien unter der linde und das vöglein ist dabei wie in Walthers bekanntem liede. auch hier wird der weckruf (ohne zweifel des wächters) gefürchtet. und auch hier muss man den abschied ergänzen, der ritter sagt nur, er wolle ihr gebot befolgen.'

Den deutschen strophen fehlt zunächst der refrain, den im romanischen nur eine einzige alba entbehrt (Bartsch, Prov. lesebuch 102). es fehlt aber auch der wächter. denn '*wan*' ist gewis nicht als '*man*' zu nehmen, sondern ist gegensatzpartikel;

[1] über die ältesten wechsel in unserer höfischen lyrik vgl. Burdach 'R. d. a.' 79—82.

der punct aber hat hinter *schiere* gewis nicht seine richtige stelle, wie auch Paul (Beitr. II 466 anm.) ausführte. unsere strophe besagt ganz dasselbe wie die strophe eines niederländischen volksliedes des Antw. ldb. nr 97.

> *'Wel op ridder cœne*
> *sprack si dat meysken fijn,*
> *keert u herwœrts omme*
> *mi wect een wilt vogelken.'*

Das vöglein ist der wecker und ist allein wecker, wie oft im späteren volkslied in dem von Scherer zum vergleich herbeigezogenen liede aber hat es nur decorative bedeutung und dort ist viermal nachdrücklich auf den wächter und seinen ruf bezug genommen. dass in beiden liedern der abschied zu ergänzen ist, resultiert aus der dialogischen behandlung, die in beiden der epischen beimischung fast entbehrt. darin, dass beide die scenerie in das freie verlegen, haben sie etwas altes bewahrt. der weckruf des vögleins aber sichert dem deutschen liede eine einfachere stufe.

'Aber — sagt Scherer — die erste strophe kehrt noch genauer wider in der alba des Guiraut von Bornelh (Bartsch, Prov. leseb. 100).'

Sie lautet in dritter strophe nach der übertragung von Heyse (Span. liederb. 275):

> *'Mein süfser freund, die warnerstimme singt:*
> *Schlaft fürder nicht! das lied der vögel klingt,*
> *Die lichtgewärtig durch die büsche streichen.*
> *Der eifersüchtige kann euch nun beschleichen,*
> *Und balde naht der morgen.'*

Diese siebenstrophige, schon in den apparat des ritterlichen liebeslebens hereingearbeitete alba kann meiner ansicht nach noch viel weniger in betracht kommen. der zum hüter bestellte freund mahnt sechs strophen hindurch zum scheiden. in der letzten antwortet ihm der angeredete, sein glück liefse ihn der gefahr trotzen. der schauplatz ist hier das gemach der geliebten. wo bieten sich denn hier die von Scherer betonten vergleichsmittel? die ganze übereinstimmung beider reduciert sich auf die notwendigkeit der trennung und auf den vogelsang.

Es gelingt Scherer nicht, seine ansicht abhängiger verwandtschaft auf seiten des dem Dietmar zugeschriebenen tageliedes durch irgend etwas zu stützen. dieses ist vielmehr durchaus

original, es ist der früheste uns erhaltene vertreter einer lyrischen gattung, die, auf volksmäfsigem grunde erwachsen, hier den ersten schritt in die von den ideen des rittertums beherschten kreise tat.

Als die höfische minnepoesie das tagelied als willkommenen gegenstand in ihr gebiet zog, verlieh sie demselben ihr besonderes gepräge. und in diesem vorgang, in dem aufpfropfen eines neuen reifes auf alten stamm, können wir uns der annahme romanischen einflusses nicht mehr entziehen. die erweiterung der handlung durch den wächter geschah wahrscheinlich nach französischem muster, obgleich eine unbedingte notwendigkeit auch hierfür nicht vorliegt, da der morgengesang des wächters alte deutsche sitte war (siehe anhang II dieser abhandlung, wo hierüber und über die rolle des wächters in unserer litteratur überhaupt die rede ist).

tageliet, tagewîse, morgensanc usw.[1] nannte man die von ihm in der frühe angestimmte weise. mit diesem brauche des würklichen lebens, der als wesentlicher bestandteil in den morgenlichen abschiedsliedern der höfischen poesie verwandt wurde, ist wol die kunstlitterarische bezeichnung der lyrischen gattung, mit der wir es zu tun haben, in zusammenhang zu bringen. vom frühgesang des wächters übertrug sich der begriff *tageliet* und *tagewîse* auf das von ihm begleitete liebeslied, für das wir später auch zweimal dem ausdrucke *taghorn* (Fundgruben I 332, Hätzlerin 28ª) begegnen werden, der an den mit dem gesange gleichzeitigen hornstofs des wächters anknüpft. (eine neue technische anwendung erfährt der begriff *tagewîse* in der Kudrun 382_4, wo er sich etwa mit unserem heutigen morgenständchen deckt).

Der wächtersang am morgen braucht im tageliede keineswegs auf dichterischer fiction zu beruhen. sobald durch den höfischen frauendienst die scenerie der tageweise an das frauengemach der burg gebunden war, war der von den liebenden gehörte weckruf ganz an der stelle. sie konnten selbst nicht die ersten warnungszeichen sehen, die der nahende morgen ausstellte; in ganz natürlicher weise bildete der wächterruf dafür ersatz.

Nun konnte der wächter entweder singend eingeführt oder nur episch erwähnt werden. nun sah er den morgenstern erblassen, hörte er die vöglein singen, fühlte er die kühle morgen-

[1] vgl. Bartsch 'Die rom. u. d. tagelieder' Ges. aufs. s. 263—264.

luft. und warum sollte sein ruf, der für alle burgbewohner bestimmt war, nicht auch dem liebenden pare gelten?

Steht demnach so weit die poetische gestaltung mit der realen welt in einklang, so geht dieser doch bei dem nächsten weiteren schritte verloren. der unbefangene wächter wurde zum vertrauten warner, er trat in unmittelbare verbindung mit dem liebenden pare, er nahm an der handlung anteil als wesentliches glied derselben.

In demselben mafse nun, in welchem in weiter steigernder weise, durch directe anrede des wächters an die ihm vertrauenden, durch mehrfach variierte wechselrede dieser mit jenem, das lebhaft bewegte element zunahm, in gleichem mafse entfernten sich dichterische vorstellung und würklichkeit. dass man sich dieser einsicht nicht verschloss, zeigen die versuche einzelner dichter, zwischen beiden zu vermitteln.

Das höfische tagelied hatte einen besonders grofsen reiz für dichter und publicum. dieser reiz lag keineswegs zur hauptsache in dem anstöfsigen lüsternen, was der gattung in höherem oder niederem grade freilich immer anhaften muste.

Das tagelied gestattete dem dichter, sein empfinden an einen bewegten äufseren vorgang anzuknüpfen, der ihm gelegenheit gab, auf der ganzen tonreihe der liebesgefühle die beiden schärfsten gegensätze in würksamster weise anzuschlagen. in dieser schroffen, übergangslosen nebeneinanderstellung des höchsten glückes, das die minne bieten konnte, und der schmerzlichen trennung, fand das lieblingsthema des mittelalters *liebe unde leit* seinen grellsten lyrischen ausdruck. die stärkere oder schwächere betonung des einen dieser beiden momente war mafsgebend für den höheren oder niederen grad der sinnlichkeit.

liep âne leit mac niht gesîn MF 39_{18}.
nâch liebe kumet dicke leit Lüenz, Bartsch D. L.[2] 154_{49}.
nâch lieb gât leit Hadloub Ettm. nr 36_{1}.
dâ schiet sich liep mit leide Marner Strauch 85_{56}.
ûz vröuden vrô trat si an jâmers leide MH III 427^{b}.
si sprach: 'ez ist guot der, diu die vröude lât,
diu mit sô grôzem leide dicke ein ende hât' Rubin Zupitza 21_{16}.
liep wart mit leide widerwegen Konrad, Bartsch 367_{38}.
daz sûre nâch dem suezen Wolfram 5_{36}.

poetisch würksam war die morgenstimmung. froh empfängt die

natur den jungen tag, alles frohlockt, nur den liebenden bringt er elend: *'ôwê tac*
wilde und zam daz frewet sich dîn
und siht dich gerne,
wan ich eine. wie sol iz mir ergên!' Wolfram 3_6.
je mehr sich draufsen die natur erhellt, desto mehr steigert sich auch die gefahr der entdeckung, jedes zögern erschwert die flucht. das war es ganz besonders, was das tagelied den ritterlichen kreisen empfahl. der liebesgenuss muste erkauft werden mit lebensgefahr. der troubadour Guillem de Cabestaing und seine geliebte, die frau des Raimon de Rossilhon, finden ein tragisches ende, als ihr intimes einverständnis aufgedeckt wird. der eigenart des ritterlichen frauendienstes gemäfs haben wir uns ja nur verheiratete frauen als heldinnen der tagelieder zu denken.

Dieses motiv der gefahr, das sich nun widerum in verschiedener weise in der seele des mannes und der frau reflectierte, mengte sich dramatisch-packend mit den freudeempfindungen der liebe und dem leid der trennung. hier war alles gegeben zu einem reichen gewebe widerstrebender seelischer regungen, deren schilderung ganz besonders sache des dichterischen psychologen war. ein meistergemälde schuf Shakespeare aus diesem stoffe (Romeo und Julie III act 5. scene).

Bevor ich zu Wolfram übergehe, sind noch einige lieder nachzutragen, die auf der stufe der wächterlosen situation stehen.

So zunächst eine unter kaiser Heinrichs VI namen überlieferte zweistrophige klage der frau und antwort des mannes, mit einer einzigen epischen verszeile MF 4_{35}. dieselbe ist allem anscheine nach der tageliedgattung zuzuzählen und ganz frei von romanischem einfluss. Scherer erachtet meiner ansicht nach mit unrecht die beiden strophen als nicht zusammengehörig (D. st. II 10; vgl. auch Burdach 'R. d. a.' 79 und Becker 'Alt. m.' 72—73.)

Ein wächterloses tagelied dichtete Heinrich von Morungen[1] MF 143_{22}. es ist nach mancher seite hin interessant. die verliebten klagen beide über den schmerz, den ihnen der abschied nach dem letzten nächtlichen beisammensein bereitet hat. das lied bewegt sich also in der erinnerung, die beiden klagenden sind

[1] Haupt MF³ 288 scheint die verfasserschaft Morungens in zweifel zu ziehen. dagegen Gottschau Beitr. VII 377, vgl. auch Gottschau aao. 349, 353, 359, 361; Paul Beitr. II 550; Michel 'Heinr. v. M.' 145—146.

getrennt. nichtsdestoweniger werden beide redend eingeführt, analog einem anderen wechsel desselben dichters MF 130_{31}. alle vier strophen heben mit dem klagenden '*ô wê*' an, wie denn der gleiche ausruf einen kehrreimartigen anhang seines klageliedes MF 127_{34}—129_{4} und auch sonst des öfteren seine strophen einleitet. der refrain aber '*dô tagete ez*' steigert die bei Morungen ohnehin schon vorhandene grofse wahrscheinlichkeit, dass er nach einem romanischen vorbilde dichtete. es wird eine erlaubte rückfolgerung sein, wenn wir aus dem Morungenschen stücke auf einen vertreter des wächter- oder besser warnerlosen tageliedes im romanischen schliefsen, das ihm vorgelegen, für welche art uns aber die belege fehlen.[1] sicherlich hat es deren gegeben.

Scherer behauptete bei gelegenheit (Zs. f. d. a. XVII 574), das Morungensche tagelied habe mit anderen gedichten MF 140_{32}—144_{37} in chronologischer anordnung einen kleinen den erlebnissen nachgebildeten roman ausgemacht. Paul (Beitr. II 475) erhob mit recht dagegen einspruch.

Nach einer notiz des sog. Seyfried Helbling I 757 muss Morungen einen ruf als tagelieddichter genossen haben.

Damit erschöpft sich die zahl der wächterlosen stücke dieser periode.

Wolfram führte, so weit die überlieferung beurteilen lässt, das tage*wächter*lied in deutschland ein. Scherer (D. st. II 59) will ihm dieses verdienst streitig machen. und zwar zu gunsten zweier uns in ihrer einleitungsstrophe erhaltenen tageweisen.

Das eine beweisstück Carm. bur. nr 144[a] lautet:

'Ich sih den morgensterne brehen:
nu, helt, lâ dich nicht gerne sehen,
vil liebe dêst min rât.
swer tougenlichen minnet,
wie tugentlich daz stât,
dâ friuntschaft huote hât.'

Scherer hält es für das zweitälteste beispiel des deutschen tageliedes. seine hierfür vorgebrachten gründe sind aber sehr allgemeiner natur und nichts beweisend. es gehört jedesfalls

[1] was Michel 'H. v. M.' 145 sagt ist mir nicht verständlich: 'dasselbe documentiert sich als unter dem directen einflusse der troubadourpoesie entstanden, einerseits dadurch, dass es nicht der wächter auf der zinnen ist, welcher die liebenden weckt, andererseits . . . .'

nicht unter die ältesten volkstümlichen stücke der Carm. bur., die wir noch dem 12. jh. zuweisen dürfen (vgl. auch Meyer Zs. f. d. a. XXIX 179 ff).

Die strophe erfuhr eine lateinische nachbildung Carm. bur. nr 144. Martin machte (Zs. f. d. a. XX 55, 57, 61) den gewaltsamen versuch, die sache umzukehren und die deutschen zeilen als eine möglicher weise verunglückte nachahmung des lateinischen zu bezeichnen.

Zur beurteilung des deutschen stückes ist auch der hinweis darauf nicht überflüssig, dass die ausdrucksweise in dem formenapparate des tageliedes mehrfache entsprechungen findet:

ich sih den morgensterne brehen, vgl.:
ich sihe den morgensterne ûf brehen Lüenz, Bartsch D. L. 154_{28}.
ich sihe den morgensterne schône ûf brehen Warte MH I 68^b.
vil liebe dêst mîn rât vgl.:
unt scheidet iuch daz ist mîn rât Warte MH I 68^a.
der merke an mich, daz ist mîn rât MH III 427^a.
swer tougenlîchen minnet vgl.: Wolfram 6_{13}; Hornberg MH II 66^b; Wîzenlô MH II 144^a; Konrad, Bartsch 367; Lüenz MH I 211^b; Marner Strauch 83; Winterstetten MH I 166^b; Teschler MH II 128^a; Hadloub Ettm. 65; und s. 30—31 dieser abhandlung.

Der umstand, dass ein freund der hüter ist, setzt die strophe in parallele zu der schon erwähnten alba des Guiraut von Bornelh. beide stehen in dieser beziehung isoliert da.

Es mag aber doch angemerkt werden, dass je einmal bei Warte und bei Wîzenlô (MH I 68^a bezw. II 143^a) der wächter angeredet wird *'vriunt, vil lieber vriunt'*, und dass sich deshalb auch von hier aus die *'vriuntschaft'* unserer strophe deuten liefse. lag es aber würklich in der absicht des dichters, den wächter durch den freund zu ersetzen, so kann man schwanken, ob hier romanischer einfluss vorliegt oder ob dies zurückzuführen ist auf ähnliche bedenken, wie sie Steinmar in späterer zeit äufsert, der der zuverlässigkeit des wächters mistraut.

Mit unrecht auch nimmt Scherer für eine unter Leutold von Seven in A überlieferte strophe (Wackernagel-Rieger 264) ein höheres alter in anspruch als für Wolframs gedichte, obwol freilich Leutold schwerlich als der verf. angesehen werden darf (vgl. auch Scherer D. st. I 32—33). Leutold hat tageweisen gedichtet, das wissen wir aus einem spottliede Reimars des Videler, Bartsch

D. L. 129, aber gegen seine abfassung jener einfachen strophe richtet sich wolbegründeter verdacht. das stück, anhebend '*Die nu bî liebe slâfen*' ist der warnesang eines vertrauten wächters.

Es ist bezeichnend, dass Wolfram, der unter seinen genossen der volksdichtung am wenigsten fremd gegenübertrat, und der sich vor ihnen durch hohe geistig-sittliche ziele auszeichnete, das tagelied in so bevorzugter weise pflegte. unter den sieben uns von ihm erhaltenen liedern sind fünf tageweisen. das talent keines anderen dichters erfüllte aber auch in so hohem grade die anforderungen, die das tagelied an die dichterische gestaltungskraft stellte. Wolfram ist der feinste psychologe. keiner auch versteht es wie er, so greifbar, so für das auge zu schildern. und keiner weifs das gegensätzliche seiner gedanken so in die sprache einzuzwängen, was im tageliede gewis zum unbestrittenen vorzuge wird. Wolframs tagelieder gehen ganz auf in leidenschaftlichster glut, in atemloser spannung, deren würkung gesteigert wird durch die kühn entworfene zeichnung des hereinbrechenden tages, durch das schroffe, unvermittelte der nach ausdruck ringenden sprache. seine tagelieder sind äufserst sinnlich. gegen den vorwurf des anstöfsigen verteidigen sie die in gleicher weise gesteigerten empfindungen, die trennungsschmerz und besorgnis vor der gefahr der leidenschaft der sinne zum härtesten kampf gegenüberstellen.

Wolfram dichtete seine tagelieder nach französischen vorbildern, die er ebenso sehr hinter sich zurücklässt wie alles das, was nach ihm in dieser gattung in Deutschland entstand. sie sind wol werke des jugendlichen dichters, denn in dem zweistrophigen liede 5_{34}, in dem er das eheliche glück preist, das frei von gefahr und trennungskummer sei, nimmt Wolfram vom tageliede abschied.

In Wolfram vereinigen sich ausgangs- und höhepunct des deutschen wächterliedes. sein vorbild war entscheidend für die zukunft dieser gattung. in solchem mafse, dass selbst Walther ganz und gar wie von ihm gebannt erscheint. Walther stellt sich in seinem tageliede, das wir nicht zu datieren vermögen, bewust oder unbewust unter Wolframs einfluss bis zur verläugnung seiner dichterischen individualität (Lachm. 88_9; vgl. auch seine anmerkungen sowie die in der ausgabe von Wilmanns 326ff; Wackernagel-Rieger Einl. IX; Paul Beitr. VIII 197—198). der

ausdruck ist herb, ungeschmeidig in den übergängen; die form zeigt härten in metrum und reim, der wortgebrauch ungewöhnlichkeiten; die reime sind entfernt und versteckt. einiges fordert zur directen vergleichung heraus:

88_{9-12} *friwentlichen lac*
ein rîter vil gemeit
an einer frowen arme,
er kôs den morgen lieht.

vgl. Wolfram 3_{1-3} *Den morgenblic bî wahters sange erkôs*
ein froue, dâ sie tougen
an ir werden friundes arme lac.

Walther $88_{15,16}$ *diu frowe in leide sprach*
'wê geschehe dir tac!'

vgl. Wolfram 3_6 *si sprach: 'ôwê tac!'*

die bitte baldiger widerkehr (89_5) kennt aufser Wolfram (9_1) im höfischen tageliede nur noch Ulrich vLichtenstein (Lachm. 513_{22}). doch wollen wir auf solche einzelheiten, die vielleicht zufällig sind, nicht allzu viel gewicht legen.

Aber ebenso weit, wie Walther sich von seiner eigenart entfernt, ebenso grofs ist auch der abstand, der ihn von Wolfram trennt, den er an überzeugender kraft der darstellung bei weitem nicht erreicht. bei Wolfram sind mann und weib gleich mächtig von leidenschaft erfasst. bei Walther ist der mann nüchterner überlegung an einzelnen stellen bis zur kälte ausgesetzt:

88_{23} *'ich wil mich von dir scheiden*
daz ist uns beiden guot.'

89_{31} *'frouwe, ez ist zît:*
gebiut mir, lâ mich varn.
jâ tuon ichs dur dîn êre
daz ich von hinnen ger.'

so spricht der mann wol in den liedern der Hätzlerin, wie wir sehen werden; in den höfischen tageweisen ist solche besonnenheit auf seiten des mannes alleinstehend. auch das noch zu besprechende stück Wizlaws von Rügen kann nicht verglichen werden.

Die freuden der nacht übergeht Walther ganz und gar mit stillschweigen. im übrigen ist er breiter, ruhiger und sentimentaler als Wolfram. die anrede der liebenden untereinander ent-

behrt bei Walther nie des *'frouwe'*, *'friundinne'*, *'friunt'*, während Wolfram sich dessen ganz entschlägt.

Das Walthersche lied ist ein scheideduett mit epischer einleitung und epischem schlusse.

Mit den von Wolfram gegebenen mafsen hantierte man nun eifrig weiter. einer genauen inhaltlichen analyse der einzelnen aneinanderzureihenden lieder überhebt mich die abhandlung von Bartsch.

Am stärksten vertreten ist die gruppe der tageweisen, die sich in der anlage an Wolfram 7_{41} anschliefsen. den wächterruf hört die frau, die zuerst das wort ergreift und mit dem manne gemeinsam klagt.

Die lieder sind, so weit ich es nicht besonders erwähne, dreistrophig. in dieser reihe liegt zunächst ein lied Ottos vBotenlouben Bartsch D. L. 124_{44}, das unverkennbare beeinflussung von seiten des Morungenschen tageliedes verrät (vgl. Gottschau Beitr. VII 377 anm. 5). der refrain enthält den ruf des wächters *'stant ûf, ritter!'* mit ähnlicher aufforderung schliefst Wolfram 6_{10} zwei strophen: *'ritter, wache, hüete dîn!'* und *'hüet dîn, wache süezer gast!'*

Die zweite strophe des Botenloubenschen liedes überliefern gesondert die Carmina burana nr 144[b].

Ein fünfstrophiges, inhaltlich farbloses und im ausdruck gekünsteltes gedicht Ulrichs vSingenberg Wackernagel-Rieger 237_8 teilt die gleiche anlage. an Walther, den er seinen meister nennt (vgl. auch Küttner Zs. f. d. ph. XIV 470—479) könnte uns erinnern

238_{19}: *'nu lâ mich, frouwe, varn mit dînen hulden.'*
Walther 89_{31}: *'frouwe, ez ist zît,*
gebiut mir, lâ mich varn,'

welche wendung bei anderen tagelieddichtern nicht widerkehrt.

Ulrich vWinterstetten folgt der anordnung in drei seiner tagelieder MH I 157[b], 166[a], 153[b], ohne erhebliche variation. der dichter, der sonst den kehrreim sehr liebt, lässt ihn in allen seinen tageliedern bei seite.

Der eingang von MH I 157[b] und 166[b] erinnert an den anfang von Walthers tagelied, das zu zweitgenannte noch mehr an das anonyme MH III 425[b]. dagegen stellt sich MH I 153[b] in den beiden eingangszeilen so nahe zu Wîzenlô MH II 143[a], dass einer von ihnen dem anderen direct entlehnt haben muss. beide dichter

haben auch den zug gemeinsam, dass der ritter beim weckruf in den armen der dame entschlafen ist, MH I 157[b], 166[b]; II 143[a].

Über ein hierher gehöriges stück des burggrafen vLüenz MH I 211[b] ist nichts weiteres zu sagen. poetisch steht dasselbe nicht hoch.

Unbedeutender noch ist Bruno vHornberg MH II 66[b] und der bürgerliche meister Heinrich Teschler MH II 128[a] vertreten.

Ein namenlos überliefertes gedicht MH III 425[a] mit refrainartigen schlussworten wird von der pariser hs. in seiner ersten strophe gesondert dem Wîzenlô MH II 143[b] zugeschrieben, unter dessen namen sich noch andere fragmente vereinigen, von denen zwei strophen MH II 144[a] hier einzureihen sind.

Ein anonymes stück MH III 425[b] characterisiert sich durch die ungleiche länge seiner beiden strophen.

Auch Conrad von Würzburg ist durch zwei lieder vertreten, Bartsch 366, 367. inhaltlich ist er in ihnen ohne neuerung, doch hat er verdienste um die stylistische auffrischung und bereicherung.

Es finde hier auch ihren platz eine einzelne dem Winli zugeschriebene strophe MH II 31[a], die klage der frau enthaltend, über den einbrechenden morgen. sie ist edel und innig wie wenige stücke und macht einen selbständigen und wahrhaftigen eindruck. vielleicht ist sie das mittelglied eines in seinen beiden anderen strophen verlorenen gedichtes.

Eine psychologische erweiterung der motive, indem sich zu schmerz und besorgnis das mistrauen gegen den wächter gesellt, veranlasst bei dem Marner, Strauch 83, eine dehnung der handlung in der weise, dass die warnung widerholt werden muss, um die liebenden zur trennung zu bewegen. von einer unterredung zwischen wächter und herrin ist hier aber noch abgesehen. das lied zeichnet sich aus durch grofse anmut und lebhafte anschauung. es zeugt von selbständiger auffassung und ist meiner ansicht nach in ästhetischer wertschätzung gleich hinter Wolfram anzusetzen. die zweite strophe ist besonders glücklich:

. . . .
si prach lîse:
'lieber hêrre mîn,
der wahter giht,
er sehe den morgen schînen;

des wœne ich niht:
dien kleinen vogellînen
troumet ûf esten,
des sternen glesten triuget.
der wahter liuget,
daz er sich schamen mac,
wan ez ist noch niht tac'.

die letzte zeile findet refrainartiges echo in den beiden anderen strophen.

Von geringerem interesse ist ein ähnlich angelegtes fünfstrophiges stück von Walther vBreisach MH II 141^b, in dem sich der widerholte wächterruf zum zornigen steigert.

Gering an zahl sind diejenigen tagelieder, welche sich damit begnügen, den wächter nur episch, andeutungsweise zu beteiligen. sie sind gleichzeitig diejenigen, die am meisten der würklichkeit gerecht werden, die aber andererseits eines wesentlichen dramatischen reizmittels entbehren. wir haben anzunehmen, dass dieses die erste stufe war, die das tagelied dem wächter einräumte.

So das erste gedicht Wolframs 3_1 und das erwähnte siebenstrophige lied Walthers. auch ein sechsstrophiges seines nachahmers Rubin, Zupitza 19, das mit dem Waltherschen 89_{29} die worte der frau *'lige eht eine wile'* wörtlich teilt. doch ist der mann weniger kalt und überlegend. noch gehört hierhin Ulrich vWinterstetten MH I 166^b und ein bruchstück des Wîzenlô MH II 144^b, dessen eingangszeilen für die gefährlichkeit des nächtlichen liebesabenteuer zeugnis ablegen:

Ein ritter der hât sînen lîp
gewâget dur ein schœne wîp
bî der er slief vil tougen.

Eine ganz andere wendung, die sich von der prosaischen würklichkeit allerdings ganz lossagt, gab Wolfram der tageweise in seinem zweiten liede 4_8. die situation zeigt sich uns von anderer seite; die empfindungen, die die bevorstehende trennung hervorruft, spiegeln sich in einem gespräch zwischen dem wächter und einem der liebenden, meist der frau.

Ein strenges beispiel dafür bietet uns ein schönes tagelied des Markgrafen von Hohenburg, Bartsch D. L. 67, dass ohne epische beimischung die erste und dritte strophe dem wächter,

die zweite den klagen und vorwürfen der frau einräumt. nur das in der schlusszeile der beiden stollen und des abgesanges widerkehrende '*slâf geselle*' der zweiten strophe, dem in erster und letzter strophe an gleicher stelle ein widerstreitendes '*wecke in frouwe*' gegenübertritt, nimmt bezug auf die anwesenheit des ritters. die anzeichen des tages vermisst man bis auf das knappe:

ich singe, ich sage,
'ést an dem tage'

des wächters, welche worte übrigens ganz genau widerkehren in den anfangszeilen eines tageliedes von unbekanntem verf. MH III 427[a].

In der völligen passivität des mannes gleicht es den stücken Wîzenlôs. mit diesen und mit Botenlouben hat es noch andere, stylistische übereinstimmungen (vgl. näheres auf s. 31 u. 32 dieser abhandlung), die um so weniger als zufällige aufgefasst werden können, als sie in der hauptsache auf diese drei dichter beschränkt sind. dazu kommt, dass sich das gedicht Hohenburgs im aufbau ganz ähnlich jenem Wîzenlôschen MH II 143[a] verhält, auf das wir schon bei besprechung der tagelieder Winterstettens vergleichend hinzuweisen hatten. wenige zeilen epischer unterbrechung abgerechnet, gehört die erste strophe dem warnrufe des wächters, die zweite der antwort des klagenden weibes, während sich die dritte noch einmal in rede und gegenrede beider teilt.

Wolfram in seinem zweiten liede 4$_8$ führt die ersten strophen ebenfalls in streng dialogischer gliederung durch, er versagt sich aber nicht, in einer fünften strophe auch noch der abschiedszärtlichkeiten zu gedenken. eigenartig, wenn auch nicht zur erhöhung poetischer stimmung beitragend, ist dabei der zug, dass die frau dem wächter lohn bietet, wenn er ihr den geliebten länger lasse, was jenen aber in seiner pflicht nicht wankend machen kann.

Dieses hier nur zwei zeilen umfassende und zurücktretende moment wird bedeutungsvoller in einem matten liede Heinrichs von Frauenberg, Bartsch D. L. 101, das gerade in diesem motiv seinen schwerpunct sucht. der überdrüssige wächter will noch vor einbruch des jungen tages seinen posten aufgeben und wird nur durch lohnversicherung zu weiterer wachsamkeit bewogen. der gleichen versprechung bedarf es in einem liede des königs Wenzel von Böhmen MH I 9[b]. in beiden geschieht des scheidens

nicht erwähnung. es wäre wol möglich, dass wir in jenem die vorlage zu diesem zu erkennen hätten.

Noch gehört dieser gruppe an ein vierstrophiger wechselgesang zwischen wächter und herrin von Kristan von Hamle[1] MH I 113^b. strophe 1 und 3 enthalten die worte des treuen warners, strophe 2 die der klagenden und mistrauischen frau, strophe 4 die der sorgenden geliebten, die dem wächter ebenfalls lohn bietet, aber nicht für sein schweigen, sondern damit er ihrem freunde beim entkommen behilflich sei.

Eine gröſsere vielseitigkeit muste eintreten, wenn dem wechsel zwischen wächter und frau ein rede- und zärtlichkeitsaustausch der geliebten folgte.

So ein namenloses lied, Bartsch D. L. 297_{305}, das in der tagesschilderung berührungspuncte mit Wenzels tagelied MH I 9^b hat. zwei strophen nehmen das interesse für den warnruf und die antwort des weibes in anspruch, die beiden anderen in episch-dramatischer form für das verliebte par. ein kleiner realistischer zug dringt hier zum ersten male ein: sie reicht dem scheidenden die kleider.

Unter dem namen Jacob vWartes MH I 68^a haben wir ein ähnlich behandeltes lied, in dem der mann eine für das tagelied ungewöhnliche selbstbeherschung an den tag legt. von verwandter anlage ist auch das namenlose MH III 427^a, in welcher die frau, nachdem sie das kleid angelegt, ans fenster tritt wie bei dem Marner, Strauch 83, mit dessen anderem tagelied, Strauch 85, das unsere die anspielung auf Tristan und Isolde teilt (über den vergleich mit diesem liebespare auſserhalb des tageliedes siehe Burdach 'R. d. a.' 25).

Das tagelied Frauenlobs, Ettmüller 260, von ähnlicher anlage ist äuſserst formgekünstelt und geschmacklos. planeten und sterne werden in masse aufgezählt.

Eine anzahl von tageliedern gehen ihren eigenen weg und lassen sich nicht zu gruppen zusammenschlieſsen.

[1] es ist vielleicht erwähnenswert, dass die pariser hs. auf dem bilde, das seinen liedern voraufgeht, eine leichtgekleidete jungfrau darstellt, die einen jüngling im kübel emporwindet (vdHagen Bildersaal atlas XVII). bilder, die das kommen und zusammensein liebender zum vorwurf haben, finden wir auch sonst noch: vdHagen Bildersaal $47^{a,b}$, 51^b, 231^a, atlas VII, XXXII. wie kommt es, dass die tagelieder keinen anlass zu einem gemälde gaben?

In dem vierten liede Wolframs 6_{10} ertönt der weckruf, der mit betrachtungen über wächtertreue durchsetzt ist, zwei strophen hindurch. in der dritten vernehmen wir nur wenige worte des sich trennenden mannes. hier hört dieser also die warnende stimme ohne vermittelung der frau.

Deutlicher betont ist dies in einem wächterliede des fürstlichen dichters Wizlaw von Rügen MH III 82[a], das mit den ideen des höfischen frauendienstes gebrochen hat. es lässt den conventionellen tageliedcharacter dieser zeit ganz unberücksichtigt und ist in dieser hinsicht ein ebenso alleinstehendes wie erfreuliches beispiel unserer gattung. der ritter erwacht, weckt seine *'brût'* und ist zum scheiden entschlossen trotz aller ihrer bitten. er ist ein character ohne weichheit und daher nicht mit dem helden des Waltherschen tageliedes zu vergleichen. der dichter vermeidet in der darstellung alle umschweife. er skizziert kurz und scharf:

der ritter hôrt den wehter
er wekte sîne brût:
'liep morgen kom ich ehter,
jo bistu lieb, mîn trût.'

man erinnert sich an die archaistische zeit der lyrik.

Bei Otto vBotenlouben MH I 27[a] hören wir die stimme des besorgten hüters zwei strophen hindurch. in der dritten macht der erwachte der freundin vorwürfe, dass sie seinen schlaf nicht früher unterbrochen habe.

Ulrich vWinterstetten fügt einmal MH I 166[b] als mittelglied zwischen türmer und den verborgen minnenden eine zofe ein. die verwertung dieses zuges im tageliede geht wahrscheinlich auf Ulrich vLichtenstein zurück, doch fand er in der epik schon etwas nah verwandtes vor (vgl. abschnitt D 1 dieser abhandlung). derselbe lässt in einem seiner beiden tagelieder, Lachm. 447_{13}, das scheidemotiv in den hintergrund zurücktreten vor der üppigsinnlichen ausmalung der freuden, die sich dem vorwurf der lüsternheit nicht entziehen kann. vier strophen füllt er damit aus. in der fünften erscheint die mahnende dienerin und es folgen drittehalb strophen des klagens und kosens. die Wolframsche tageliedterminologie hat er sich zweimal ganz zu eigen gemacht:

512_{21}: *'und möht ich dich bergen in den ougen min.'*
Wolfr. 8_4: *'den ich in meinen ougen burge.'*
448_{30}: *mit armen und mit beinen lac geflohten ir beider lip.*
Wolfr. 4_1: *sus kunden sie dô vlehten ir munde, ir bruste, ir arm ir blankiu bein.*[1]

In anderer weise dehnt der Marner, Strauch 85, die situation aus. weiter zurückgreifend, gibt die frau dem wächter in der ersten strophe die instruction, der gemäfs dieser in der zweiten den morgensang anhebt. in der dritten strophe ergreift der dichter selbst das wort, die minne beschwörend, die gefahr von den sorglos schlafenden abzuwenden.

Den umfang der der höfischen tageweise im allgemeinen üblichen gränzen überschreiten noch einige andere lieder, die die erzählung nach rückwärts bis zur abendlichen kunft des ritters ausdehnen.

In einem sechsstrophigen liede des burggrafen vLüenz, Bartsch D. L. 153, zieht die dienerin den wächter in das geheimnis ihrer herrin, damit er gegen belohnung den ritter einlasse. nach des letzteren eintreffen verlaufen die folgenden strophen in gewohnter weise. befremdend aber ist die dem gedichte angefügte kreuzzugsstrophe. der dichter benutzt den von ihm besungenen abschied als parallele zu dem ihm bevorstehenden verlassen der heimat.

Weit länger und recht unerquicklich ist eine tageweise Günthers von dem Vorste MH II 165[b], der nach einigen strophen, die uns über das liebesverhältnis des ritters zu seiner dame orientieren, gegen 20 strophen folgen lässt, die sich in ermüdendster eintönigkeit in liebesfreuden und liebesschwüren, jammeraus-

[1] brachte Wolfram diesen ausdruck überhaupt in aufnahme? vgl. Ulr. vEschenbachs Wilhelm vWenden, Toischer 179
sich flâhten arme unde bein
und ib. 744, 1202 *in ir arme sie in vlaht.*
Ulrich vTürheim in der fortsetzung zum Tristan,
Massmann 540_{11} *si vlâhten arme unde bein.*
Reinfried vBraunschweig, Bartsch 14836
sî wunden unde flâhten
munt arm unde bein.
andererseits aber verwendet auch schon Gottfried vStrafsburg Tristan 457_2 ähnlichen ausdruck:
mit armen zuo zeinander
gevlohten nâhe und ange.

brüchen des mannes und trostworten der energischeren dame ergehen. dazu ein doppelzeiliger refrain:

Ez nâhet dem tage
swâ sich zwei liebe scheiden, die haben herzeleide klage.

der wächter wird nur angedeutet:

in des huop sich ein dôz.

in dieser beziehung ist das lied den wenigen, oben angeführten analogen beispielen anzureihen.

Ein merkwürdiges fünfstrophiges tagelied, unter der überschrift *'in der nahtwîse'* enthält eine heidelberger hs. MH III 428ª. mit dem lobe der nacht verflicht der dichter die erzählung vom kommen, zusammensein und scheiden der verliebten. die fünfte strophe schliefst mit dem lobe der nacht und der stäten liebe. im ausdruck herscht anerkennenswerte frische. woltuend ist der eindruck des kurzen wechselgesprächs:

'ach, vrou so zart, muoz ich mich dan hie scheiden!'
'ach, lieber, wellet ir von mir?'
'ach, vröulîn zart, jâ muoz ich schier.'
ir beider herz het ein begir
urloub nâmen si beide.

Eine originelle und alleinstehende weiterbildung des tageliedes unternahm Ulrich vLichtenstein in einem siebenstrophigen gedichte, Lachm. 512_7. die liebenden achten der warnung der dienerin nicht. der sie überraschende tag macht ein entweichen allzu gefahrvoll, so dass der findige ritter es vorzieht, den ganzen tag bis zur nächsten morgendämmerung in der kemenate seiner herrin sich verborgen zu halten, wo ihm der aufenthalt zu einem recht angenehmen gemacht wird. wir dürfen diese wendung nicht unbedingt für die erfindungsgabe Ulrichs in anspruch nehmen. aus dem epos lernen wir einen ganz analogen vorgang schon im graf Rudolf kennen (vgl. abschnitt D 1 dieser abhandlung).

In fünf gedichten befasst sich der bürgerliche Hadloub mit der tageliedsituation. der dichter, den man sonst nur den nachzüglern der scheidenden höfischen lyrik zuzählen kann, vermag sich in seinen tageliedern schwerer von ihr zu trennen, obwol er auch hier freier auftritt als die grofse mehrzahl der anderen dichter. in einer beziehung scheint ihn sogar eine gewisse tendenz zu leiten, die ihn dem wächter mit übelwollen entgegentreten lässt. er räumt dem wächter die hauptrolle ein, macht

ihn aber gleichzeitig zum egoisten und feigling, der seinen platz aus furcht verlässt. in einem seiner lieder, Ettmüller nr 16, spricht der wächter alle drei strophen hindurch, ohne sich jedoch an das sorglose liebespar selbst zu wenden. er klagt, dass sein rufen unbeachtet bleibe, wovon auch ihm selbst gefahr drohe. seine vorwürfe richten sich in characteristischer weise nur gegen die frau:

'ich gibe im nicht die schulde,
ich weiz ir ungedulde
sô wol, si lât in kûme varn' (vgl. dazu Hohenburg, Bartsch D. L. 68, *'verslâfet er, sô ist gar diu schulde dîn'*).

Auch in einem zweiten liede, Ettm. nr 36, äufsert der wächter besorgnis für sein eigenes leben. dann erzählt uns der dichter, was drinnen vorgeht, wo man sich zunächst beiderseitig mit recht viel überlegung in das unvermeidliche fügt:

'guot hêrre mîn
ez mag sich mêr gefuogen
ob wir uns scheiden ê mans werde gewar.'
'frou, daz sol sîn,
wir sun uns lân genuogen,
daz wir die nacht wârn froelich sament gar.'

fein ist dann der plötzlich eintretende umschwung.

si sprach: 'hêrre, daz gib ich noch kûme dir;
wiest dir so gâch?'
'deist, frouwe, umb dîn êr.' si sprach:
'nu var, swie kûm ich dîn enbir!'

in drei anderen strophen, Ettm. nr 52, die keineswegs am schlusse unvollständig überliefert sind, wie der herausgeber meint, spricht der wächter warnende und fürchtende worte. dann aber überrascht uns, dass er episch von sich in erster person redet:

ich sleich tougen
ûz und sang ein warnen dâ.

und nun ist es auch der wächter, der uns von dem gespräche der liebenden berichtet.

Auch in einer weiteren tageweise, Ettm. nr 35, berichtet uns der dichter in gleicher weise durch des warners mund. der herausgeber hat hier kein recht, in der anfangszeile der zweiten strophe *'er'* an stelle des überlieferten *'ich'* einzusetzen.

Der wächter ist hier um ein geringes weniger von furcht für sich selbst geplagt:

'ez wirt unser aller klage
daz uns sô rehte leide nie beschach.'

dagegen findet ein bis auf wenige zeilen rein episches gedicht, Ettm. nr 53, den wächter nur mit der schlusszeile ab. die inhaltliche eigenart dieser strophen beruht darin, dass die frau dem erwarteten am abend selbst das tor öffnet, ihn zum bette führt, wo sie sich entkleiden. die trennung liegt in der zukunft:

'doch hânt si die zuoversiht
daz in fröide wirt verzücket,
sô der wahter tages giht.'

die leidenschaft ist in den Hadloubschen tageliedern merklich herabgestimmt. beide verliebte ziehen vernünftiger weise den zeitigen abschied der gefahr vor. das ängstliche jammern des wächters contrastiert dazu scharf. die mehrfach variierte anlage der stücke macht uns mehr die schablone vergessen. dagegen vermissen wir bei ihm, der in seiner sonstigen poesie so viel natursinn verrät, ungern die morgenstimmung, auf deren unterstützung er fast ganz verzichtet.

In den Hadloubschen tageliedern finden wir manche ansätze, die erst die folgezeit zur entwickelung bringt. besonders in dem an letzter stelle aufgeführten liede.

Das sind die eigentlichen tagelieder des höfischen minnesangs. zu erwähnen sind noch eine reihe von lyrischen stücken, die in ihrem wesen verwandtschaftliche beziehungen zu unserem gegenstande aufzuweisen haben.

In fünf mit doppelzeiligem kehrreime versehenen strophen besingt Ulrich vSingenberg, Wackern.-Rieger 229_{11}, die freuden nächtlichen beisammenseins. das bewustsein gegenseitiger liebe lasse auch den kommenden tag nicht fürchten.

Dagegen reflectiert Conrad vWürzburg in einer überkünstlichen strophe, Bartsch 384, über die schmerzlichkeit des morgendlichen abschiedes.

In einer einzelnen strophe Ottos vBotenlouben MH I 28^b wendet sich der ritter an den wächter, der ihn einlässt. als gegenstück dazu lassen sich zwei andere strophen desselben dichters MH I 32^b ansehen. die geliebte erwartet den freund. voller ungeduld ruft die lange vergeblich harrende und nun der nacht überdrüssige endlich dem wächter zu, er möge nur bald des tages

kunft anzeigen. aber bald widerruft sie das, der ersehnte ist inzwischen eingetroffen.

Reinmar der alte MF 154_{32} beklagt eine unerwiderte liebe. wie viel gröfser sei nicht sein schmerz als der eines glücklichen minnediebes beim nahen des morgens.

In einer strophe, Bartsch D. L. 11_{13}, spielt auch der burggraf vRegensburg auf die situation des tageliedes an.

Der markgraf Heinrich vMeissen MH I 13^a bedauert, dass minne und des wächters ruf ihm keine sorge bereite, da er noch nie die liebe gekostet habe.

Bis in welche kreise das productive gefallen am tagelied drang, sagt uns eine wertvolle notiz des Renner 4247:

wem solte daz niht wol gevallen,
daz ein abte von sant Gallen
tagliet machte sô rehte schône?

nach eigenem, jedoch nicht unbedingt zuverlässigen zeugnis hat sich auch Nîthart, Haupt 220, im dichten des tageliedes versucht.

War das Nîthartsche lied eine parodie? diese tendenz, das pathetisch auftretende ins lächerliche zu kehren, trat bei Steinmar auch an das tagelied heran MH II 157^a. knecht und dirne im stroh sind die helden seiner travestie. der hirte vertritt den wächter. lachen begleitet den abschied. Neumann (Steinmar, dissertation. Leipzig 1885. s. 101—102) vergleicht zum eingang zwei tageweisen Winterstettens MH I 157^b, 166^b. man könnte auch noch MH III 425^b herbeiziehen, wo auch der reim *rief-slief* seine entsprechung findet.

2. Inhaltlich vergleichender überblick der tagelieder des höfischen minnesangs.

Die zusammenfassende stoffliche übersicht knüpfe ich zunächst an die rollenverteilung an.

Die zahl der lieder, die den wächter als eine unbefangene, mit der situation nur äufserlich verknüpfte persönlichkeit ansehen und in dieser auffassung in gar keinem conflict mit dem leben zu stehen brauchen, ist nicht grofs.

Wolfram tat es in zwei seiner tageweisen, Walther folgte ihm hierin, auch Rubin, Winterstetten mit einem seiner lieder

MH I 166^{b}, Wîzenlô MH II 144^{b}, Günther von dem Vorste MH II 165^{b} und Hadloub, Ettm. nr 53.

Wolfram hatte aber auch schon den weiteren schritt getan, den wächter ins geheimnis zu ziehen, wofür er im romanischen seine vorbilder fand. das damit gebotene mittel reicherer dramatischer färbung und gesteigerter spannung suchten dann auch die meisten dichter auszubeuten.

Die bereitwilligkeit des wächters zu diesem dienste geht fast immer hervor aus seiner ergebenheit an die herrin und ihren geliebten, wie er uns selbst widerholt versichert: Wolfram 6_{10}; Hohenburg Bartsch D. L. 67; Botenlouben MH I 27^{b}; Hamle MH I 113^{b}; Lüenz MH I 211^{b}. einige male scheint sie ganz besonders dem fremden ritter zu gelten, Wolfram 4_{8}; Hohenburg Bartsch D. L. 67; Walther vBreisach MH II 141^{b}, wo die besorgnis für die sicherheit des mannes sogar stärker ist als der eindruck, den zornige verwünschung oder lohnzusicherung der frau bei ihm hervorrufen. wie sein verhältnis zu den liebenden aufgefasst wird, geht schon aus der anrede an ihn hervor. er wird genannt *'geselle mîn'*, *'wahter liebe'* Frauenberg Bartsch D. L. 101; *'wahter guot'* Hamle MH I 114^{b}; *'guoter wahter, vruoter'* Frauenlob Ettm. 260; *'vriunt, getriuwer lîp'* Warte MH I 68^{a}; *'wahter mîn, vil lieber friunt, getriuwer lîp'* Wîzenlô MH II 143^{a}.

Ungern unterbricht der wächter am morgen das glück der ihm vertrauenden: Wolfram 7_{41}. folgt man aber seinem warnen nicht, oder mistraut ihm, so kann er barsch und zornig werden: Breisach MH II 141^{b} *'mit zorn und doch in vriundes klage'*; Warte MH I 68^{b}.

Nicht immer lässt sich die absicht des dichters entscheiden, ob sein wächter vertrauter ist oder nicht. bei Conrad vWürzburg, Bartsch 366, und Ulrich vSingenberg, Wackern.-Rieger 237 richtet der warner sein mahnen an alle, die das dunkel der nacht zu heimlicher zusammenkunft benutzt haben möchten. dadurch werden aber prosaische einwände nicht geschwächt, der dichterische reiz jedoch verringert.

In einigen liedern erleidet die idealgestalt des wächters eine trübung. bei Frauenberg, Bartsch D. L. 101 fordert er lohn; könig Wenzel MH I 9^{b} lässt ihn zu früh warnen, damit man seine weitere wachsamkeit erkaufe. bei Lüenz, Bartsch D. L. 153,

soll ihm belohnung werden, wenn er den ritter einlasse, er ist aber nicht der fordernde.

Seinen bedenken gegen die dem wächter eingeräumte stellung gibt Ulrich vLichtenstein 509_6 reflectierenden ausdruck. einer edlen frau gezieme es nicht, sich der discretion eines bäurischen mannes zu überantworten, da ein solcher nicht schweigen könne. auch der ritter dürfe sich nicht in seine hände geben. besser wisse eine ergebene dienerin das kostbare geheimnis zu wahren. diese auffassung realisiert er in seinen beiden tageliedern. in dem einen wird der wächter in so fern noch beibehalten, als die zofe sich auf ihn beruft; in dem anderen aber fehlt er ganz und hier schleicht sich die magd in das zimmer der herrin. dieser geschmacklosigkeit, die in der epik älter ist als Ulrich, macht sich auch Winterstetten MH I 166[b] schuldig, wenn er doppelte besetzung für sicherer hält und nun den mitwissenden wächter und zofe sich in das hüteramt teilen lässt. dadurch erhält er freilich dem tageliede die mitwirkung der naturstimmung, aber auf der anderen seite kann er nicht einmal mehr die entschuldigung Lichtensteins für sich geltend machen, prosaischen einwendungen gehör geliehen zu haben.

Bei Lüenz, Bartsch D. L. 153, vermittelt am abend die dienerin das einverständnis von herrin und wächter. am morgen aber ist von ihr nicht die rede.

Anderer art sind die von Steinmar gehegten bedenken MH II 155[b]. wie kann man ehre und leben einem wächter anvertrauen, der durch den verrat an seinem eigenen herrn seine treulosigkeit dartut? lieber will er sich auf sich selbst verlassen oder das hüteramt einem bewährten freunde übergeben.

Mistrauen gegen den wächter veranlasste Hadloub, Ettm. nr 16, warner und wächter zu sondern. wenigstens weist jener in der schlusszeile auf den hornstofs hin, der den tag verkünde und der nicht als von ihm ausgehend gedacht wird:

'den tag man kündet dur diu horn.'

das verhältnis ist etwas unklar, jedesfalls ist hier der w a r n e r ebenso unvorteilhaft gezeichnet wie in nr 36 und nr 52 der eigentliche w ä c h t e r und in dieser beziehung besteht also kein unterschied.

Über die rolle der frau wird wenig zu sagen sein. selbstverständlich ist sie überall die hingebende. aber auch fast durch-

gängig die besorgte. der morgendliche frühruf schlägt zuerst an ihr ohr. eine zeit lang sträubt sie sich gegen die anerkennung des tagelichtes. sie glaubt, der wächter irre sich: Warte MH I 68^{a}, Hamle MH I 113^{b}; er spotte: Frauenlob Ettm. 260; sie tritt selbst ans fenster, um sich zu überzeugen: Marner Strauch 83, Namenlos MH III 427^{a}; sie glaubt er lüge aus habsucht: könig Wenzel MH I 9^{b}; sie bittet ihn zu schweigen und will ihm dafür lohnen: Wolfram 4_{8}; sie macht ihm vorwürfe und verwünscht ihn: Hohenburg Bartsch D. L. 67.

Zweifelt sie aber nicht mehr an der notwendigkeit der trennung, so weckt sie ihn: Dietmar MF 39_{18}, Wolfram 5_{34}, Winterstetten MH I 157^{b}; bisweilen zögernd: Winterstetten MH I 157^{b}, Wîzenlô MH II 143^{a}, so dass er darüber von selbst erwacht: Winterstetten MH I 166—167. oder sie entschliefst sich überhaupt nicht dazu und erfährt seine vorwürfe: Botenlouben MH I 27^{a}.

Sie fordert ihn auf zu scheiden: Botenlouben Bartsch D. L. 124, Namenlos Bartsch D. L. 297, Conrad Bartsch 367, Hadloub Ettm. nr 52. den wächter heifst sie für die sicherheit des freundes sorgen: Hamle MH I 113^{b}.

Die mehrzahl der lieder äufsert sich überhaupt nicht darüber, wer zuerst erwacht. aber mit wenigen ausnahmen nimmt sie zuerst das wort und das wird in den meisen fällen als gleichbedeutend anzusehen sein.

In einem liede des Marner, Strauch 85, verhallt der weckruf überhaupt ungehört; ein anderes mal MH III 425^{b} scheint der ritter ihn zuerst zu vernehmen, nur ein einziges mal, bei Wizlaw MH III 82^{a}, ermuntert der freund die genossin.

Bei Walther 88_{9} lässt der mann sich von der flehenden geliebten nicht zurückhalten. ähnlich bei Rubin, Zupitza 19. bei Winterstetten MH I 166^{b} und Namenlos MH III 428^{a} denkt der ritter zuerst an den aufbruch. Bei Hohenburg Bartsch D. L. 67 und Hadloub Ettm. nr 16 beschuldigt der wächter die herrin, dass sie sich der trennung widersetze. bei Wolfram ist ein solcher gegensatz noch nach keiner seite hin ausgebildet.

Überall tönt uns die klage der frau entgegen, manchmal bis zur fassungslosigkeit gesteigert, wo in der würkung die komik beginnt, Frauenlob Ettm. 260. bei Günther von dem Vorste MH II 165^{b} aber muss sie dem manne trost und mut zusprechen.

In beider leid mischen sich die wünsche für wolergehen, treue, widerkehr.

(Vgl. das folgende Capitel, das hierüber, wie überhaupt zum empfindungsleben des tageliedes in einzelnen zügen näheren aufschluss gibt.) lebensvoll und herausgearbeitet ist das bild des weibes im höfischen tageliede gewis nicht. wenige züge einzelner dichter abgerechnet, könnte eine und dieselbe frau die heldin der meisten tagelieder sein. meist unterscheidet sie nur der höhere oder niedere grad sinnlicher glut.

Was zur characteristik des mannes zu sagen ist, erledigt sich mit dem vorigen. im allgemeinen kann man sagen, dass er ganz unbestimmt gezeichnet ist. fast überall tritt seine rolle hinter der der frau zurück. sein empfinden ist weniger intensiv als das ihre. selten tritt er aus der passivität heraus. sehr oft ist er unentschlossen, weichlich. manchmal ist er ganz zur ausdruckslosen nebenfigur herabgedrückt.

Hinter den coulissen bewegt sich im höfischen tagelied beständig das schreckbild des '*Merker*'[1]: Wolfram 5_{34}, Marner Strauch 83, Breisach MH II 141ᵇ, Namenlos MH III 428ᵃ; *der melde:* Wolfram 6_{10}, Marner Strauch 85, Winterstetten MH I 166ᵃ (die beiden letzten klingen an der betr. stelle sehr an einander an), Warte MH I 68ᵃ, Hornberg MH II 66ᵇ; *der huote* Walther 88_9, Marner Strauch 83, 85, Breisach MH II 141ᵇ, Botenlouben MH I 32ᵇ.

Inhaltlich stehen wir so im tageliede dieser zeit einer in der entwickelung gehemmten, verdichteten masse gegenüber. das in der hauptsache von Wolfram gelieferte material versuchten nachahmer immer und immer wider zusammenzustellen, wobei auch selbständigen naturen oft nicht gelang, ihre freiheit zu wahren. es war vielleicht gerade das verhängnis dieser gattung, dass ein Wolfram sie in den höfischen minnesang einführte.

3 Der styl des höfischen tageliedes.

Selbstverständlich ist die sprache des höfischen tageliedes lebhaft entwickelt.

[1] vgl. über ihre rolle im allgemeinen Uhl. Kl. schr. v 139 — 141; Michel 'H. v. M.' 141 u. 156 ff.

Reich gegliedert ist die schilderung des einbrechenden tages.[1]
'Es tagt', *'Es ist Tag'*, *'Es ist am Tage'* sind sehr geläufig und zu allgemein um besonderen nachweises zu bedürfen. *'Es ist nun Tag'* Wolfram[2] 4_8^3, 7_{41}^1. *'Der Tag geht auf'* Frauenberg Bartsch D. L. 101^2, Lichtenstein 512^1, Breisach MH II 141^{b1}, Hadloub Ettm. nr 16^1; *'er ist auf'* Marner Strauch 83^1, Lichtenstein 512^2; *'er dringt auf'* Conrad Bartsch 367^2, Warte MH I 68^{a1}, Teschler MH II 128^{a1}; *'er kommt'* Winterstetten MH I 166—167^2; *'er naht'* Winterstetten MH I 166^a, Hornberg MH II 66^{b2}, Marner Strauch 83^1; *'er gaht'* Winterstetten MH I 153^{b2}; *'er erscheint'* Wizenlô MH II 143^{a1}, Conrad Bartsch 384^1; *'er schreitet zu'* Breisach MH II 141^{b5}; *'er schleicht zu'* Rubin Zupitza 19^5; *'er steigt auf mit Kraft'* Wolfram 4_8^1; *'er bricht auf'* Botenlouben Bartsch D. L. 124^2, Hornburg MH II 66^{b3}, Namenlos MH III 425^{b2}; *'er graut'* Wolfram 4_8^1; *'er leuchtet'* Marner Strauch 83^3; *'sein licht leuchtet'* Wolfram 4_8^4; *'er färbt sich mit seiner Röthe'* Wenzel MH I 9^{b1}; *'er glestet durch die Wolken'* Lüenz MH I 211^{b1}; *'sein Glast dringt durch die Wolken'* Wolfram 6_{10}^2; *'er scheint durch die Wolken'* Walther 88_9^1; *'er spielt die Wolken'* Marner Strauch 85^2; *'er schlägt seine Klauen durch die Wolken'* Wolfram 4_8^1; *'der graue Tag blickt durch finstern Nebel'* Frauenlob Ettm. 260^1; *'er will nicht erwinden'* Wolfram 7_{41}^2, Lüenz Bartsch D. L. 153^3, Hadloub Ettm. nr 35^1, Namenlos MH III 425^{b2}; *'er dringt durch die Fenster'* Wolfram 3_1^2; *'er blickt durch das Glas'* Wolfram 4_8^5; *'der tac gewalteclîchen dort har von kriechen gât'* Namenlos Bartsch D. L. 297^1; *'diu naht muoz ab ir trône, den si ze kriechen hielt mit ganzer vrône, der tac wil in besizzen nuo'* Wenzel MH I 9^{b1}.

'Es nahet dem Tage' Günther vdVorste MH II 165^b refrain; *'es stellt sich gen den Tag'* Hadloub Ettm. nr 52^2; *'es ist nicht einen Fufs vom Tage'* Marner Strauch 85^2.

'Es ist am Morgen' Winterstetten MH I 166—167^1, Namenlos MH III 425^{a1}; *'Der Morgen kommt'* Warte MH I 68^{a2}; *'er geht auf'* Namenlos MH III 427^{a2}; *'er scheint'* Marner Strauch 83^2, Namenlos MH III 428^{a4}; *'er will nicht erwinden'* Lüenz Bartsch D. L. 153^3.

[1] über die bildersprache, zu der der tagesanbruch anregt, siehe Grimm Myth.[4] II 620—626, III 219—224.

[2] die kleinen ziffern rechts oben bedeuten die strophennummern.

'Die Nacht will hin' Teschler MH II 128[a1]; *'sie scheidet'* Lüenz MH I 211[b1]; *'sie hat ein Ende'* Namenlos Bartsch D. L. 297[1], Warte MH I 68[a1]; *'sie endet sich'* Teschler MH II 128[a2]; *'sie entweicht'* Lüenz MH I 211[b2]; *'sie entrinnt'* Botenlouben Bartsch D. L. 124[2]; *'sie kann nicht länger bleiben'* Wenzel MH I 9[b1]; *'sie lässt ihre finstere Farbe'* Breisach MH II 141[b1]; *'sie hat morgenlichen Schein gebracht'* Wolfram 7_{41}[1]; *'ihre Kräfte schwächen sich'* Frauenberg Bartsch D. L. 101[1].

'Der Morgenstern geht auf' Wolfram 4_8[4], 5_{34}[1], Singenberg Wackern.-Rieger 237[1]; *'er glestet'* Conrad Bartsch 367[1], Marner Strauch 83[2]; *'ez hât der morgensterne gemachet hinne licht'* Walther 88_9[2]; *'er bricht durch'* Carm. bur. nr 144[a], Lüenz Bartsch D. L. 153[3]; Warte MH I 68[a3].

'Das Morgenroth dringt durch den Hag' Conrad Bartsch 366[1]; *'es erleuchtet den Palast'* Conrad Bartsch 367[1].

'Die Wolken färben sich' Marner Strauch 85[1]; *'sie grauen gen den Tag'* Warte MH I 68[a1].

'Der Tagesschein mehret sich' Frauenlob Ettm. 260[2]; *'Des Himmels Sphären kehren sich'* Frauenlob Ettm. 260[2]. *'Den Tag sehen'* Wolfram 7_{41}[2], Singenberg Wackern.-Rieger 229[5], Namenlos MH III 427[a2].

'Den lichten Morgen sehen' Wizlaw MH III 82[a1]. *'das graue Licht, grauen Tag sehen'* Hornberg MH II 66[b2], Marner Strauch 83[2].

'Den Morgenglanz, lichten Morgen etc. erkiesen' Wolfram 3_1[1], Walther 88_9[1], Marner Strauch 85[1]; Namenlos MH III 427[a2] (vgl. Z. f. d. a. VI 3).

'Es leuchtet' Wizenlô MH II 143[a1]. *'der Orion'* Frauenberg Bartsch D. L. 101[1]; *'Mars, Saturn etc.'* Frauenlob Ettm. 260[3].

Den vogelsang[1] am morgen verwendet das Dietmarsche tagelied MF 39_{18}. dann wird er vernachlässigt und Botenlouben ist der erste, der ihm im tageliede wider eine stelle gewährt und ihn in einem derselben MH I 27[a1,2,3] ganz allein zum vorboten des tages macht. weiterhin begegnet er uns noch bei dem Marner Strauch 83[1,2], 85[1], Warte MH I 68[a1,2], Conrad Bartsch 366[1], Wizlaw MH III 82[a1], Frauenlob Ettm. 260[1,2], Namenlos MH III 427[a1], 428[a5].

Die nachtigall einmal bei Conrad Bartsch 367[1] (vgl. schon Veldecke Behaghel 12748—49).

[1] vgl. Grimm Myth.[4] III 224.

Der hahn bei Frauenlob Ettm. 260[2] (vgl. Veldecke Behaghel 1413).

Der wächterruf lässt manches gemeinsame erkennen:

'swer tougenlichen minnet, wie tugentlich daz stât' Carm. bur. nr 144[a].

'verholniu minne senfte tuot' Winterstetten MH I 166—167.

'die sich minnen tougenliche, sô gedenken sêre an sîne lêre' Wolfram 6₁₀[1];

'swer tougen minne, der beginne wachen, des ist zît' Marner Strauch 83[1];

'swer nâch sînes herzen wal hie minne tougen .... der scheide sich enzît von liebe, daz im nâhe lît' Conrad Bartsch 367[1];

'doch sol sich liep von liebe scheiden! dar nâch so wende er sînen muot, ist ieman tougenliche hinne, dêswâr, so tout er wol in beiden' Winterstetten MH I 166—167[1];

'hinnan gâhen sol swer tougen lît' Marner Strauch 83[1];

'sô hüete er sich, swer tougen lît' Winterstetten MH I 153[b1];

'wan sol sich gegen dem tage gesten, swâ liep bî liebe tougen lît' Lüenz MH I 211[b1].

'wol ûf, swer iender tougen lît' Teschler MH II 128[a1];

'swer noch tougen lige, ir sunt irgeben der fröiden spil' Hadloub Ettm. nr 35[1];

'die dâ tougenlîcher minne pflegen' Wîzenlô MH II 144[a];

'swer tougenlîcher minne pflege, der sol nu wachen' Hornberg MH II 66[b1];

'swer nu verholner minne pfligt, den wil ich warnen: ez ist zît, daz er von liebe scheide' Winterstetten MH I 153[b1];

'swer hinaht der verholner minne hât gepflegen, den wil ich warnen, ez ist zît;' Wîzenlô MH II 143[a].

'swer nu verholne lige, der sol vil balde entwîchen' Namenlos Bartsch D. L. 297[1];

'swer hie lît unbehuot, ob der behalten wil den sînen lîp, so wekke in minneclîchen, reine wîp!' Winterstetten MH I 157[b1].

'swer bî trûte lige an armen blank, der hebe sich ringe' Winterstetten MH I 166[a1];

'swer nâch senelîcher nôt an liebes herze lît betwungen, dem sî gnuoc gesungen; er wache und île balde hinnen' Conrad Bartsch 366[1].

'die nu bî liebe slâfen unde sorgen gein dem tage, die ensûmen sich nu nicht' L. vSeven Wackern.-Rieger 264.

'swer minneclîchen minne . . . . der sol sich des niht sûmen, sô der tac ûf gê' Singenberg Wackern.-Rieger 237[1];

'swer 'z dâ bî liebe hab' vernomen, dâ ist minneclîche bî gelegen, der sol nu balde scheiden dan' Wîzenlô MH ii 144[a1].

In directer anrede:

'nu wol ûf, ritter, ez ist tac' Lüenz Bartsch D. L. 153[4].
'nu wol ûf, ritter, ez ist tac' Namenlos MH iii 425[a1];
'nu wol ûf, ritter, ez ist tac' Marner Strauch 85[3];

'nu wol ûf, ez ist tac' Lichtenstein 447[5];

'wol ûf, êst tac' Singenberg Wackern.-Rieger 237[5].

'wol ûf, es taget' Lichtenstein 512[1];

'wol ûf, êst scheidens zît' Teschler MH ii 128[a1].

'nu wekke in, vrouwe, ich singe im rehte scheidens zît' Botenlouben MH i 27[a2].

'wekke in, frouwe, êst an der zît' Hohenburg Bartsch D. L. 67[1, 3].

'du wekkin, vrouwe, jô ist ez an dem morgen' Namenlos (oder Wîzenlô?) MH iii 425[a1] (vgl. zu den letzten drei anführungen s. 16 dieser abhandlung).

'sô wekke in minneclîchen, reine wîp' Winterstetten MH i 157[b1];

'er hât ze lange hie gelegen' Botenlouben MH i 27[a1];

'er ist ze lange hie gelegen' Winterstetten MH i 157[b1];

'er gab sich mîner triwe alsô' Wolfram 4ı[3];

'er gap sich ûf diu triuwe mîn' Hohenburg Bartsch D. L. 67[3];

'der gar an mîne huote sich verlie' Breisach MH ii 141[b1].

Der wächter stellt die gefahr vor augen. das leben des ritters steht auf dem spiel:

'ob der behalten wil den sînen lîp' Winterstetten MH i 157[b1];

'ob er den lîp niht ringe wigt' id. MH i 153[b1];

'verlît er umbe ir weinen, dês ûf den lîp gelegen' Namenlos Bartsch D. L. 297[1].

'ein scheiden mich von liebe diuhte wæger denne ein grimmeclîcher tôt' Conrad Bartsch 367[1].

Die ehre des ritters ist gefährdet:

'volge er miner lère .... sô tuot er wol unt sint sin êre' Winterstetten MH I 166—167[1].

Ehre und leben des ritters:

'daz er behalte êr und den lip' Wolfram 4_8^3.

Ehre und leben der herrin:

'wil er niht hinnen balde kêren, so wil er versêren sin trût an êren unde an sinnen' Conrad Bartsch 366[1].

Ehre und leben beider liebenden:

'dem lip und êre ergeben sin' Wolfram 6_{10}^1.

'lip und êre ist unbehuot, ob man iht langer lit' Botenlouben Bartsch D. L. 124[1].

'ez stât umb lib und êre, ich enkan ir niht bewarn' Hadloub Ettm. nr 16[2].

Ehre der herrin und leben des herrn:

'ich sank ümbe alle ir êre und ümbe ir werden vriundes lip,' Botenlouben MH I 27[a1].

'ich wache umb eines ritters lip und umb din êre, schœne wip' Hohenburg Bartsch D. L. 67[1].

'ez liehtet sêre ûf sinen lip und ûf sins reinen wibes êre' Wizenlô MH II 143[a1].

'als lieb als in iuwer êre si und ouch sin lip' Wizenlô MH II 143[a3].

(zu der inhaltlichen übereinstimmung der drei letzten wendungen vgl. s. 16 dieser abhandlung. — in der fortsetzung des Tristan, Massmann 547_3: *der künegin was vil leide, sie hœte die sorge beide umb ir êre, umb sinen lip*).

Gefahr ist für sie alle vorhanden, auch für den wächter.

'sol er den lip verliesen, sô sin wir mit ime verlorn' Hohenburg Bartsch D. L. 67[3];

ez wirt unser aller klage, daz uns sô rehte leide nie beschach' Hadloub Ettm. nr 35[1];

'wirt man sin gewar, sô kommen wir in nôt' Hadloub Ettm. nr 52[1].

Der wächter predigt den liebenden mafshalten und vernunft.

'Mâze ist z' allen dingen guot' Botenlouben Bartsch D. L 124[1];

'och sint gewis, swaz man wil übertrîben, daz dâ daz wol vil lihte am ende wirt ein wê' Singenberg Wackern.-Rieger 237[1];

'er mâze sich alsô der minne, daz unmâze niht gelige, sô daz er nâch ungewinne dur sîn liep ze lange iht lige . . . . bescheidenheit diu hœret z' allen dingen' Teschler MH II 128[a1].

'ich sih den liehten sternen, der dar ümbe gât unt der niht lât, erne kündige uns rehte mâze' Namenlos MH III 427[a1].

'swer gepflac der mâze an liebe nie, dem misselanc an minnen ie' Conrad Bartsch 367[1].

'die mâze hânt! diu wendet leit; dâ von sô lêrich iuch die mâze wol' Hadloub Ettm. nr 35[3].

Die nächtlichen freuden zu entwerfen, steht dem tageliеddichter eine ausgedehnte phraseologie zur verfügung, die die lyrik aber nicht erst zu schaffen brauchte, die wenigstens in der epik vorbereitet war. sie ist zu vielgestaltig und allgemein, als dass eine erschöpfende zusammenstellung von nutzen sein könnte. *'küssen', '(mit blanken armen) umbevangen', 'bî liebe ligen', 'an sich twingen', 'drücken an sîne brust'* usw. werden sehr häufig und unterschiedslos von allen dichtern gebraucht. beschränkt ist das schon an anderer stelle verglichene *'vlehten'* (vgl. s. 19 anm. dieser abhandlung). gegen die euphemistische verwendung von *'triuten'* sträubt sich die sprache lange. wir finden sie sodann bei Lichtenstein 447[3], 512[6], Wîzenlô MH II 144[a1], Conrad Bartsch 384, Wizlaw MH III 82[a2], Hadloub Ettm. nr 36[2], 52[3].

Grell und ohne umschweife schildert Wolfram. doch versteckt er gerne das letzte:

unvrömedez rucken, gar heinlîch smucken, ir brüstel drucken und mêr dannoch $6_{10}{}^3$

oder:

mit kusse und anders gab in minne lôw $4_8{}^5$.

so auch Singenberg Wackern.-Rieger 237[3]:

dâ wart ein lieplîch kus nâch herzesêre, darnâch mit rehter güete in weiz waz mêre.

und könig Wenzel MH I 9[b3]:

dâ daz ergienc, dâ ist ouch mê ergangen.

Rasch vergeht die nacht:

diu wîle in beiden was niht ze lanc Wîzenlô MH II 144[a2].

diu naht diu dûhte in niht ze lanc id. MH II 144[b].

(vgl. Mai und Beaflor 93_{31} *'diu naht si dûhte niht ze lanc'*.)

Nun kommt der tag:
'ich wæn, ez taget' Botenlouben MH I 27^{a3};
si wânde, ez wære tac Wîzenlô MH II 144^{b};
'ich wæn der tac uns aber wil nâhen' Hornberg MH II 66^{b2};
oder aber:
'ez ist noch niender tac' Botenlouben MH I 27^{b2};
'êst niender gein dem tage' Rubin Zupitza 19^{4};
'ez ist dem tage unnâhen' Wenzel MH I 9^{b2}.

Sein nahen erweckt schmerzliche empfindungen:
'des bin ich sendez wîb unvrô' Hornberg MH II 66^{b2};
'des bin ich armez wîb unvrô' Warte MH I 68^{a3}.
des scheidens wâren si unvrô Rubin Zupitza 19^{5}.
si muose erschricken Wolfram $4_8{}^{5}$;
diu sældenrîche sêre erschrac Lüenz B. D. L. 153^{4};
diu reine, süeze sêre erschrac Namenlos (Wîzenlô?) MH III 425^{a2}.
ein frowe schœne von der stimme sêre und innecliche erschrac Conrad Bartsch 367^{2}.
des erschrac diu minneclîche Winterstetten MH I 157^{b2};
der rede ein schœne wîb erschrac Hornberg MH II 66^{b2};
dâ von si erschrac Wîzenlô MH II 144^{b}.
dô erschrac daz reine minnecliche wîp Wîzenlô MH II 143^{a3}.
diu vrowe erschrac Namenlos Bartsch D. L. 297^{3}.

Dem wechsel der empfindungen gibt kurzen ausdruck Botenlouben Bartsch D. L. 124^{2}:

naht gît senfte, wê tuot tac.

der tag wird nun mehr oder minder deutlich als feind personificiert, *'der die Freude benimmt'* Wîzenlô MH II 144^{a2}, Namenlos (oder Wîzenlô) MH III 425^{a2}, Botenlouben Bartsch D. L. 124^{2}, Conrad Bartsch 367^{3}; *'die Freude pfändet'* Teschler MH II 128^{a2}; *'selten Wonne borgt'* Conrad Bartsch 384; *'weinen lehrt'* ib.; *'Leid bringt'* Conrad Bartsch 367^{2}; *'Noth lehrt'* id. 366^{3}; *'der Dieb des Glückes ist'* id. 367^{2}; *'den Geliebten verjagt'* Wolfram $3_1{}^{1}$, Winterstetten MH I 157^{b3}, Singenberg Wack.-Rieger 229 refrain, Namenlos MH III 427^{a2}, Teschler MH II 168^{a2}; *'die Liebenden trennt'* Singenberg Wack.-Rieger 229^{5}, Wîzenlô MH II 143^{a3}, Warte MH I 68^{a3}, Lichtenstein 447^{6}.

Der tag wird verwünscht:[1]

[1] vgl. auch Burdach 'R. d. a.' 44.

'ôwê tac, wilde und zam daz frewet sich dîn und siht dich gerne, wan ich ein' Wolfram 3_1^{1};

'wê geschehe dir tac' Walther 88_9^{1};

'ôwê tac' Namenlos MH III 425^{b2};

'sô wê dir tag ô wê' Wîzenlô MH II 143^{a3}.

'ôwê geschehe dir tac' Namenlos (oder Wîzenlô?) MH III 425^{a2}.

gevluochet wart dem tage Wolfram 7_{41}^{3};

'ôwê der ougenweide! nu kius ich den tac' Walther 88_9^{4};

'sô wê mir, tac, der künfte dîn' Teschler MH II 128^{a2};

'her frouwenroup' Namenlos III 427^{a2}.

(Ähnlich wird auch die *huote* verwünscht: *'sô wê dir, arge huote, dast unsælic sist'* Botenlouben MH I 32^{b1}).

W u n s c h, der tag möge fern sein:

'ich wolte unt wær er verre' Warte MH I 68^{a3};

er wunscht, unt wær diu naht ein jâr Namenlos MH III 428^{a2};

'wolt got, vrou naht, solt ir bî mir belîben, biz daz ich iuch von danne hiez, mit mînen henden danne stiez' Namenlos MH III 428^{a2};

'ôwê dir, tac, wan hæt ich dich verborgen!' Namenlos (Wîzenlô?) MH III 425^{a2};

'ôwê tac', sprach diu liebes pflac, 'daz ich dich niht enmac hân verborgen' Namenlos MH III 425^{b2}.

Das 'weinen' der frau, ihre 'fallenden tränen', 'nasse augen', 'die die wangen begiefsen' usw. gestalten sich so manigfaltig im ausdruck, dass ich vom einzelnachweise absehe, der auch wenig ergiebig sein würde für die characteristik des tageliedes. denn das tagelied nimmt hier nur anteil an allgemein dichterischem gut.

Angemerkt werden mag, dass Lichtenstein 447^{5} beide liebende weinen lässt. bei ihm 512^{2} s e u f z t auch die frau, während bei Günther vdVorste MH II 165^{b20} das gleiche der mann tut.

Einige bestimmtere äufserungen des schmerzes, die zum teil näheren bezug auf die situation nehmen, stelle ich noch zusammen.

Sie: *'in mînen sinnen wart mir nie sô wê'* Winterstetten MH I 166^{a3};

Sie: *'nu weiz ich wol, daz nie geschah leit alsô grôz mir sendem wîbe'* Lüenz MH I 211^{a2};

Sie: *'so leide mir noch nie geschah'* Teschler MH II 128^{a2}.

Sie: *'ein leit mîn herze gar versêret'* Lüenz MH I 211^{b3};

beider sinne wurden dâ verséret Winterstetten MH I 166 —167^{3};

ir beider herze brach Winterstetten MH I 166^{b3};

Sie: *'du wilt mîn herze brechen abe'* Singenberg Wackern.-Rieger 237^{3};

Sie: *'nu var, swie kûm ich dîn enbir'* Hadloub Ettm. nr 36^{3};

Er: *'du solt mir des gelouben, daz ich kûme dîn enbir'* Conrad Bartsch 367^{3}.

Der schmerzlich-schwere entschluss zur trennung findet dann in folgenden wendungen seinen ausdruck:

Er: *er sprach 'nu wil ich rîten'* Wolfram $7_{41}{}^{3}$;

Er: *'ich wil mich von dir scheiden, daz ist uns beiden guot'* Walther $88_{9}{}^{2}$;

Er: *'nu muoz ich von dir scheiden'* Botenlouben MH I 27^{a3};

Er: *'ich wæne, ez mueze ein scheiden sîn'* Winterstetten MH I 166^{b1};

Er: *'dâ mite scheide ich mich von dir'* Conrad Bartsch 367^{3}.

Er: *'von dir muoz ich nu scheiden'* Namenlos MH III 427^{a3};

Er: *'scheiden muoz ich mich von dir'* Frauenlob Ettm. 260^{3}.

Sie: *'wir müezen unsich scheiden, lieber man'* Botenlouben Bartsch D. L. 124^{3};

Sie: *'wir müezen scheiden'* Winterstetten MH I 166^{a2};

Sie: *'wir suln uns scheiden'* Hadloub Ettm. nr 36^{2}.

Sie: *'ich muoz dich leider schiere von mir lân'* Hadloub Ettm. nr 35^{2};

Sie: *'du solt ûf stân .... ez ist zît daz sich unser lieblîch triuten scheiden sol'* Hadloub Ettm. nr 52^{3};

Sie: *'nu var, swie kûme ich dîn enbir'* Hadloub Ettm. nr 36^{3};

Sie: *'wache und île von mir hin'* Conrad Bartsch 367^{2};

Sie: *'wach und von hinnen'* Namenlos Bartsch D. L. 297^{3}.

Er: *'gebiut mir, lâ mich varn'* Walther $88_{9}{}^{6}$;

Er: *'nu lâ mich, frouwe, varn mit dînen hulden'* Singenberg Wackern.-Rieger 237^{5};

Er: *'sô gib nu urloub mir'* Hadloub Ettm. nr 36^{3};

Er: *'nu lâz mich von dir kêren'* Frauenlob Ettm. 260^{3}.

Er scheidet und sie bleibt zurück:

Sie: *'du rîtest hinne und lâst mich einen* Dietmar MF $39_{18}{}^{3}$;

Sie: *'daz du hinverst und mich hie lâst'* Lüenz MH I 211^{b3};

Sie: *'weme wilt du mich lâzen'* Wolfram $7_{41}{}^{4}$;

Sie: *'wem lâst du mich?'* Namenlos B. D. L. 297[4];

Sie: *'und ist ez tag, als du, mîn trût, nu von mir scheides, wem lastu danne ein senendez wîp?'* Winli MH II 31[a].

Er verlässt sie um ihrer ehre willen:

Er: *'jâ tuon ichz dur dîn êre, daz ich von hinnen ger'* Walther 88₉[6];

Er: *deist, frouwe, umb dîn êr'* Hadloub Ettm. nr 36[3];

Er: *'dîn êre mêre ich bewâre zwâre wan daz leben mir'.* Frauenlob Ettm. 260[3].

Er: *'den tac den wold ich alsô gerne mîden, ê daz der vrouwen leid geschœh, ê wolt ich tragen selb die schmœch, daz ez kein valschez herz ansœch, den tôt den wolt ich lîden'* Namenlos MH III 428[a3].

Die letzten augenblicke des zusammenseins werden ausgefüllt mit bitten, wünschen, hoffnungen und versprechungen usw., deren eine anzahl interessant und bedeutsam genug sind, hier angereiht zu werden:

Sie: *'füere mich in dînem herzen hinnen'* Lichtenstein 447[7];

Der wächter: *'wol ûf! lâz ir daz herze hie .... si wil ouch dir ir herze lân'* Singenberg Wackern.-Rieger 229[5];

ir herzen wehsel wart dô niht gespart Breisach MH II 141[b5];

der ritter sprach: '.... mîn herze dir belîbet hie'. si sprach: 'so vuere mîn herze hin!' der wehsel dâ mit kus ergie Winterstetten MH I 166[b3];

Er: *'du bist vogt in dem herzen mîn, sam bin ich in dem herzen dîn'* Lichtenstein 447[7];

Sie: *'sît mir belîbet hie daz herze dîn und ich des so gewaltec bin, so vüere ouch du daz mîne hin'* Rubin Zupitza 19[3].

Sie: *'bî mir hân ich daz herze dîn, des mînen ich dir vil wol gan'* Lüenz Bartsch D. L. 153[4];

Sie: *'gip mir stat in mitten in dem herzen dîn, daz ich dâ gewaltec vrowe müeze sîn'* Rubin Zupitza 19[1].

Er: *'mînes herzen wil ich dir vür eigen jehen'* Rubin Zupitza 19[2].

Sie: *'gedenke an mich, sît ich in rehtem herzen dich mit triuwen meine'* Winterstetten MH I 166[a3];

ein reine wîb in rehter art mit hôhen eiden ir lîbes im vur eigen jach Hornberg MH II 66[b3]. (der eid im tagelied sonst noch

bei Botenlouben MH I 32[b1], Rubin Zupitza 19[5], Wizlaw MH III 82[3]; Günther vdVorste MH II 165[b5]; vgl. auch Michel 'H. v. M.' 232).

Sie: *'du lâ mich dir bevolhen sîn, als du mir bist vür alle man'* Lüenz Bartsch D. L. 153[4];

Sie: *'tuo ritters êre an mir vil senden schîn!' er sprach: 'vil herze liebe vrouwe mîn, ich wil dir mîne fröude lân; sich, liep, diu sol dir hie ze pfande stân'* Winterstetten MH I 157[b3];

Er: *'mîn herze an dir niht wenken kan, mîn triuwe ist gegen dir stæte'* Winterstetten MH I 153[b3];

Er: *'nie man kan dich mir geleiden'* Hornberg MH II 66[b3] (vgl. Antw. ld. nr 82[6] *'ten leeft geen man die minen bœl sal ontleiden'*).

Er: *'dîn minne ist gar ein zange mir, si klemmet mich, ich muoz ze dir gult ez mir al den lîp'* Botenlouben Bartsch D. L. 124[3] (ähnliches bild im tagelied Frauenlobs Ettm. 260[1]; auch sonst geläufig, vgl. Mhd. wb. III 849[a], Lexer III 1027);

Sie: *'zwei herze und einen lîp hân wir gar ungescheiden: unser triwe mit einander vert'* Wolfram 3_1[2] (vgl. Hamle MH I 112[a1], aber nicht im tagelied *'dâ sint zwei herzen und ein einiger lîp'*).

Er: *'al mîn freude ich an dir einer schouwe. dîn lieber man, mîn liebez wîp, daz sî wir beidiu, und ein lîp'* Lichtenstein 447[2];

Er: *'du bist mîner freuden wunne, mînes herzen spîlndiu meyen sunne, mîn freuden geb, mîn sælden wer'* Lichtenstein 512[6];

Sie: *mîn trût geselle, uns mac niht scheiden wan der tôt'* Günther vdVorste MH II 165[b19] (vgl. Michel 'H. v. M.' 120, 127, 186; 134, 136, 137);

Er: *'du wônest mir in dem muote die naht unde ouch den tac'* MF 4_{35}[2];

Er: *'sol ich dich, frouwe, mîden eines tages lanc, jô enkumet mîn herze doch niemer von dir'* Walther 88[94].

Sie: *'wenne wilt du wider her?'* Dietmar MF 39_{18}[3];

Sie: *'der hôhste fride müez in noch wider an mînen arm geleiten'* Wolfram 7_{41}[1];

Sie: *'nu kum schier wider ûf rehten trôst'* Wolfram 7_{41}[4];

Sie: *'nu mît mich niht ze lange'* Walther 88_9[3];

Sie: *'kumest du mir niht schiere, so verliuse ich mînen lîp'* MF 4_{35}[1].

Sie: *'wiltu mich alsô dicke senede lâzen?'* Singenberg Wack.-Rieger 237[2];

si sprach: 'sol ich dich iemer mê mit armen ümbevahen?' Winterstetten MH I 153[b2];

Sie: *'sol ich dir, hêrre, niemer mê gelingen alse nâhe bî?'* Winterstetten MH I 166[b2].

---

schier wider komen bat in ir süezer rôter munt. er sprach: 'ich tuon . . . .' Lichtenstein 512[7].

Er: *'liep, morgen kom ich ehter'* und *'ich wil ze dir âne kîp'* Wizlaw MH II 82[a3].

doch muosten siu sich ê vereinen, daz si sich niht lange miten, des wart dâ sicherheit gewegen mit triuwen vil und ouch mit manigen eiden Teschler MH II 128[a3].

Sie: *'von dem ich habe die sêle, der müeze dich bewarn'* Walther 88,9[6];

Sie: *'dem hôhsten gote bevilhe ich dich'* Lüenz B. D. L. 153[4];

Sie: *'du müezest got bevolhen sîn, ... daz er dich, hêrre, mir behüeten müeze'* Namenlos (Wîzenlô?) MH III 425[a3];

Er: *'got müeze dîner êren pflegen: dîn wîplîch güete sî mîn segen'* Lichtenstein 447[7];

Er: *'daz dich got iemer mêre wol bewar'* Hadloub Ettm. nr 35[3];

Er: *'got dîne sælde mêre!' siu sprach 'dem sî dîn êre bevolhen und dîn lîp'* Namenlos Bartsch D. L. 297[4];

Er: *'got gebe uns heil'* Warte MH I 68[a3];

Er: *'der himel segen sî dîn dach'* Hornberg MH II 66[b3];

---

der gast der gap den morgensegen[1] Conrad Bartsch 366[3];

Der wächter: *'dâ von sô gebe er dir den morgensegen'* Winterstetten MH I 157[b3];

Der wächter: *'den sînen segen geb er der süezen reinen'* Namenlos Bartsch D. L. 297[1];

diu vrouwe sante ime süezen segen hin nâch mit ir vil wîzen hant Namenlos (Wîzenlô?) MH III 425[a3].

---

[1] belege für diese redensart aufserhalb des tageliedes siehe bei Strauch in den anmerkungen zum Marner 155.

der trûric man nam urloup balde alsus Wolfram $3_1{}^3$;
urlop er nam, daz dô wol zam Wolfram $7_{41}{}^3$;
urloup der ritter dô genam, ... als ez den senelîchen zam Lüenz Bartsch D. L. 154^5;
urloup genomen wart mit küssen an der stunt Lichtenstein 512^7;
urloub nâmen sie beide MH III 428^{a4}.

---

von danne schiet der helt gemeit Lüenz Bartsch D. L. 153^5;
von dannen schiet der küene degen Namenlos (Wîzenlô?) MH III 425^{a3}.

Die gegebenen zusammenstellungen dienen einem doppelten zwecke. anknüpfend an hervortretende momente der situation, sollen sie das wesen und die stärke der empfindungen, die sich an die einzelnen phasen der handlung anschliefsen, genauer characterisieren als dies im vorigen capitel möglich war. das resultat, welches sich hier ergibt, bestätigt unsere dortigen ausführungen.

Dann war es mir um die formale seite zu tun. das ergebnis ist ein ähnliches, wenn auch bei weitem nicht congruentes. aber doch weit mehr als uns die poetische sprachfülle der zeit und die sprachgewandtheit, selbst kleiner dichter, erwarten lassen sollte, ist auch ausdruck und stil einem nachhaltig wirkenden gattungseinfluss ausgesetzt, wie er sich in gleicher stärke in keinem zweige der höfischen lyrik mehr findet.

Freilich äufsert er sich nicht an allen puncten der darstellung gleichmäfsig. die schilderung des einbrechenden tages verläugnet ihn sogar ganz. aus leicht erklärlichen gründen. die in der vorhöfischen epik recht karg darauf verwandten mittel (vgl. ua. Rother, vBadher 1597, 2325, 2817, 31165, 046; Graf Rudolf [23] 28; Salman und Morolf, Vogt 445, 447, 455, 461, 740; Jüngere Judith Diemer 150_{22}, 175_6; Kaiserchronik Diemer 521_{20} und 359_{12}) erweiterten sich rasch und allgemein (Veldecke, Behaghel 1412, 12748, 9240; Hartmann Erec Haupt 3473, 7112; Herbart Troj. krieg 7377, 7883, 10953 usw.), so dass sich hier dem tageliede reiche anlehnung bot. nächst dem tagesanbruch zeigt sich der sprachliche gattungseinfluss am wenigsten in der schilderung des liebesgenusses, der zärtlichkeiten, der treueversprechungen, der liebesschwüre und sehnsuchtsergüsse. auch das

gehörte ja nicht zum ausschliefslichen bereich des tageliedes sondern war in epik und lyrik überhaupt zu hause und konnte sich so durch austausch frischer erhalten.

Alles das aber, was die tageliedsituation unmittelbar und für sich allein der sprache abverlangt, kann die unfreiheit und die abhängigkeit von der gattung nicht verläugnen. sie ist vorhanden, wenn auch in geringerem grade als inhaltlich.

Wolframs stilistischer einfluss ist verhältnismäfsig gering. es war zu schwer, ihm zu folgen.

B. DAS TAGELIED DER ÜBERGANGS-PERIODE.

1. Nachweis und anordnung der vorhandenen lieder.

In Frankreich hatte die kunstlyrik im 13. jh. mit der alba abgeschlossen. in Deutschland erfährt ihre pflege keine unterbrechung.

Wir hatten in der vorigen periode die tagelieder der bürgerlichen poeten nicht getrennt behandelt von denen des adligen dichterkreises. nur Hadloub hatten wir ausgesondert, der etwas freier stand als seine standesgenossen, die sich als solche wenig von jenen unterschieden.

Sie alle insgesammt bewegten sich mit abnehmender frische und wachsender ideenarmut immer wider in den alten abgenutzten geleisen.

Im laufe des 14. u. 15. jhs. vollzieht sich nun auch in der tageweise die annäherung an das volkslied. ein freierer zug dringt ein, die gränzen, durch welche der ritterliche frauendienst das tagelied einengte, werden erweitert und ihr durchbruch zum volkslied vorbereitet.

Auf verschiedenen wegen findet diese überleitung statt. ritterliche poeten, die sich berufen glauben, den alten ton festzuhalten, können sich des einflusses von zeit und umgebung nicht erwehren, bürgerliche dichter stehen unter dem noch nicht überwundenen banne des alten.

Ich ordne den stoff so viel wie möglich nach chronologischem gesichtspuncte.

Die dem ende des 14. jhs. angehörige Sterzinger Misc.-hs. enthält zwei unser thema betreffende stücke. das eine (Sitzungsberichte der wiener academie 54. bd. 297) ist ein dreistrophiges lied in künstlicher form, das schon Hoffmann aus einem Monseer codex in den Fundgruben I 332 mitteilte, bei ihm unter der überschrift *'taghorn'*.

In durchgeführter form der rede, die dem manne in den mund gelegt wird, schildert es das nächtliche zusammensein ausschliefslich von der rosigen seite. die klage fehlt ganz. der mann weckt die freundin, die er *'mein minnecleiche diern'* anredet; der wächter ist ganz eliminiert, die färbung des himmels ist das einzige anzeichen des jungen tages. und dennoch der titel *'taghorn'*.

Das andere stück (aao. 303), zur hauptsache dialogisch, gefällt sich in einfacherem strophenbau. form und inhalt zeigen zwei parallele hälften. es besteht aus zwei teilen, von denen jeder eine zwölfzeilige und zwei achtzeilige strophen enthält. in der ersten strophe weckt der mann, nachdem er den wächterruf vernommen, die geliebte unter klagen und befürchtungen des verrats. traurig und resigniert entlässt diese ihn. in der vierten strophe aber tun wir einen schritt rückwärts, der mann sagt, der wächter wolle sie betrügen und bleibt nun, bis der warnruf der letzten zeile an der tagesnähe nicht mehr zweifeln lässt.

Die beiden teile könnten auch als selbständige gedichte gefasst werden. so überliefert denn auch die Hätzlerin nr 2 die zweite partie gesondert.

Der gränzscheide des 14.—15. jhs. und dem beginne des letzteren gehören mehrere tagelieder an, die wir Hugo vMontfort und Oswald vWolckenstein verdanken. von dem ersteren besitzen wir ein episches tagelied, Wackernell nr 8. der eingang:

Ich fröw mich gen des abentz kunft
der nacht, wenn si her slichen tuot

erinnert an Hadloub Ettm. nr 53 und an das namenlos überlieferte MH III 428[a], und an die romanische serena. die beiden anderen strophen schliefsen den vorgang des tageliedes in knapper, naiver weise an. von sentimentalität ist wenig zu spüren. das leid über den abschied überwältigt den dichter nicht sehr.

Derselbe dichter benutzt die einkleidung des tageliedes zu einem warm empfundenen lobe auf seine ehegattin, Wackernell nr 37. die dritte strophe leitet er ein:

'ach wachter ich muoss tichten
mînr frowen hie ein tagewis.'

Häufiger befasst sich der phantastische Oswald mit unserem stoff.

In einem nicht durch erzählung unterbrochenen scheideduett, Beda Weber nr 85 wird über den abschied geklagt. den worten des mannes gehört die erste und dritte, denen der frau die zweite strophe. der wächter fehlt ganz, die helle des tages entgeht der wachsamkeit des mannes nicht, der seine genossin weckt. die formkünstelei bringt manches unnatürliche in den ausdruck.

Nr. 34 enthält nur worte des scheidenden, der die geliebte am morgen weckt und ihr den trost des widersehens und der treue zurücklässt. es wird unterschieden zwischen einem feindlichen wächter und einem treuen warner, die aber beide nur erwähnt werden. eine ähnliche sondernng schien ja auch Hadloub nr 16 vorzunehmen. ein achtzeiliger kehrreim fordert dazu auf, den kommenden mai mit freuden zu empfangen. im volksliede werden wir ähnliches kennen lernen.

Ein reimgekünsteltes erinnerungstagelied, wie das Morungensche, ist nr 93.[1] vom wächter ist nicht die rede, nicht einmal vom tagesanbruch.

In der dialogform spielt sich ein anderes tagelied nr 94 ab, in dem der weibliche teil nur mit einer einzigen zeile abgefunden wird. nachdem sie zum zweiten male entschlafen, weckt sie der helle tag. der wächter fehlt auch hier.

In die form des traumes kleidet nr 44 die vorgänge des tageliedes ein.

Die angeführten stücke Oswalds bezeichnen in der entwickelung des tageliedes weit weniger eine annäherung an das volksmäfsige als eine auflösung des bisherigen. nach rückwärts stehen sie in sehr losem zusammenhang, die hinweise auf die zukunft, die sie in sich tragen, sind noch dürftiger.

[1] nr 93 u. 94 nur in der wiener hs., die schon 1425 grösteuteils verfertigt war. in der nachfolgenden ausgabe seiner werke unterdrückte der dichter sie. vgl. Beda Weber s. 523.

In drei weiteren tageweisen schliefst sich der dichter der überlieferten anordnung der handlung enger an und folgt in ihnen mehr dem allgemeinen zuge, den die gattung in dieser zeit nimmt.

In einem episch-dramatischen wächterliede nr 27 verkündet der wächter in der ersten strophe den tag mit seinem sang, in der dritten stöfst er ins horn. ein gewisser humor dringt schon ein. die jungfrau bietet dem knaben vor seinem weggang zu trinken und heifst ihn zum fenster gehen, damit er sehe, ob der wächter sie nicht teusche. und als sie sagt, sie sehe lieber den abendstern als die sonne, da heifst es:

gar laut sô lacht der knabe vein.

das ist schon ein neuer geist, denn wir dürfen das lied nicht als bissige satire ansehen.

Dagegen scheinen die häufigen interjectionen eines zweistrophigen scheideduetts nr 40 mit absicht dazu bestimmt, ins komische überzuspielen.

Sehr lang ist das episch-dramatische tagelied nr 29. es hebt an mit dem tagesruf des wächters, in dem der dichter seine geographischen kenntnisse verwertet. die frau weckt den geliebten und macht gleichzeitig dem wächter vorwürfe für sein frühes wecken. dann folgt die abschiedsscene in der altüberlieferten weise. sie ist recht lang und wird vom dichter zur sinnlichsten ausmalung benutzt. die Hätzlerin hat das lied unter nr 20 aufgenommen. — wir versuchen vergebens, einen standpunct zu gewinnen, von dem aus wir die Oswaldschen tagelieder einheitlich beurteilen könnten. eine erklärung dafür gibt uns nur der unruhige, einflüssen jeder art leicht zugängliche geist des dichters.

Wir werden später noch auf ihn zurückkommen.

Aus einer lübecker hs. des jahres 1478 teilte Bartsch Germ. XXI 421 ff zwei dreistrophige tageweisen mit, von denen die eine bei der Hätzlerin nr 8 widerkehrt. sie enthält wenig merkwürdiges und zeigt geringen fortschritt. der hüter verknüpft mit seinem rufe betrachtungen über das nächtliche liebesglück; von dem jammer des weibes erwacht der knabe und beide setzen die klage fort.

Die andere weise geht ein in den Hadloubschen tageliedcharacter. der wächter weifs, trotzdem er sich draufsen befindet,

was drinnen vorgeht, er kennt sogar die dort ausgetauschten worte. im übrigen ist auch dieses lied farblos.

Den umfassendsten einblick in die tageliedlitteratur des 15. jhs. gewährt uns die liedersammlung der Clara Hätzlerin. die sammlung wurde, wie die unterschrift bezeugt, im jahre 1471 abgeschlossen.

Die tagelieder, die sich hier zusammengefunden haben, veranschaulichen die einzelnen phasen des streites der gegensätze, der im tageliede ein besonders heftiger war, weil hier das alte eine erhöhte zähigkeit entgegenzusetzen hatte. die manigfachen stufen des so gezeitigten mischcharacters führen auf den entgegengesetzten seiten nahe an die gränzen des höfischen wie des volksliedes heran. dass aber unter ihnen solche wären, die wir geradezu volkslieder zu nennen berechtigt seien, wie Bartsch (aao. 293) meint, kann ich nicht zugeben. im allgemeinen lässt sich jedoch sagen, dass mehr als beim Wolckensteiner die ausklänge des höfischen minnesangs, in die der gelehrte meistersang hereinspielt, von dem anschwellenden volkston überstimmt werden.

Stofflich streben die tagelieder der Hätzlerin eine erweiterung der situation an.

Das zeigt schon der äufserliche umfang. nur vier[1] derselben sind dreistrophig: nr 4, 21, 22, 26. des öfteren sind sie in verschiedene phasen eingeteilt, bisweilen mit episoden durchsetzt.

Ein einziges, neunstrophiges lied[2] nr. 17, das in der darstellung noch fast ganz mit den alten mitteln weiter wirtschaftet, entbehrt des wächters.

Beschränkt ist auch die zahl der lieder, in denen der wächter nicht in unmittelbare beziehungen zu den liebenden tritt.

So gleich im ersten neunstrophigen stücke, einem nach jeder richtung hin gekünstelten erzeugnis, in dem die reimwut geschmacklose umschreibungen bedingt wie in der ersten strophe:

sprach der die mauren sol beschawen.

Von nr 3 lässt sich wenig günstigeres sagen.

In nr 4 überraschen die vier schlusszeilen durch einen an das volkslied gemahnenden eindrucksvollen und edlen naturklang:

[1] abgesehen ist hier, wie überhaupt bei der besprechung, von den schon vorweg genommenen nr 2, 8, 20.

[2] eine inhaltsangabe der einzelnen lieder gibt Bartsch aao.

Es sang ain nachtigall wilde
von sunnen schein in grönem hag,
sy manet ain frawen pilde,
in stillem kummer da sy lag.

In nr 25 herscht noch die alte richtung. zehn strophen brauchen die liebenden zum abschied. dagegen verdient der vierstrophige wächtersang in seiner consequent gesteigerten durchführung unsere anerkennung. das lied beginnt in erster zeile nach art des volksliedes.

Die übrigen lieder lassen wächter und liebende in engeren verkehr treten, mit ausnahme des noch weiter unten anzuführenden nr 18.

Beliebt ist es, sich nicht mit einmaligem weckrufe zu begnügen. er wird widerholt.

Das ist der fall in nr 1 u. 3, auf die schon verwiesen wurde. stofflich interessant ist nr 19. die frau tritt ans fenster, um vom wächter die bestätigung des nahenden lichtes zu vernehmen. dann setzt sie sich weinend auf das bett zum schlafenden freund, besorgt ihn zu wecken. das ist ein uns bis dahin noch fremder entwurf. dagegen ist in der sprache von einer solchen auffrischung noch nichts wahrzunehmen.

Weit mehr macht das neue sich geltend in nr 23, dessen 4 erste strophen und schlussstrophe auch das Antw. ldbuch in niederdeutscher fassung erhalten hat. die breite, schwermütige darlegung der empfindungen lebt noch ganz in der vergangenheit, und zeilen wie 2, 29—31, 43—45, 50, 114 stehen unterstützend zur seite. aber die sämmtlichen stropheneingänge, die zeilen 79—81, 89—90, 110, 115 stellen sich dem in gleicher stärke entgegen.

In nr 18 ist das näherrücken des morgens originell. zuerst das horn des wächters, alsdann zunächst dreimaliger, darauf viermaliger glockenschlag der uhr, das krähen des hahnes und der kurze ruf des wächters. wendungen wie in zeile 16, 21, 24, 52 gehören auch hier der gegenwart.

Andere lieder lassen den weckruf dreimal erschallen. so ergeben sich ebenso viele abschnitte der handlung, die sich in nr 12 in symmetrischem aufbau mit je drei strophen zu einem liede zusammenschliefsen, von dem jedes dritteil ein selbständiges und zwar den beiden anderen analoges ganze ausmachen könnte.

ein frischeres element unterbricht diese langweilige regelmäfsigkeit in einigen zeilen: 14, 34—36, 48.

Ermüdender noch ist das ebenfalls, aber in je zwei strophen, dreigeteilte nr 14^a. es ist nichts als ein aufguss auf das vorige, dem es direct nachgedichtet. man vergleiche nur 14^a_{2-4}: 12_{3-5}; 14^a_{16-17}: 12_{11-12}; 14^a_{19-20}: 12_{19-20}; 14^a_{37}: 12_{37}; 14^a_{49}: 12_{44}.

Etwas weniger gleichmäfsig teilt nr 14^b in zwei, fünf, zwei strophen ein. im übrigen gilt von ihm ähnliches wie von den beiden voraufgehenden.

Unter geschickteren händen konnte auch diese dreimalige widerholung zur würklichen steigerung der spannung beitragen. das ist der fall in nr 9, das schon in hohem mafse in das wesen des volksliedes eingegangen ist und in dieser beziehung unter den tageweisen der Hätzlerin nur noch nr 16 zum mitbewerber hat. das lied führt uns in knapper epischer ausführung in die verhältnisse ein:

Es warb ain ritter frädenreich
umb ain zart frawen, was mynnecleich.

und diesem tone entspricht der ausdruck in zeilen wie 6—7, 23—24, 32—33, 38—39.

Nr 16 hat die gleiche eingangszeile wie nr 12. es eröffnet einen neuen ausblick. der abendliche einlass ist erst der lohn für stete treue. er harrt draufsen vor dem tor und trauert über die hartherzigkeit der dame, die sich erst durch sein leid bewegen lässt, ihm zu gewähren und ihm vorher verschwiegenheit auferlegt. das ist der ähnliche gang wie in einem anderen noch anzuführenden tageliede dieser periode, Böhme Altd. liederbuch nr. 105. im ausdruck sind zu beachten die verse 19—24, 31—36, 55—56, 61—66.

In anderer weise erschwert nr. 15 dem ritter den einlass und macht dies zur hauptsache, auf die es fünf strophen verwendet. das übrige tut es in 2 weiteren strophen ab.

Stoffliche lebhaftigkeit und sprachliche wendungen — zeile 11—14, 51—56, 61—64, 71—73 — verleihen ihm manche berührungspuncte mit der lyrik des volkes. aber gleich daneben noch der stil des alten geschmackes, zeile 65—70, 75.

Von noch reicherer handlung ist nr 27, das eine länge von 31 zwölfzeiligen strophen hat. das edelfräulein unterhandelt in eigener person mit dem wächter, dass er den freund in der

dunkelheit einlasse, was dann auch, nachdem jener seinen widerstand aufgegeben, geschieht. hier richtet also die herrin selbst aus, was bei Lüenz Bartsch D. L. 153 die dienerin vermittelte.

Die 32 neunzeiligen strophen von nr 11 decken sich inhaltlich zum teil mit dem vorigen gedicht. auch hier die bitten der frau, weigerung des wächters, flehen und weinen auf jener, endliches nachgeben auf dieser seite. am morgen ist dreimaliger weckruf notwendig. besonders die erste hälfte des liedes ist lehrreich für die veränderte auffassung des stoffes. die zweite strophe zeugt von feinem humor. dagegen ist im allgemeinen die darstellung in ihrer breite und ihren widerholungen lähmend. die epischen anfangszeilen und die wendungen in vers 124, 206, 237—243 machen eine vorteilhafte ausnahme.

In zwei tageweisen der Hätzlerin spielt auch die zofe eine rolle. in nr 22 fungiert sie neben dem wächter als vertraute warnerin in gleicher stellung wie bei Winterstetten MH I 166—167. in nr 6 scheint sie allein das geheimnis der liebenden zu teilen, wie bei Ulrich vLichtenstein 512. mit einem sinnigen gegensatz treten wir in die sachlage ein:

Uz gutem mût der wachter sang:
'du vinstere nacht, kalt unde lang,
wann wilt du hin entweichen?'
da bey ain liebe fraw gedacht:
'unser mût stat ungeleiche.'

die beiden naturen des wankenden alten und des andringenden neuen sind in diesem liede besonders eng vermischt. die sechste strophe des gedichtes widerholt sich am schluss.

In einem poetischen quodlibet der zweiten abteilung der Hätzlerin (nach der ausgabe von Haltaus) nr 42 enthalten die zeilen 18—23 einen wächterwarnungsruf an liebende:

Ain wachter, da es wolt tagen,
sein horn tet erschellen:
'zway hertzen lieb die wöllen
ir ere bewarn, die volgen mir,
unt scheiden sich des tages schier,
das brüff ich an den zaichen.'

Auch aufserhalb der sammlung der Hätzlerin und der vorher betrachteten quellen finden wir noch tagelieder, deren natur auf das zusammenwirken der verschiedenen dichterischen strömungen

zurückzuführen ist und die zum teil eingang gefunden haben in volksliedersammlungen.

Einen solchen mischling, in künstlicher form, im rhythmischen bau der ersten zeile an Wolfram 7_{41} erinnernd, überliefert uns eine berliner hs. aus dem jahre 1464 (dieselbe enthält auch nr 27 der Hätzlerin). abgedruckt im Wunderhorn, Birl. und Crecelius I 174:

'*Vor tags ich hort In Liebes Port Wol diese Wort.*'

weckruf, vorstellung der frau, widerholte warnung, schmerzvoller abschied: darin widerholt sich altes gut. zum ersten male aber hören wir, dass die 'werte magd' dem ritter das geleite bis zum tore gibt und das tüchlein zum abschied schwenkt. die erinnerung an die stunde stählt im kampfe seinen mut.

Drei künstliche strophen des Ambr. Fkfter liederbuches nr 47 leisten das möglichste an ausdruckslosigkeit.

Weniger matt aber nicht viel glücklicher tritt eine schilderung auf, Görres 'Altteutsche volks- und meisterlieder' 112, die den mann als besonnen, das weib als ganz beherscht vom augenblick darstellt,

'*Wach auf, meins herzen ein schöne,*
zart aller liebste mein'

beginnt ein achtstrophiger monolog des scheidenden, dessen sich die geistliche umdichtung mehrfach bemächtigte, Böhme nr 118.

Die niederländische herkunft verläugnet sich nicht in einem stück des Antw. liederbuches nr 140. der wächter überrascht das mädchen, als sie im begriff ist, den geliebten an einem seile emporzuziehen. der am seilende befestigte ring hat beim niederlassen ein geräusch verursacht, das den wächter aufmerksam machte. von der ausrede der jungfrau, das ungeschmierte fenster trage die schuld, nicht überzeugt, stört er doch ihre zusammenkunft nicht weiter. der jüngling wird emporgewunden und weilt, bis er des warners tagelied hört.

In der composition berührt sich mit nr 15 der Hätzlerin ein zwölfstrophiges wächterlied im Wunderhorn Birl. u. Crec. I 284, 288:

Aus hertem weh klagt sich ein held,

dessen beliebtheit die geistlichen umdichtungen bekunden.

Mehr noch als in diesem hat das volksmäſsige in zwei anderen weisen an boden gewonnen, Antw. ldb. nr 82 = Ambr.

Fkf. ldb. nr 179, Antw. ldb. nr 14. inhaltlich ist zu der letzteren nur zu bemerken, dass der geliebte erst kurz vor tagesanbruch eingelassen wird.

Einen schroffen gegensatz von künstlicher technik einerseits und frische in darstellung und ausdruck andererseits birgt ein tagelied Böhme nr 105, dessen anfangszeilen sich wörtlich decken mit den einleitungsworten der viertletzten strophe von nr 27 der Hätzlerin. dagegen stellt es der stoff in parallele zu nr 16 der gleichen sammlung.

Eine reflectierende wächterwarnung, Fundgruben I 335, mag hier ihre stelle finden.

Endlich noch ein spätes stück, Böhme nr 119, in dem, wie mir scheint, stofflich verschiedene bestandteile sich zu unklarer situation verschmolzen haben. hierhin stelle ich es nur seiner drei eingangsstrophen wegen. —

Es befremdet uns nicht, die zahl der parodien in unserer zeit anwachsen zu sehen.

Aus dem 14. jh. ist eine der Steinmarschen ähnliche travestie unter dem titel *'kühhorn'*. Hoffmann in den Fundgruben I 333 teilte dieselbe aus einer Monseer hs. mit; auch bei Böhme nr 297.

Knecht und kuhmagd ruhen bei einander, und zwar am *'untarn'*, wie es eine anmerkung über dem texte ausdrücklich hervorhebt. vielleicht ist dies aber dennoch ein misverständnis der überlieferung, denn das austreiben und melken der kühe, das die magd zwingt, das zusammensein aufzugeben, steht im widerspruch zur mittagszeit. der knecht macht ihr vorwürfe, dass sie ihn verlasse. sie verspricht widerzukommen, sobald es ihr möglich.

Oswald vWolckenstein nr 39 parodiert in anderer weise. die magd wird von der herrin geweckt, hat aber übel lust aufzustehen, denn sie hat ihren *Kunzel* bei sich.

Die beiden unsaubersten ausläufer dieser art hat die Hätzlerin nr 21 u. 37, von denen das erstere die bezeichnende überschrift trägt:

ain tagwais von lewsen.

die sammlung der Hätzlerin weist noch einige stücke auf, deren beziehungen zum tageliede derart sind, dass sie nicht übergangen werden dürfen.

Nr 5 ist ein sehnsüchtiges klagelied eines zaghaften geliebten, dessen dichterische einkleidung die überschrift *'tagweis'* nahe legte.

In nr 7 *'ain tagweis'* sehnt der dichter den tag herbei, da ihm die nacht nicht ruhe gewähre. kurze traumbilder liefsen ihn glauben, er weile bei der geliebten; sogleich erwache er wider. (ähnlich im provenzalischen minnesang des 13. jhs. bei Hugo de la Bacalaria und Guiraut Riquiers, vgl. Bartsch aao. Ges. aufs. 259.)

Traumesglück der liebe und enttäuschung beim erwachen schafft einen analogen gegensatz von freud und leid wie der morgendliche liebesabschied. nr 5 der zweiten abteilung der Hätzlerin lässt den gesellen lieblich träumen, wie die freundin in seine kammer tritt, wie sie freundlich zu ihm spricht, sein sehnen stillt und ihn wider verlassen will. weiter träumt ihm, er werde zur messe gerufen, die er versäumt habe. darüber wacht er vor schreck auf.

Nr 87 der ersten abteilung gehört ebenfalls hierhin.

Eine klage über die unwürklichkeit des traumesglückes enthält Fundgruben I 331 unter dem titel *'nahthorn'*. auch dem schlafenden im *taghoren,* nr 24 der Hätzlerin, erscheint das bild der geliebten im schlafe.

In nr 10 der Hätzlerin klagt der liebende dem wächter, dass er nicht erhörung finde. er vergleicht die untreue geliebte der im mai verlorenen weifsen lilie. der wächter meint, es gebe reichlichen ersatz unter den vielen blumen, er möge wählen, wo er begehrt würde. aber lieber will der betrogene sein herz der undankbaren angebetenen lassen.

2. Inhaltlich-vergleichender überblick der tagelieder der übergangsperiode.

Ich schliefse auch hier den überblick zunächst an die mitwirkenden gestalten des tageliedes an.

Der wächter ist in unserer zeit noch enger mit der handlung verwachsen als im eigentlich höfischen minnesang, er wird in einigen liedern der hauptsächlichste träger der handlung. das ihm geschenkte vertrauen und die ihm zufallenden aufgaben mehren sich in den meisten tageweisen dieser zeit, seine thätigkeit wird vielseitiger, seine besorgnis noch empfindlicher.

Die alten züge seiner individualität bleiben zunächst bestehen. er übernimmt das warneamt aus ergebenheit, wie er betont Hätzl.

nr 3, Antw. ldb. nr 82; er fürchtet verderben für das par Hätzl. nr 1^{2}, 3^{2}, 8^{1}, 11^{20}, 14^{3} usw.; er stört ungern ihr glück am morgen Hätzl. nr 14^{b3}, 23^{5}, 25^{1} usw.; sein warnen trägt ihm ungerechte vorwürfe und verwünschungen ein Hätzl. nr 11^{25}, 18^{1}, Oswald nr 29^{1}, Wien. stzb. 54. bd. 303^{4}; er droht nicht nochmals zu wecken Hätzl. nr 14^{5}; er lehnt die verantwortung ab, wenn man ihm nicht folge Hätzl. nr 22^{2}.

Er wird angeredet *'guot wachter'* Hätzl. nr 10^{8}, 12^{2}, $16^{2,8}$, 22^{1}, Wunderhorn I 174^{4}; *wächterlin*, Hätzl. nr 19^{4}; *traut gesell* Hätzl. nr 19^{3}; *friunt* Hätzl. nr 8^{2}, meist aber *wachter*.

Er wird auch für sein warneamt belohnt Hätzl. nr 11, 15, 16, 27, Wunderhorn I 284, 288. aber nicht, weil er es begehrt hätte. wenn er zu früh weckt Hätzl. nr 23, so hat ihn sein übereifer dazu geführt, nicht schlaue berechnung wie im tageliede könig Wenzels. aus diesem beweggrunde lässt überhaupt keines der wächterlieder dieser zeit denselben handeln.

Wenn er anfangs den plänen der liebenden schwierigkeiten in den weg legt, so veranlassen ihn dazu bedenken, die aus dem pflichtgefühl gegen seinen herrn hervorgehen. bezeichnend sind in dieser beziehung Hätzl. nr 11 u. 27, wo erst jammern und fufsfall den wächter bewegen, den bitten der jungfrau nachzugeben. auch die wächterehre ist in gefahr bei solcher pflichtvergessenheit Hätzl. nr 11^{10}. in nr 140 des Antw. ldb. gibt der wächter, der den gesellen kommen hört, seinen einspruch erst auf, als ihm gesagt wird, der jüngling sei der verlobte.

Die letzte consequenz dieser natürlichen sachlage zieht Oswald vWolckenstein in nr 34, wo die verliebten fürchten, von dem wächter entdeckt zu werden und wo deshalb für das hüteramt noch eine besondere figur geschaffen werden muss.

Bei der ankunft des mannes ist der wächter auf verschiedene weise behilflich. er gibt ihm ein feuersignal auf der mauer Hätzl. nr 27; er zieht ihn allein oder mit unterstützung der ins geheimnis gezogenen mitwächter auf die zinnen der burg, Hätzl. nr 11, 27. er singt vor dem fenster der herrin am abend ein *'frölich tage lied'* damit sie erwache, da der freund gekommen ist Hätzl. nr 15. er bietet sich selbst dem draufsen stehenden zum vermittler und helfer an, meldet sein dasein der magd und führt ihn in ihre kammer, Wunderhorn I 284, 288. er rät zur ruhe und vorsicht, damit man sie nicht bemerke Hätzl. nr 27, Antw. ldb.

nr 140. am andern morgen gilt sein erster ruf den minnenden, sein zweiter dem hausgesinde, Hätzl. nr 27. als der jüngling zögert, sich zu trennen, holt er ihn mit eigener hand aus dem gemach der herrin, kehrt dann tröstend zu dieser zurück; *'ich pring in wider ze hanndt'*, Hätzl. nr 11.

Dem enteilenden schliefst er das tor auf, Antw. ldb. nr 82, und geleitet ihn selbst von hinnen, Hätzl. nr 27.

So ist die optimistische auffassung der wächterfigur im tageliede dieser zeit noch gestiegen.

Eine befremdliche ausnahme macht Oswald vWolckenstein, wie wir sahen. nr 40 seiner lieder macht den wächter durch die gehäuften interjectionen zur komischen figur; in nr 29 wird er von der frau *'wicht'* genannt und ihm *'snoedes getrachte'* vorgeworfen; in nr 35 wird er als gegner betrachtet; nur in nr 27 wird ihm eine bessere, aber doch indifferente behandlung zu teil. seine übrigen tageweisen vernachlässigen den wächter ganz, und das tun mit ihm mehrere andere stücke, die wir ausdrücklich hervorhoben. es sind in der mehrzahl solche, die sich im übrigen an die tradition klammern. deshalb dürfen wir auch den umstand, dass dieses fehlen des wächters im volksliede häufiger wird, nicht für die erklärung dieser erscheinung herbeiziehen.

Eine bemerkenswerte verschiebung hat die stellung der beiden nächstbeteiligten im tageliede dieser periode erfahren.

Die frau büfst von der leitenden rolle, die sie im höfischen tageliede besessen, etwas ein; in dem gleichen mafse wächst der tätige anteil des selbstbewusteren mannes.

Das tagelied Wizlaws vRügen bildete in der vorangegangenen periode darin die einzige ausnahme, dass der ritter die freundin weckt. das ist jetzt etwas ganz gewöhnliches: Oswald nr 34, 85, Wiener sitzgsber. 54. bd. 297, 303, Hätzl. nr 4, 25, Wunderhorn I 174, Ambr. Fkf. ldb. nr 47, Antw. ldb. nr 82. die stücke, in denen das gegenteil der fall ist, sind an zahl nicht überlegen: Oswald nr 29, Hätzl. nr 1, 3, 6, 8, 19, 27, Wunderhorn I 284. in der mehrzahl der fälle ist darüber nicht zu entscheiden. in Hätzl. nr 9 hat sie es übernommen, wachsam zu sein, sie entschläft aber. ähnlich ergeht es dem manne bei Oswald nr 94.

Dass sie dem warnrufe des wächters keinen glauben schenkt, oder diesem mistraut, oder ihn schweigen heifst, Oswald nr 29, Hätzl. nr 8, 11, 19, 23, 25, 12, 14[a], Wunderhorn I 174, ist uns

von früher her vertraut. auch der mann glaubt an den betrug des wächters, Wiener stzb. 54 bd. 303, und flucht ihm, Hätzl. nr 18.

Neu ist aber die kurze abfertigung, welche der zur warnerin bestellten zofe in Hätzl. nr 22 von der herrin zu teil wird:

'gang wider an dein hůt'.

Wie früher geht die frau ans fenster, um selbst den tag zu sehen, Hätzl. nr 19; aber sie heifst auch den genossen zu gleichem zwecke aufstehen, Oswald nr 27.

Mehrere male ergreift der mann die initiative zum scheiden: Hätzl. nr 3, 12, 14[a], 14[b], 18. er ist, wie im Waltherschen tageliede, manchmal stark genug, die geliebte trotz ihrer bitten zu verlassen: Hätzl. nr 8, 15, Görres 112. er bittet sie, ihm beim entkommen behilflich zu sein Germ. xxi 423. in Hätzl. nr 4, 27, Wunderhorn i 284 dringt sie auf die trennung.

Die sentimentale klage macht sich in einer reihe der tagelieder noch recht breit: Hätzl. nr 3, 6, 11, 23, 25, 27, Oswald nr 85, 29 ua.; während sie beinahe ebenso oft auf ein vernünftiges mafs zurückgeführt ist: Hätzl. nr 4, 9, 12, 15, 16, 17, 22, Antw. ldb. nr 82, Böhme nr 105 ua.

Das gleiche gilt von der sinnlichen darstellung der frohen nacht, wo auf der einen seite lieder wie Hätzl. nr 11 hinter den verschwenderischsten schilderungen der vergangenheit durchaus nicht zurückbleiben, und auf der anderen seite stücke wie Hätzl. nr 16, Böhme 105 auf dieses reizmittel ganz und gar verzicht leisten.

Die einschneidendste änderung in der personenfrage ist aber die, dass wir als abgestreift anzusehen haben den früher stillschweigend vorausgesetzten und im wesen des frauendienstes begründeten umstand, dass die heldin des tageliedes die ehebrüchige gattin eines anderen ist. das tritt rein äufserlich schon zu tage in den benennungen, unter denen sie eingeführt wird. neben dem vorwiegenden aber unbestimmten *fraw, fräwlin, weib* wechseln '*magt*' Oswald nr 29, Hätzl. nr 1, 11, 27, Wunderhorn i 274; '*juncfraw*' Oswald nr 27, Antw. ldb. nr 140; und in der anrede '*liebe diren*' Oswald nr 94, '*mynnecliche dieren*' Oswald nr 40 miteinander.

Und so ist er neben dem alten '*held*' Hätzl. nr 3, Wunderhorn i 284, '*ritter*' Hätzl. nr 9, '*geselle*' Hätzl. nr 11, 12, 14[a], 19 usw.,

'gast' Hätzl. nr 11, 14^a, auch der *'knab'* Oswald nr 27, 29, Hätzl. nr 6, 12, 15, 16, 23, Antw. ldb. nr 82, *'der edel kneht'* Hätzl. nr 27, *'der iongh elinck'* Antw. ldb. nr 140. und in nr 11 der Hätzlerin werden beide als die *'chinder'* eingeführt; nr 140 des Antw. ldb. legt nachdruck darauf, dass er ihr verlobter ist.

Die hiervon notwendiger weise ausgehende einwirkung auf die handlung tritt aber zunächst noch nicht in dem erwarteten mafse ein. speciell da, wo dieselbe vor allen dingen einsetzen muste, in der verminderung der die situation begleitenden gefahr ist dieselbe in den meisten liedern geringer, als wir voraussetzen sollten.

Die geschworenen feinde der liebenden sind noch einmal die *'Merker'* bei Oswald nr 29; sonst haben sie ihre rolle vertauscht mit den *'klaffern'*: Hätzl. nr 3, 14, 18, 25, Görres 112, Fundgruben I 335, Böhme nr 118. im Antw. ldb. nr 14 sind es die *'nyders'*; Germ. XXI 423 die *'melde'*.

Für die entwickelungsgeschichte des tageliedes ebenso bedeutungsvoll wie dieser unverkennbare wandel der persönlichkeiten ist ein anderes, mehr in die augen fallendes symptom: die auschwellende tendenz des tageliedstoffes. beim Burggraf vLüenz, bei Günther vdVorste und bei Hadloub hatte sie sich zuerst geltend gemacht.

Nachdrücklicher und lebenskräftiger greift dieses wachsende vorwiegen des epischen in unserer zeit um sich. in nr 11 u. 27 der Hätzlerin bedarf es der hälfte der langen gedichte, ehe das einverständnis mit dem wächter und das geplante zusammensein erreicht ist. fast noch mehr nimmt in nr 140 des Antw. ldb. die bewerkstelligung desselben das interesse in anspruch. in Hätzl. nr 15 und Wunderhorn I 284 will der knabe mit gesang sein lieb zum einlass bewegen und hat damit erfolg. Hätzl. nr 15 und besonders Böhme nr 105 bekunden zum ersten male ein bei der frau sich regendes widerstreben gegen die forderung des gesellen, das erst seine liebeschwüre zu besiegen vermögen. in dem letzteren liede heifst es:

'Ach junger knab,
dein bit lass ab,
du bist mir vil zu wilde.
Und wenn ich tet

nach deiner bet
ich fürcht, du schweigst nicht stille.
Ich dank dir fast,
mein werder gast,
der trewe dein
die du mir ganst von herzen.'

Wie wenig aussichtsvoll klingen die ersten drei zeilen für den stürmisch begehrenden, und wie feinsinnig lenken die folgenden ein, seine hoffnung wider zu beleben.

Einmal, Hätzlerin nr 18, ist es die jungfrau, die ihrerseits den jüngling auffordert, sich am abend einzufinden.

Das eindringende bürgerliche element documentiert sich ganz besonders auch in der neigung zu genrehafter detailmalerei, wie wir sie in Hätzl. nr 11, 27, Antw. ldb. nr 140 und anderwärts beobachteten und wie wir die anfänge dazu in der voraufgehenden periode bei Hadloub nr 53 fanden; in humoristischen zügen wie in Hätzl. nr 15, wo der jüngling dem wächter seine besorgnis ausspricht:

'So sorg ich nur, die lüte
sy beschreyen mich für ain dieb.
des schambt ich mich gar sere,
ich bins ain knäblin jung'

und wenige strophen darauf, der gleichen befürchtung rechnung tragend, die jungfrau den wächter anweist:

'Und haisz die hund einschlissen
das sy nicht pellen,
wann in hielten die lüte
und sprächen, er wölt stelen,
so kam es an dem tage
was er ze schaffen het' (vgl. Hätzl. nr 27[16]).

Oder wenn bei Oswald nr 27 und im Antw. ldb. nr 140 die magd dem knaben zu trinken anbietet, und ihm, Böhme nr 105, ein perlenkränzlein, Wunderhorn I 174, einen ring mit auf den weg gibt. oder wenn der von der schönheit seiner herrin betroffene wächter zu zittern beginnt Hätzl. nr 11. das sind die vorläufer eines gesunden realismus und bürgerlichen humors, dem nun endlich auch das tagelied sich nicht mehr entziehen kann.

3. Der stil des tageliedes der übergangsperiode.

Zwei einander bekämpfende strömungen stehen sich auch hier gegenüber. einmal hat die sprache unter der hand der nach ungebräuchlichen worten haschenden dichter einen lexikalischen reichtum erlangt, der meist in überladung ausartet. andererseits aber erwarten wir mit der annäherung der lyrik an das volkslied auch eine dementsprechende färbung und eine verdichtung der ausdrucksweise. doch sind die einflüsse der ersteren art noch ungleich stärker.

Ein sprachlicher überblick wird hier wegen der gröfseren breite in der ausführung noch mehr als vorher auf eine auswahl zu vergleichender züge beschränkt sein. diejenigen werden den vorzug verdienen, die einen ausblick nach vorwärts und rückwärts zulassen.

Ich schlage in der reihenfolge den gleichen weg ein wie beim höfischen tageliede.

Die naturschilderung ist noch reicher als früher, die naheliegendsten umschreibungen sind seltener:

'*Es tagt*' Hätzl. nr 1^{4}, 9^{3}, 11^{11}, 14^{4}; '*es tagt wonniglich*' Hätzl. nr 9^{6}; '*Der Tag naht*' Hätzl. nr 11^{21}; '*es nahet gen den Tag*' Hätzl. nr $9^{2,4}$; '*es nahet gen den morgen*' Hätzl. nr 11^{22}, 15^{6}, 25^{5}; '*es nahet gen des Tages Glanz*' Oswald nr 34^{3}.

'*Der Tag bricht auf*' Hätzl. nr 4^{1}, Görres 112^{4}; '*er steigt auf*' Hätzl. nr 23^{6}; '*er geht daher*' Montfort nr 37^{1}; '*er fährt daher*' Montfort nr 8^{3}; '*er streicht her*' Hätzl. nr 14^{b1}, 17^{9}; '*er dringt auf, herein*' Hätzl. nr 12^{1}, 19^{2}; '*er walckt einher*' Hätzl. nr 23^{13}; '*er kommt mit kräften*' Hätzl. nr 25^{9}; '*er fährt daher vom Occident*' (!) Hätzl. nr 14^{a6}; '*er nimmt den Weg vom Orient*' Hätzl. nr 23^{6}; '*er dringt vom Orient*' Böhme nr 118^{1}; '*er mehrt sich*' Hätzl. nr 1^{5}; '*er glastet*' W. stzb. 54. bd. 303^{6}; '*er leuchtet vom Orient*' Oswald nr 85^{1}; '*er ist gesandt vom Orient*' Antw. ldb. nr 82^{2}; '*er dringt durch die Wolken*' Hätzl. nr 17^{1}, Antw. ldb. nr 82^{2}; '*er dringt durch das Firmament*' Oswald nr 27^{2}; '*er verdrängt die Nacht*' Hätzl. nr 14^{a3}; '*er verdrängt den Morgenstern*' Hätzl. nr 14^{b3}; '*er verdrängt die Nacht mit seiner Morgenröthe*' Hätzl. nr 12^{4}, ähnlich Oswald nr 29^{1}; '*er will uns die Nacht nicht borgen*' Hätzl. nr 8^{1}; '*er sendet seine Boten*' Hätzl. nr 25^{2}; '*er zündet sich an*' Hätzl. nr 27^{28}; '*der dach ut sinen edelen glase*

outspranck' Antw. ldb. nr 82^{2}; *'er ist im Land'* Hätzl. nr 16^{10}; *'er durchleuchtet den Hag'* Hätzl. nr 1^{1}; *'er befeuchtet die Blumen'* Hätzl. nr 1^{1}; *'er scheint an der Zinnen'* Hätzl. nr 23^{6}; *'er scheint durch die Wände'* Hätzl. nr 16^{11}; *'er schleicht wie ein dieb'* Hätzl. nr 19^{5}; *'er überschleicht'* Hätzl. nr 17^{9}, 23^{7}, Wunderhorn I 284^{9}, Wolckenstein nr 29^{2}.

'Der helle Morgen kommt' Hätzl. nr 22^{3}; *'der helle Morgen scheint'* Böhme nr 105^{5}; *'er überdringt'* Hätzl. nr 16^{9}.

'Die Nacht will von hinnen' Hätzl. nr 27^{25}; *'sie scheidet sich'* Hätzl. nr 6^{11}; *'sie will enden'* Wunderhorn I 284^{9}; *'sie vollendet sich'* Oswald nr 27^{2}; *'sie will dem Tage nicht weichen'* Antw. ldb. nr 82^{2}; *'sie entweicht'* Hätzl. nr 6^{1}, 14^{b1}, Böhme nr 118^{3}, Ambr. Fkf. ldb. nr 47^{1}; *'sie entweicht dem Morgenroth'* Germ. XXI 423^{2}; *'sie sinkt'* Hätzl. nr 12^{4}, 14^{3}; *'sie neigt sich zum Orient' (!)* Hätzl. nr 14^{a6}; *'sie will sich verbergen'* Hätzl. nr 12^{1}, 16^{1}; *'sie kann sich gegen den Tag nicht erwehren'* Hätzl. nr 12^{4}.

'Der Morgenstern erglestet' Hätzl. nr 25^{2}, Oswald nr 27^{1}; *'er brennt hell'* Hätzl. nr 25^{2}; *'er kommt vom Orient'* Hätzl. nr 3^{2}; *'er leuchtet an der zinnen'* Hätzl. nr 27^{25}; *'er schlägt sein Zelt auf'* Hätzl. nr 3^{1}; *'er frohlockt'* Hätzl. nr 3^{2}; *'lucifer hat den schein gesendet'* Oswald nr 27^{2}.

Die Morgenröthe Hätzl. nr 4^{1}, 12^{1}, 14^{a1}, $22^{2,3}$, Oswald nr 40^{2}, Böhme nr 118^{3}.

'Die Sonne scheint' Hätzl. nr 11^{21}; *'sie wohnt nahe bei'* Hätzl. nr 1^{4}; *'sie ist gesandt über alle Lande'* Hätzl. nr 12^{7} (im höfischen tageliede fehlt die sonne ganz).

'Das Firmament wendet sich gen Osten' Hätzl. nr 1^{6}, 27^{25}; *'es blendet'* Oswald nr 40^{2}; *'es röthet sich'* Hätzl. nr 25^{2}; *'es bleicht sich'* Hätzl. nr 25^{4}; *'es erprangt im weissen schein'* Wunderhorn I 174^{2}.

'Der Himmel färbt sich' Oswald nr 85^{1}, Fundgruben I 332^{1}, Böhme nr 118^{3}.

'Die Wolken färben sich grau' Böhme nr 118^{3}.

'Das Feuer brennt durch die Wolken' Hätzl. nr 3^{2}.

'Der Tau fällt' Hätzl. nr 23^{5}, 25^{3}; *'er umgiebt Feld und Dach'* Wunderhorn I 174^{4}; *'das Feld erglimmt im Tau'* ib. I 174^{5}.

'Die Luft kühlt sich' Hätzl. nr 8^{1}; Montfort nr 37^{1}, Wolckenstein nr 27^{1}; *'die zeit dringt her aus kuelem luft'* Oswald nr 34^{3} und ähnlich nr 27^{1}.

'Die kühlen W*i*n*d*e *wehen'* Böhme nr 118^{2}; *'der Wind berührt'* Hätzl. nr 25^{2}, Oswald nr 40^{2}; *'er sendet den Tag'* Wunderhorn I 284^{9}, und umgekehrt *'der Tag sendet den Wind zu Boten'* Oswald nr 29^{1}.

'Es l*i*c*h*t*e*t *überall'* Hätzl. nr 22^{1}; *'es lichtet so schön'* Antw. ldb. nr 82^{3}; *'es lichtet von dem Wald'* Hätzl. nr 14^{a1}; *'es tagt vor dem Wald'* Hätzl. nr 22^{1}.

'Des Tages Glast ergreift uns' Hätzl. nr 3^{2}; *'der Tagesschein geht her'* Oswald nr 40^{1}.

'Das Heer des Tages liegt nahe' Hätzl. nr 3^{1}.

'Wir sind der Nacht ledig' Hätzl. nr 14^{b1}.

'Die Sterne schiessen' Montfort nr 37^{1}; *'der Morgenstern kommt an den Himmel geschossen'* Hätzl. nr 23^{4}.

'Venus und Jupiter' Montfort nr 8^{3}.

Oft beleben die *V*ö*g*e*l* die Natur: Montfort nr 37^{1}, Oswald nr 27^{1}, 29^{2}, 34^{2}, 40^{1}, Hätzlerin nr 1^{3}, 14^{b8}, 17^{1}, 19^{2}, 22^{1}, Böhme nr 118^{1}, 119^{1}.

'Sie singen im Hag' Hätzl. nr 14^{b4} 19^{1}, Wolckenstein nr 85^{2}; *'sie singen Mette im Hag'* Hätzl. nr 3^{1}; *'sie singen Widerstreit'* Hätzl. nr 3^{1}, 14^{b3} (vgl. Erec 8731); *'sie fliegen von Ast zu Ast'* Hätzl. nr 14^{b3}.

'Die Nachtigall' Wolckenstein nr 40^{2}, 85^{2}, Hätzl. nr 4^{3}; Böhme nr 119^{2}.

'Sie singt süsse Melodei' Wunderhorn I 284^{9}, Böhme nr 118^{2}; im verein mit der *'Galander'* Hätzl. nr 19^{2}, 25^{1}.

'Die Lerche' Wunderhorn I 174^{2}, Böhme nr 119^{3} (vgl. Kaiserchronik Diemer 359$_{12}$).

'Die Drossel' Böhme nr 119^{2}.

'Galander, lerchen, zeysel, droschel, nachtigal' Oswald nr 27^{1}; *'amsel, droschl, vinck und ain zeyselein, das nennet sick guggugk'* Oswald nr 40^{1}.

'Die Falken auf der Stange' Hätzl. nr 23^{1} (vgl. Hermann vSachsenheim *'Moerin'* Ausg. Martin 3726).

'Die Schwalben' Görres 112^{1}; *'die Gans'* ib.; *'der Hahn'* Hätzl. nr 18^{12}, Böhme nr 118^{2}, Wunderhorn I 284^{9}.

'Die Hunde bellen' Hätzl. nr 11^{19}, Görres 112^{4}; *'sie jagen'* Wunderhorn I 284^{9}.

'Die Thiere schliefen' Hätzl. nr 1^{3}; *'sie schlüpfen von Höhle zu Höhle'* Wunderhorn I 174^{5}.

'Die Glocke schlägt' Montfort nr 8[2]; Hätzl. nr 18[10,11].

Der warnruf des wächters lässt sich in manchem in directe parallele zum früheren setzen:

'wer taugen minnen welle, der sol slaffens sich verwegen' Germ. XXI 423[1];

'ist yemantz hie verholen gelegen, dem ratt ich, das er sich der frucht verwege' Hätzl. nr 9[3].

'läg yemant hie verporgen, der möcht sich wol besorgen, zwar des ist vil gůt zeitt' Hätzl. nr 11[22];

'wo mynnes dieb pei liebe leit verporgen, der sol des tages zeit wesorgen' Germ. XXI 423[2];

'leyt hier yemant verborgen, die schieden of ick mœct hem vrœt so en cœmt ghi niet in sorghen' Antw. ldb. nr 82[3];

'leit iemands hie verborgen, der mach sich auf und ziech darvon, dass er nicht kum in sorgen' Böhme nr 105[7];

'ob yemant läg verporgen und wölt ir pflegen sölicher hůt, so schawent an den morgen' Hätzl. nr 22[2];

'ist iemand ie verborgen hie, der achte, wie er mög hindannen springen' Wunderhorn I 174[1];

'ob yemant sey hie inne, der volg der lere mein und schaid von dannen pald' Hätzl. nr 22[1];

'ob yemant fräden hät bei der liebsten frawen sein, der mach sich von dannen pald' Hätzl. nr 14[31];

'ob yemant fräden hatt, der heb sich dannen dratt' Hätzl. nr 12[1];

'ob yemantz fräde hab an wunnebernden armen und wolt daran erwarmen, der schaid mit listen ab' Hätzl. nr 25[1];

'leyt yemant hie in gueter acht, der sich in freuden hát geniett die langen nacht, derselb betracht, das er sich mêr gesellet' Oswald nr 27[1];

'wer nun by hertzen liebe leitt, der hör und merck, was ich im sag: die vogel singen vor dem hag' Hätzl. nr 19[1];

'wer nun by liebe schlauffet, der saum sich nit ze lang, der tag ist in dem lannd' Hätzl. nr 16[10];

'wo lieb bei lieb in Venus üb, beiligen ohne sorgen, die stehen auf, verlassen den schlaff, das ir nicht kompt in leiden' Ambr. Fkf. ldb. nr 47[1];

'ob im sein lieb ze lieb ergatt, ich will im ratten, ob ich kan, so das er sich von hertzen liebe schaide' Hätzl. nr 8[1];

'ich wachter rat, das du gar dratt hin schaidest dich' Hätzl. nr 1[6];

'doch riet ich, das er schied' Hätzl. nr 11[20];

'ich ratt dem usserwelten gast und auch der frawen mein, das sy ain schaiden vahen an, wann es ist an der zeit' Hätzl. nr 11[21];

'woluff, woluff geselle, wann es ist an der zeit' Hätzl. nr 14[b8];

'woluff, woluff, es ist an der zeitt' Hätzl. nr 19[1];

'frů uff, frů uff, es ist an der zeitt' Hätzl. nr 3[1];

'woluff, gesell' Hätzl. nr 11[21], 25[5]; *'stand uff'* Hätzl. nr 4[1], 11[22]; 14[b1], Wunderhorn I 284[9],

---

'weck uf, weck uf den werden gast' Hätzl. nr 3[2];

'nu weck, fraw, den werden gast' Hätzl. nr 8[1].

Der wächter weist auf die lebensgefahr hin, in der der mann schwebt:

'wann er schlaufft uf den leib' Hätzl. nr 8[1];

er ist um ihr aller leben besorgt:

'want quœm int clœr, wi waren voorwœr ons leuens quyt' Antw. ldb. nr 140[5].

öfter aber um die ehre der frau:

'o werdes weib, schon deiner er' Hätzl. nr 23[6];

'halt weibes er in hůt' Hätzl. nr 14[b1];

'und halt der frawen gantz ir er vor allen dingen' Hätzl. nr 14[a5];

'das man dein ere müg preisen' Hätzl. nr 4[1];

einmal um beider ehre:

'zway hertzen lieb die wöllen ir ere bewarn' Hätzl. II nr 42.

auch die wächterehre ist gefährdet:

'und bleibt der gesell und ir in hůt, darzů auch unser er' Hätzl. nr 11[10].

noch einmal rät der wächter mafs zu halten:

'zu allen dingen gehört massen' Hätzl. nr 19[6].

Von den vorgängen der nacht hebe ich nur einiges heraus, was dem volksliede nahe steht. es ist natürlich nur ein kleiner bruchteil.

Er: *‚ziuch ab, ee ich dirs gar zerreyss!'* Hatzl. nr 18[6];

Sie: *'ach junger knab, nun zeuch dich ab!'* Böhme nr 105[4] (vgl. Böhme nr 112[8]);

darein schwang er die schönen maid Hätzl. nr 11[14] (vgl. Böhme nr 112[8], Germ. xxxi 104[8], Antw. ldb. nr 75).

under die deck ich zu ir sprang Hätzl. nr 18[4].

do lagen die zwei on sorgen frei die lange nacht in freuden, bis über sie schein der helle tag, der helle liechte morgen Böhme nr 105[6].

den weisse arm umbfiengen Hätzl. nr 11[20];

mit weissen armen umbfangen Hätzl. nr 15[6];

mit ärmlein weiss sy in umbfieng Hätzl. nr 6[4]:

lieplich umbfieng den knaben mit iren armlein weiss Hätzl. nr 12[9];

ich ward durch lieb umbfangen mit armlein planck und weisz Hätzl. nr 17[1];

sy viengen sich zůsammen mit armen blanck umbfangen Oswald nr 27[3].

sy kuszt in mer dann tusent stund Hätzl. nr 3[4];

er kuszt iren rotten mund vil mer dann tusend stund Hätzl. nr 12[3];

sy kuszt in an sein rotten mund .... noch vil mer dann hundert stund Hätzl. nr 19[10].

Merkwürdig ist es, wie in Hätzl. nr 15[6] das höfische:

sy pflagen der edeln mynne

in die ganz volkstümliche umgebung kommt.

Für die kürze der nacht:

da lagens by ainander es dauchts ain claine weil Hätzl. nr 15[6];

die weil die was uns nit ze lang Hätzl. nr 18[4];

daby was im die weil nit lang Hätzl. nr 6[12];

'weret es ain jar, es deücht mich nit ainer nachte lang' Hätzl. nr 16[5].

finden wir analoge wendungen in vergangenheit wie in zukunft.

Auch das folgende kann noch vorwärts wie rückwärts verglichen werden:

Sie: *'es ist noch nyendert tag'* Wiener stzb. 54. bd. 303[6];

Sie: *'es ist noch nit an dem tag'* Hätzl. nr 8[3];

Sie: *'es ist noch nit tag'* Hätzl. nr 15[7];

Er: *'es ist noch nit morgen'* Wiener stzb. 54. bd. 303[4].

Sie: *'es ist noch nit zeitt'* Hätzl. nr 3[3];

Sie: *'es scheint noch nit des tages glast'* Hätzl. nr 23[2];
Sie: *'die nacht ist noch nit halbe hin'* Hätzl. nr 22[3];
Er: *'es ist noch frw'* Oswald nr 94[1].

Dann heifst es vom tage, dass er *'Leid und Klage bringt etc.'* Ambr. Fkf. ldb. nr 47[3], Hätzl. nr 14[a4], 25[6] ....; *'weinen lehrt'* Hätzl. nr 1[5]; *'den Geliebten vertreibt'* Oswald nr 27[2]; Hätzl. nr 8[2], 14[a4,6], 14[b2], 18[12], 25[6,11].

Die verliebten verwünschen den tag:

sy ruefften baide waffen all uber des tages hass, das freulein schalt in sêre: 'herr tag, ir kunt nit êre bewarn in der mâss' Oswald nr 21[1];

'tag, wer hât nâch dir gesant?' Oswald nr 94[3];

'ach sunne, was hât dich furher pracht?' Oswald nr 27[3];

'o tag, das tůst mit deinem schein!' Hätzl. nr 18[14];

'des waffen ich über dich schrey' Hätzl. nr 1[5];

'dem tag dem trůg ich hasz' Hätzl. nr 17[8];

'pfew ich dem tag da fluocht' Hätzl. nr 25[7];

'ach tag, das dich got schende' Hätzl. nr 18[11];

'och leyder dach' Antw. ldb. nr 140[9];

'du schnœder tag' Görres 112[2].

Die wendungen, in die das höfische tagelied diese verwünschung einkleidete, kehren darunter nicht wider.

Die liebenden möchten des tages herr sein:

'ach das ich nit gewünschen mag, das es werd nymmer liechter tag' Hätzl. nr 3[5];

'ach sunne, ... ich wolt, dn solt du werst ze occidente' Oswald nr 27[3];

'möcht ich die nacht beheften mit aller maisterscheften, wie selten es dann tagt!' Hätzl. nr 25[9];

'wœr mi Virgilius conste cont, den lichten dach soude ic vertrecken' Antw. ldb. nr 14[6];

'obe nun müez ez got von himel erparm das ich den tag nit über mag. ich wolt in zwar versencken und werffen in den wag, das es wurd nymmer tag' Hätzl. nr 12[6];

'o herr, lasz dichs erparmen! mit gewunden hennden ich dirs clag, und bitt dich ynneclichen, muez ez gesein, verhalt den tag' Hätzl. nr 23[7].

Besonders der vorletzte wunsch erinnert uns an das volkslied, Uhl. nr 78.

Aber der tag wird auch gebeten, der geliebten gnädig zu sein:

'ach wunnedlicher liechter tag, hilff allen rainen weiben' Hätzl. nr 4[3] (vgl. Uhland kl. schr. III 245 ff; 452).

Die manigfachen äusserungen des schmerzes übergehe ich auch hier. nur einige seien angemerkt:

sy wandt ir hennd Hätzl. nr 1[8];
des wind ich ietz mein hennd Hätzl. nr 14[b6];
ir händ sie wand Wunderhorn I 174[8];
'mit gewunden hennden ich dirs clag' Hätzl. nr 23[7];
sy wand ir schneeweisz hennde Hätzl. nr 6[11];
wannd sy ir schneeweisz hennd Hätzl. nr 11[29];
sy wand ir schneeweisz hennde Hätzl. nr 18[11];
und wand ir hennd schneeweisse Hätzl. nr 23[13];
sie wandt ir schneeweiss hende Böhme nr 119[10].

Die prägung des ausdruckes ist alt, doch tritt er — so viel ich sehe — im höfischen tageliede nicht an die oberfläche. jedenfalls frappiert hier die häufigkeit und die nahe übereinstimmung der widerholung, namentlich in der verbindung mit *'schneeweiss'*, die im tageliede der übergangsperiode nur in dieser wendung gebraucht wird.

Äufserungen des schmerzes sind auch 'seufzer' Oswald nr 27[2], Hätzl. nr 6[12], 8[2]; 'farbenwechsel' Hätzl. nr 14[b7]; 'ohnmacht' nr 11[28].

V e r t r a u t i s t u n s s c h o n:

ir baider hertz ward ser verwundt Hätzl. nr 3[4];
'das hertze mein ist ser verwunt' Hätzl. nr 3[5];
'und hast gar tief verwunt mein hertz' Hätzl. nr 5[1].

N e u a b e r i s t:

'vil wäger wär mir ia der tot' Hätzl. nr 3[4];
'mir wär vil wäger der tot' Hätzl. nr 25[6];
'mir wär ze tusent malen lieber, ich wär tott' Hätzl. nr 12[3];
'der pitter tod mich mynder dringt' Oswald nr 85[3];
'im tet ein sterben senfter den ein schaiden' Germ. XXI 423[1];
'scheyden dat is mi een bitter doot' Antw. ldb. nr 82[6];
'dein scheiden will mich tötten' Hätzl. nr 6[6].

Das volkslied meidet mit einer ausnahme, Böhme nr 112, diese künstliche übertreibung ebenso wie das höfische tagelied. die zeit des überganges aber fand offenbar gefallen daran.

Naiver lautet:

'Muosz ich in meiden .... ze tusent malen wär mir bas, ich hetts nye angefangen' Hätzl. nr 6[10];

'muosz ich nu lan sein mündlin rot, so mag ich nit mer erlachen' Hätzl. nr 8[2].

Fest geprägt war schon die folgende formel:

Er: *'ich schaid dahin von dir'* Hätzl. nr 17[0];

Er: *'von hinnen will ich scheiden'* Böhme nr 118[9], Görres 112[9];

Er: *'ich muoz mich von dir schaiden'* Hätzl. nr 12[8] u. nr 15[6];

Er: *'dauon muoz ich hertz lieb von dir mich scheiden'* Hätzl. nr 8[3];

Er: *'es gat nun an ain schaiden'* Hätztl. nr 14[b5];

Er: *'ich schaid dahin, du plaibst allain'* Hätzl. nr 11[27];

wann es gieng an ain schaiden Hätzl. nr 19[12];

da es gieng an ain schaiden Hätzl. nr 27[30].

Sie kehrt ebenso häufig im volksliede wider. aus dem volkslied — nicht aber aus dem höfischen minnesang — kennen wir auch:

Er: *'guad fraw, ich far dahin'* Hätzl. nr 14[a6];

Er: *'guad fraw, guad fraw, ich far dahin'* Hätzl. nr 23[12];

Er: *'ich far dahin'* Hätzl. nr 16[11] (vgl. Böhme nr 117).

Weiter heifst es noch:

Er: *'gib urlaub mir'* Fundgr. I 332[2];

Er: *'ick mœt vertrecken'* Antw. ldb. nr 14[7];

Sie: *'schaid hin'* Hätzl. nr 1[9];

'schaid hin, schaid hin' Hätzl. nr 23[11];

'nu schaid von mir, mein höchster hort' Wunderhorn I 284[10];

'woluff, gesell' Hätzl. nr 27[28];

'so heb dich wider uf die fart' Hätzl. nr 4[2].

Mehrfach hörten wir im höfischen tageliede die klagende frage der zurückbleibenden:

'wem lâst du mich?' Oswald nr 40[1];

'wem last du mich ellende?' Hätzl. nr 6[11].

Die weibliche ehre steht bei längerem zögern auf dem spiele:

Sie: *'laz dir bevolhen sein mein er vor allen dingen'* Hätzl. nr 2[3];

Er: *'durch eren mûsz ich dich meiden'* Hätzl. nr 3[3];

Ihre ehre und leben:

Sie: *'dadurch mir weib mein er und leib nit chomm in iammers schmertzen'* Hätzl. nr 27[28];

(Für die auffassung der 'ehre' sind characteristisch Hätzl. nr 11[1,9,26], 27[7].)

Allgemeiner heifst es:

Er: *'ich prächt dich lieb in not'* Hätzl. nr 12[8].

Die ehre der frau und das leben des mannes:

Er: *'ach, fraw, ich fürcht der ern dein, nit leibs noch meines leben'* Hätzl. nr 6[5].

Von der lebensgefahr sprechen auch noch zwei andere stellen:

Er: *'es gilt unser baider leben'* Hätzl. nr 15[2];

ain ellend schyd . . . . mir bey der wyd verlegt den zins Oswald nr 93[1].

Dagegen glaube ich, dass die worte der frau:

'ich fürcht, es wird gestift ein mord, die lieb lässt sich nit schrecken' Wunderhorn I 284[12]

einen tieferen zusammenhang haben.

Bezeichnend sind auch die worte des mannes:

'ich fürcht der welte růff' Hätzl. nr 17[9].

Aus der reichen terminologie, in der sich die bitten um treue und die treueversicherungen bewegen, hebe ich nur einiges wenige heraus:

Er: *'nymm hin mein hertz'* Hätzl. nr 1[7];

Er: *'umbfach mein hertz, nymm es zu dir'* Hätzl. nr 4[2];

Er: *'verschliusz mich in das herze dein'* Hätzl. nr 23[9];

Er: *'so dasz mein hercz pey dir belaib: des wechsels ich her wider wart von dir'* Fundgr. I 332[2];

Er: *'halt mich in deinen triuen'* Hätzl. nr 25[13];

Er: *'behalt mich in den triuen dein'* Hätzl. nr 23[9];

Sie: *'ich beuilch mich in die triue dein'* Hätzl. nr 18[14];

Er: *'vergisz nit mein'* Hätzl. nr 14[b9];

Sie: *'vergisz mein nit'* Hätzl. nr 18[15];

Er: *'ich will dir wesen ain triuer knecht'* Hätzl. nr 14[b7];

Er: *'du mein gantz gewaltig bist'* Hätzl. nr 17[3];

Er: *'ob ich mich mit dem laib hinschaid, mein hertz dir doch beleibet'* Hätzl. nr 23[8];

Sie: *'komst du nit schier, doch will ich stätt beleiben'* Hätzl. nr 3[5].

Sie: *'so dunckt er mich ain kaiser sein'* Hätzl. nr 3[5];

Er: *'du solt on zweifel wesen der eren ain kaiserin'* Hätzl. nr 17[5].

Er: *'uns zway schaidt nur der tott'* Hätzl. nr 12^{8}.

Er: *'wann solt ich dich begeben . . . . und wär mir auch der pitter todt vil pesser dann das leben'* Hätzl. nr 23^{10}.

Der gedanke, der sich in den beiden letzten sätzen ausspricht, ist dem höfischen tagelied wie dem der volkslyrik eigen.

Oft wird die frage nach der widerkehr laut:

Sie: *'bald wiederkehr'* Wunderhorn I 174^{8};

Sie: *'nu ker herwider, trautt geselle mein'* Hätzl. nr 9^{5};

Sie: *'füg dich nun pald herwider'* Hätzl. nr 23^{9};

Sie: *'gesell dein biderkunft nit spar'* Oswald nr 29^{3};

Sie: *'gesell dich schier herwider zu mir scheib'* Hätzl. nr 1^{8}.

Sie: *'kurtzlich herwiderrugk'* Oswald nr 40^{2};

Er: *'ach wann sich ich dich me?'* Hätzl. nr 11^{27};

Er: *'schier chomt die widerfart'* Hätzl. nr 25^{13}.

Neu ist die bitte um botschaft:

Sie: *'dein pottschafft schier mir schreib'* Hätzl. nr 1^{8};

Er: *'tů mir ain brieflin schreiben'* Hätzl. nr 23^{9}.

Aufserordentlich häufig werden gott, die jungfrau und die heiligen zum schutze des oder der geliebten angerufen: Hätzl. nr $1^{7,9}$, 6^{3}, 8^{3}, $9^{7,8}$, $11^{28,31}$, $12^{8,9}$, 16^{11}, 17^{9}, $18^{13,15}$, $19^{13,14}$, 23^{12}, 25^{14}, 27^{29}, Oswald nr $29^{2,3}$, Wunderhorn I 174^{7}, 284^{12}, Böhme nr 118^{8}.

Auch sonst wird der name gottes im tageliede dieser zeit oft genannt: Hätzl. nr 6^{2}, 8^{3}, 11^{27}, 12^{6}, $14^{b2,6}$, 18^{10}, $19^{9,10,11}$, 23^{7}.

Der abschiedssegen fehlt auch nicht:

da gab sy im den morgensegen Hätzl. nr 9^{7};

also gab sy im den segen Hätzl. nr 23^{11};

ir mund so rot gab im den segen Hätzl. nr 3^{4};

der gesell gab ir den segen Hätzl. nr 25^{13};

mit iammer und mit laide ward er den segen geben Hätzl. nr 11^{30};

da was beraitt der unverzait zu gesegen die vil rainen Hätzl. nr 27^{31}.

Im letzten augenblick hat sie noch die bitte:

'red vor mit mir ein freundlich wort' Wunderhorn I 284^{10} oder:

'nu kusz mich lieb noch zu ainer stund' Hätzl. nr 8^{3}.

Dann nimmt der mann urlaub:

der gesell da ain urlaub nam Hätzl. nr 19^{13};

urlob sô nam dy myniklich Oswald nr 93[3].

Ganz in das volkslied treten wir ein, wenn es heifst:

hinschied er senlich durch den clee Hätzl. nr 23[13] (vgl. Böhme nr 116[7]);
oder:

der gesell mûst über die haiden Hätzl. nr 11[23] (vgl. Böhme nr 116[7], 102 A[3]);
oder wenn der scheidende sagt:

'*in schwarz will ich mich kleiden*' Wunderhorn I 284[8] (vgl. Ambr. Fkf. ldb. nr 179, Böhme nr 116[7]; siehe näheres Uhl. Kl. schr. III 430 ff, besonders 434; Wackernagel Kl. schr. I 202 ff).

So mischt sich in dem ausdruck des tageliedes dieser zeit verschiedenes gut. das meiste entlehnt er der ritterlichen vergangenheit und steht mit ihr dem volksliede gegenüber, doch ist auch das umgekehrte verhältnis häufig genug zu beobachten. einiges teilt er mit beiden gleichzeitig. in wenigem steht er allein da.

C. DIE TAGEWEISE IM VOLKSLIED.

1. Nachweis und anordnung der vorhandenen lieder.

Der versuch, die im allgemeinen leicht erkennbaren kriterien zweier litteraturperioden auf das einzelne zu übertragen, verknüpft sich überall mit einem gefühl der unsicherheit. dasselbe steigert sich, wegen der zunehmenden subjectivität dieser kriterien, wenn es sich um die abgränzung des volksliedes handelt. dass aber beim tageliede dieser versuch vielleicht den vorwurf der willkür manchmal herausfordert, hat seinen natürlichen grund darin, dass bei der langen dauer des übergangsprocesses die trübung sich schwerer und allmählicher niederschlägt als anderswo.

Wenn ich trotzdem hier die gränze für das volksmäfsige tagelied ziehe, so wird sie im einzelnen manchen anfechtbaren und zu weit vorgeschobenen punct enthalten. an mehreren stellen wird sie ausdrücklich modificiert werden müssen; besonders da, wo wir es mit zwitterexistenzen zu tun haben wie zb. Mittler 'deutsche volkslieder' nr 1388, Ambr. Fkf. ldb. nr 153, die sich

nicht aus dem wesen der soeben abgeschlossenen übergangszeit erklären lassen.

Das tagelied, wie es uns in der volkslyrik des 15ten, 16ten und späterer jahrhunderte noch entgegentritt ist keineswegs nur ein fortleben der kunstmäfsig gepflegten gattung früherer zeit. das tagelied ist weit älter als der höfische minnesang, es hat auch im volksmunde während der vorher betrachteten jahrhunderte nicht geschwiegen. denn in seinem einfachsten grundton ist das morgendliche scheidemotiv sicherlich hier zu hause. die schriftlichen zeugnisse fehlen uns freilich aus jener zeit dafür, sie fehlen uns aus ihr aber überhaupt für das volkslied.

Dennoch sind wir in gewisser weise berechtigt, von einem austritt oder besser wideraustritt des tageliedes aus der kunstdichtung in das volkslied zu sprechen. denn das volkslied des 15—16 jhs. ist in einem teile seiner tageliedlitteratur allerdings der nachfolger des höfischen minnesangs. aber nur in einem teile, wie die übersicht über den bestand zweifellos dartut. ein anderer teil steht dem völlig unabhängig gegenüber. zwischen beiden liegt ein gebiet, in das die einflüsse der ersteren art hinüberspielen, das aber seinen wesen nach weit mehr dem character der zweiten art zuneigt.

Das tagelied, wie es die kunstdichtung und die ritterliche gesellschaft geschaffen, wäre vor seinem eintritt in die volkslyrik verkümmert, wenn es hier nicht grofse verwantschaftliche fürsprache gehabt hätte.

Allerdings aber hat nirgendwo anders das volkslied an dem ritterlichen colorit solchen gefallen gefunden. wie erklären wir uns diese erscheinung?

Sie resultiert gewiss zum grofsen teile aus der gunst und verbreitung, die sich das tagelied eben in jener höfischen gestalt erworben hatte, in welcher es seine dichter bei allen ständen suchte.

Ein anderer umstand trat dem unterstützend zur seite. das wächterlied hatte in der von uns überblickten zeit offenbar eine erweiterung angestrebt. der dramatische keim, der dieser situation von vorne herein eigen war, hatte sich durch das eingreifen des wächters gestärkt und fortschreitend entwickelt. in dem mafse, dass die tageweise schliefslich dem wesen der ballade viel näher kam als dem eigentlichen liebesliede, so dass sie nun mit der ballade in fruchtbare wechselwürkung treten konnte. dabei ist

es gleichgiltig, wie wir die sache ansehen wollen. alte balladenzüge mochten in beliebte tagelieder eindringen, oder die ballade mochte dem tageliede — in seiner einfachen oder erweiterten fassung — eigentümliche motive schaffen oder sie entlehnen, um sie dem faden der handlung anzureihen oder sie als ausgangspunct zu nehmen. in der regel wird wol der letztere weg zu solchem austausch geführt haben: der romanzenstoff fand im tagelied leicht assimilierbare elemente, die er würkungsvoll mit sich vereinigen konnte.

Mehrere vorhandene beispiele illustrieren den vorgang.

'Eine schöne Tagweis' ist die überschrift, unter der viele hss. die erzählung vom ritter und der herzogstochter überliefern:

Es wohnet lieb bei liebe
darzu gross herzeleid, . . .

Uhl. nr 90, Kl. schr. III 88 ff; Böhme nr 19; vgl. Vilmar 'handbüchlein'[3] 113 ff; Böckel 'Volkslieder aus Oberhessen' einl. 140.

Das vielbesungene motiv der thisbesage geht hier eine stimmungsvolle verbindung ein mit zügen, die uns aus dem wächterliede geläufig sind. in strophe 14 (Uhl. nr 90 A) klingen die worte:

der wechter huob an und sang:
'so ward mir in keim jare
kein nacht noch nie so lang'

genau wider in einer zum tageliede gewordenen umbildung der ballade *'Es taget in dem osten'* Ambr. Fkf. ldb. nr 41[6]:

huob an ein liedlein und sang:
'ist mir in keinem jare
kein nacht nicht worden so lang'

in das dänische ist unser gedicht als wächterlied eingegangen.

Der warnruf des wächters überrascht den schreiber bei der gräfin in der bekannten romanze *'Der Mond der scheint so helle'* Uhl. nr 98, Kl. schr. III 108; Böhme nr 48, die das vorbild wurde zu der jüngeren *'Es war einmal ein Zimmergesell'*.

Das resultat einer solchen verquickung liegt uns auch vor in der ballade *'Ich sach den liechten morgen'*, Uhl. nr 76 A, Böhme nr 110, Vilmar[3] 124 ff, die sich in der schlussstrophe selbst *'tagweis'* nennt.

In einer veränderten fassung Uhl. nr 76 B ist das uns interessierende verhältnis der verbindung beibehalten. eine dritte version Uhl. nr 76 D streift dagegen die elemente des tageliedes ganz

ab. endlich aber ist eine vierte niederländische umdichtung unter wegfall aller tragischen momente zur einfachen tageweise geworden, Antw. ldb. nr 96, Uhl. nr 76 C (aber ohne letzte strophe).

In einfacherer art leitet eine andere ballade Uhl. nr 97 A, Böhme nr 69 *'Es spilt ein ritter mit einer maid'* mit der abschiedsstunde am morgen ein.

In der erzählung von der königstochter und dem jungen ritter, der sich als kutscher verdingt, Uhl. nr 99 A, B, Böhme nr 50, nimmt das weckmotiv am morgen eine recht drastische wendung.

Ähnlich auch in der romanze von der widergefundenen königstochter Uhl. nr 121. wir sind hier in der tat berechtigt, den weckruf als beeinflusst vom tagelied zu erachten.

Mit einer sich anderswo nicht widerholenden tragikomischen abschiedsscene beim frühlicht hebt die niederländische ballade vom Friesken an, Uhl. nr 129. einer andern redaction Hor. Belg. II 147 fehlt dieser eingang, damit aber auch die motivierung für das folgende.

Das sehr alte, wahrscheinlich in das 14 jh. zurückreichende *'Es daget in dem osten'* lässt ebenso wie seine umbildung *'Es taget in Österriche'* die einkleidung in ein tagelied noch deutlich durchschimmern, das wir aber nicht kennen, Uhl. nr 95 A, B; Böhme nr 16, 17, 18; Vilmar[3] 118 ff. man empfand diesen zusammenhang wol, davon legen mehrere fassungen zeugnis ab, die sich direct aus der ballade zur einfachen tageweise abgeleitet haben und die in ihrem ersten teile untereinander sehr nahe verwandt sind.

Zingerle teilt in der Ztsch. f. d. myth. I 343 ein volkslied mit, dessen erste hälfte vier tageliedstrophen umfasst; daran tritt dann im folgenden ein tragisches ereignis, der pfeiffer ermordet seine braut. das geht wol zurück auf ein nicht allzu weit zurückliegendes würkliches vorkommnis. besonders interessant aber ist hier, dass, wollten wir die tageliedstrophen in eine der oben unterschiedenen drei klassen einreihen, hierfür nur die unterste, wenigst abhängige herbeizuziehen wäre. der vierten strophe

> *Da stunden sie beisammen*
> *die ganze lange nacht,*
> *die vögeler haben schon gsungen,*
> *die gamsler haben grast*

werden wir uns noch oft zu erinnern haben.

In einem falle dürfte die entscheidung schwer sein, ob wir es mit einer ballade oder mit einem blofsen wächterliede zu tun haben. in einem als *'tagweis'* überlieferten volkslied, Böhme nr 122, Uhl. nr 89 (unter der überschrift *Kerenstein*), deutet nur der name *'Kerenstein'* auf sagenhaften oder historischen kern. hat hier der epische stoff ganz und gar tageliedgewand übergeworfen oder ist aus jenem ein einzelner zug in das tagelied eingedrungen? für das letztere liefse sich eine analogie finden. denn sicherlich beruht auf einer solchen übernahme eine seltsame wendung in einem stücke, Böhme nr 116. der wächter, vom draufsen harrenden gebeten, die geliebte zu verständigen, erschreckt diese mit der botschaft, ihr buhle liege zum tode zerhauen auf der au. das ist hier gewis nicht ursprünglich. ohne diesen tragischen zug enthält das gedicht eine heidelberger hs., Görres 96, aber es ist auch nicht ohne unklarheiten. vielleicht ist er der ballade *'Es taget in Österriche'* Böhme nr 18 entnommen.

Inhaltlicher und formaler natur sind so die beziehungen, in denen sich die verwandtschaft der ballade und des tageliedes würksam erweist. das bereicherte auf der einen seite die ballade mit neuem eigentum, würkte aber im höheren grade nach rückwärts und teilte dem tageliede von der widerstandsfähigkeit mit, die der ballade ganz besonders eigen ist. dieser umstand ist geeignet, die auffallende erscheinung der langen höfischen nachwürkung mitzubegründen. er macht uns erklärlich, dass das volk in dieser liedergattung die alten ritterlichen gestalten als in ihrem rechte ansah und sie darin beliefs. wenigstens in einem teile derselben, in dessen besprechung wir zunächst eintreten werden.

Ein sechsstrophiges tagelied von einfachheit des aufbaus und lebhaft packender darstellung vermittelt uns das Antw. ldb. nr 19, Uhl. nr 78, Böhme nr 103. der treu warnende wächter, den auch das versprechen von geld von seiten der frau nicht zum schweigen bewegt, der trost des mannes, der widerkehr verspricht, das könnte alles auch den inhalt eines liedes der voraufgehenden periode ausmachen. aber die frische des ausdrucks ist neu und zeigt schlagend, dass die volkspoesie es hier nicht mit einem ihrer natur fremden stoffe zu tun hatte. von zärtlichkeiten ist nicht die rede.

In gleich engem und uns vertrautem rahmen bewegt sich ein anderes, schönes wächterlied, Böhme nr 102 A, B, Vilmar[3] 172—

174, das eine erweiterung des Ambr. Fkf. ldb. nr 155 sehr zu seinem nachteil verdünnt.

Ebenso auch das durch seine kürze und natürlichkeit ansprechende Böhme nr 101 A, B.

Weit reichere färbung eignet einem nur niederdeutsch überlieferten gedichte, in dem das mädchen dem geliebten mit hilfe eines betttuches die flucht über die mauer ermöglicht, Uhl. nr 79 A, B.

Auf diese vierzahl beschränken sich die lieder, welche die als gegeben vorausgesetzte nächtliche situation vom morgenruf unterbrechen lassen, mit dem sie anheben.

Die anderen wissen uns auch vom kommen und einlass des mannes zu berichten.

Mit fein empfundenem gefühl entledigt sich dessen ein vierstrophiges lied, Uhl. nr 87, Böhme nr 117, in seiner anfangsstrophe:

'Ich hört ein frewlein klagen
fürwar ein weiblichs bild,
ir herz wolt ir verzagen
nach einem ritter mild.
Sprach sich die fraw mit lüsten:
'er leit mir an den brüsten
der mir der liebste ist.'

(Botenlouben MH I 32^b — vgl. s. 22 dieser abhandlung — deutet in ähnlicher weise die kunft des mannes an).

Und gleich innig klagt der scheidende:

'Ach scheiden, immer scheiden
und wer hat dich erdacht?
du hast mein junges herze
aus freud zu trauren bracht;
du hast mein junges herze
aus freuden bracht in schmerzen,
ade, ich far dahin!'

(vgl. zu dieser strophe Erlach I 170; Uhl. nr 79 A; Böhme nr 263).

Gütergemeinschaft haben drei niederländische lieder, Böhme nr 113. 114, Antw. ldb. nr 72.

Willig lässt das mädchen den geliebten ein und ungern entzieht er sich beim wächterruf ihren armen. die beiden ersten fas-

sungen combinieren in merkwürdiger weise mailied und tagelied, wozu wir Oswald vWolckensteins nr 34 in parallele setzen können.[1]

Recht nüchtern ist die darstellung eines anderen, ebenfalls niederländischen liedes, Antw. ldb. nr 86. nicht lange braucht der einlass begehrende zu klopfen, um in ihre arme zu gelangen. aber der wächter, der sein kommen gehört, ist nicht selbstlos genug, aus seiner mitwisserschaft nicht nutzen zu ziehen. er stellt die entdeckten vor die wahl, verraten zu werden, oder ihm zwei hosen und ein par schuhe zu geben! er erhält aber sogar einen ring.

Strophe 4 und 5 stehen übrigens in naher beziehung zu zwei strophen eines anderen tageliedes, das uns noch beschäftigen wird: Böhme nr 115 und dazu Antw. ldb. nr 77 und Ambr. Fkf. ldb. nr 201.

In einer mehrfach und verschiedengestaltig überlieferten tageweise, Uhl. nr 81, Kl. schr. III 78 ff, Böhme nr 121, Ambr. Fkf. ldb. nr 184, verscherzt der geliebte beinahe sein glück durch eigene schuld. die beiden letzten strophen bilden schwerlich ein ursprüngliches ganze mit dem voraufgehenden, sondern sind wahrscheinlich anderswo heimatlich und hier später angewachsen. in anderer weise ergänzt eine lesart des Antw. lbd. nr 102 und nimmt dabei inhaltliche entstellung der ersten strophen vor. — alle fassungen haben den kehrreim in vorletzter zeile.

Wir erwähnten schon flüchtig drei abkömmlinge der alten ballade *'Es taget in dem Osten'*, die in den fünf ersten strophen die gleiche situation haben, Böhme nr 104, Antw. ldb. nr 75, Ambr. Fkf. ldb. nr 41. der jüngling erreicht den einlass mit hilfe des wächters:

'der sich will heimlich frewen
aus ganzer stetigkeit,
der halt red mit dem wachter
der gibt ime den rechten bescheid.'

zwei strophen, wie sie im volksliede typisch sind, geben bei Böhme und im Antw. ldb. einen einfachen abschluss. dagegen sind strophe 6—10 des Ambr. Fkf. ldb. (und ebenso im ndd. liederbuch von Uhland und deBouck nr 118) eindringlinge aus

[1] vgl. s. 109 dieser abhandlung.

anderem zusammenhange, die sich auch sonst noch an unrechter stelle breit machen (vgl. s. 91 dieser abhandlung).

Unter der grünen linde mit der nachtigall weilen die liebenden in einer wächterlosen darstellung, Antw. ldb. nr 96, Uhl. nr 76 C (aber ohne 11te strophe), die auf niederländischem boden aus der ballade geflossen ist. nicht eher gibt sich hier die jungfrau zu eigen, bis der ritter gelobt, gut und leben mit ihr zu teilen. noch vorsichtiger ist der ritter, der den mantel in das gras wirft, damit der thau seine vergoldeten sporen nicht befeuchte. realistisch-nüchterne züge, vielleicht auch vom humor dictiert, wie sie dem niederländischen volksliede trefflich zu gesicht stehen.

Das sind die stücke, die von höchst ungleichem dichterischen wert, das seinem inhalte nach ritterliche tagelied fortsetzen. es sind nicht etwa dürftige ausläufer, wie man sieht, sondern kräftige zweige, die frischer triebe noch durchaus fähig waren.

Nun schafft sich dieses ritterliche tagelied einen bürgerlichen genossen. ritter und edeldame werden durch angehörige anderer stände ersetzt, der burghüter wird zum nachtwächter.

Es freit ein reicher Bauersmann
um eine kaufmannstochter . . .

hebt ein noch heute im hessischen volksmunde lebendes lied bezeichnender weise an, Mittler nr 165. die dunkelheit und die gunst des mädchens vollenden sein glück.

Üerraschend ist uns das psychologische verständnis des dichters für die jungfräulichen empfindungen in der vierten strophe:

sie stand wol auf, sie liefs ihn ein,
sie hiefs ihn auch willkommen sein,
sie reicht ihm ihre schneeweifse hand,
da fing sie an zu weinen.

nach mitternacht bläst der wächter. das mädchen aber springt aus dem bette, sieht nach dem tage und glaubt, der wächter habe sie belogen. auch auf diesem boden also das alte motiv. am morgen aber begegnet sie dem knaben am brunnen.

Von der sechsten strophe an ganz mit jener übereinstimmend gibt es eine andere darstellung, Mittler nr 170, in der das mädchen den liebsten ungeduldig erwartet, der endlich aus dem wirtshause kommt und nun zu der liebsten auf der leiter eindringt (strophe 5 und 6 kehren inhaltlich wider bei Zurmühlen,

Niederrheinische volkslieder nr 106, siehe s. 78 dieser abhandlung).

Zwei verwandte fassungen des gleichen liedes, ebenfalls noch im gesang lebendig, Wunderhorn I 294 u. 296, Böckel aao. nr 18, setzen ein mit dem hornstofs und warnruf des wächters auf dem türmlein. wie in den beiden vorangestellten liedern findet am morgen die begegnung am brunnen statt, wo das mägdlein, auf die frage, wie sie geschlafen, übereinstimmend antwortet:

> *'ich habe geschlafen in liebes arm,*
> *ich habe geschlafen, dass sich Gott erbarm,*
> *mein ehre hab ich verschlafen.'*

diese worte werden wir mit Mittler nr 170 als schluss anzusehen haben. was die anderen versionen auseinandergehend hinzufügen, ist eher geeignet, die ernste würkung eines der schönsten tagelieder der volkslyrik zu zerstören. vielleicht ergänzte man, weil jene widergegebene strophe (vgl. auch s. 80 dieser abhandlung), die in diesem zusammenhang allerdings befremdlich schwermütig ist, zur milderung herausforderte. wenigstens könnte dies in der fassung des Wunderhorns I 294 zutreffen, wo der knabe die um ihre ehre jammernde tröstet.

Die begegnung am brunnen eignet auch einem anderen liede, Mittler nr 171, in dem das mädchen klagt, sie seien verraten, es habe sie jemand belauscht. trotzdem will der knabe ihr treu bleiben.

Eine schöne, in der gegenwart noch gesungene weise teilen Meinert s. 120 und Hoffmann 'Schl. volksl.' nr 53 mit. der gesell muss sich draufsen gedulden, bis vater und mutter eingeschlafen. als dann am morgen der wächter (bei Hoffmann 'die' wächter) ruft, dass der buhl nun von feinsliebchen scheiden müsse, da werden ihr die schwarzbraunen äuglein nass, und der knab hat seine eigene art, sie zu trösten:

> *'weine nicht, weine nicht, feins mädelein,*
> *um mich darfst du nicht weinen!*
> *ich hab schon manche liebe nacht*
> *um deinetwegen zugebracht,*
> *es hat mich auch keine gereuet.'*

in einem niederländischen liede des Antw. ldb. nr 60 führt der knab die sehnende bürgerstochter in das grüne holz unter die

linde, wo sie bis zum tageslicht rasten. in der zweiten strophe ertönt ein wächterruf, der inhaltlich mit dem übrigen gar nichts zu tun hat. wir dürfen aus den anfangszeilen schliefsen, dass darin eine reminiscenz aus einem für uns verlorenen aber bezeugten tageliede vorliegt (vgl. abschnitt D 4 dieser abhandlung).

Dass bei dieser übertragung auf bürgerliche verhältnisse der wächter seine vertrauensstellung und damit jeden directen dramatischen anteil einbüfsen muste, liegt in der natur der sache. aber das volkslied, soweit es die erbschaft des ritterlichen tageliedes angetreten, entschloss sich schwer dazu, den bewährten hüter der liebenden zu pensionieren. es gab ihm in jenen angeführten liedern eine weniger verantwortliche stellung, liefs aber seinem weckrufe noch eine deutliche erinnerung an die einst so glänzende rolle. so ist in jenen liedern die verblaste wächtergestalt das einzige, was sich aus der alten ritterlichen tageliedsituation unmittelbar in sie herein gerettet hat.

Aber auch dieser traditionelle rest schwand, das tagelied kennt nur noch die beiden nächstbeteiligten als mitwürkende und gehört nun inhaltlich ausschliefslich der bürgerlichen sphäre an.

Wie leicht aber ein solcher übergang zu vollziehen war, das erhellt, wenn man Mittler nr 165 und 170 mit Mittler nr 164 vergleicht. dort der wächter, hier die nachtigall als weckerin, sonst die gleiche umgebung. und die worte der nachtigall decken sich mit dem wächterruf in Mittler nr 171, die nachtigall ist hier etwas jüngeres. wir dürfen deshalb um ihretwillen das lied nicht trennen von den verglichenen.

Einen nachhall des weckrufes haben wir auch noch bei Böhme nr 112 in der ersten strophe. doch sind möglicherweise die fünf ersten strophen vom folgenden zu trennen. das fräulein hat erbarmen mit dem frierenden knaben. er erwärmt sich in ihrem bettlein:

sie lagen bei einander
bis dass der tag herdrang
gesegn dich Gott, mein feins lieb
ich soll und muss davon!

scheiden müssen sie, wäre ihnen auch der tod lieber.

Ein anderer knab geht in gastwirts garten. eine rose, die er ins fenster einwirft, verschafft ihm einlass bei der wachenden tochter, Mittler nr 321:

5 *sie setzten sich beide beisammen*
beisammen auf eine bank.
sie safsen beisammen die liebe lange nacht
die zeit war ihnen nicht lang.
6 *'feinsliebchen nun muss ich scheiden,*
der helle tag bricht an.'
das Mädel fing an zu weinen
dass feinsliebster scheiden sollt.

Mit seidenem tüchlein trocknet er ihre thränen. in diesem liede erinnert uns nun nichts mehr an die ritterliche tageweise. ebenso in einem niederrheinischen volksliede, Zurmühlen nr 106, in dem die nachtigall dem gesellen die frohe botschaft bringt, dass er am abend erwartet werde. auch hier sitzen sie die liebe lange nacht bis an dem hellen morgen.

5 *die eine wohl zu dem andern sprach:*
'geh heim herzlieb, es wird schon tag,
wir beide wir müssen scheiden'.

In seiner schlichtheit verrät uns sehr hohes alter ein rein episches, altniederländisches volkslied, Böhme nr 185[a], mit dem kehrreim *'schier over der heiden'.* wir haben in ihm möglicherweise die umdichtung eines alten übersiedelungsliedes zu erkennen (vgl. Böhme nr 186, Uhl. Kl. schr. III 31—32). die beiden für uns in betracht kommenden strophen lauten:

4 *hy nam ze by der handen*
by haar schneewitte hand,
hy leidde ze alzoo verre
schier over der heiden
daar zy een bedje vand.
5 *daar lagen zy twe verborgen*
die lieve lange lange nacht
van der avond tot den morgen
schier over der heiden
tot scheender den lichten dag.

Ein epischer umriss der situation in denkbar einfachster weise, wie er sich im volksliede für diese darstellung eingebürgert hatte (vgl. s. 106 dieser abhandlung).

Im Antw. ldb. nr 97 hat das lied an der spitze fremdartiger strophen eine erweiterung erfahren, auf deren vierte strophe bei der erwähnung von Dietmars tagelied schon hingewiesen wurde:

'wel op ridder coene'
sprack si dat meysken fijn,
'keert v herwaerts omme
mi wect een wilt vogelken'.

Bei der im 16 jh. verbreitetsten tageweise, Böhme nr 269, *'Ich stuont an einem morgen'* fragen wir uns vergeblich, was ihr diese gunst erworben hat, die sie zur grundlage so vieler bearbeitungen, übersetzungen und umdichtungen machte (vgl. Uhl. Kl. schr. III 447, IIII 56—57; Vilmar[3] 176—183).

Es gelingt Vilmar in seinen mehrseitigen, schönen ausführungen nicht, diese tatsache durch den poetischen wert des stückes und ganz besonders durch den 'imposanten hochdichterischen hintergrund' erklärlich zu machen. übrigens spricht sich vom wesen des tageliedes noch kaum etwas darin aus.

Das lied war nach Vilmar s. 181 im jahre 1462 bekannt. worauf sich diese datierung gründet, sagt er nicht.

Ich will wenigstens auf eine stelle bei Hermann vSachsenheim 'Moerin' 4076—79 hinweisen, die meiner ansicht nach die bekanntschaft unseres liedes voraussetzen könnte:

der marschalk ainig zuo mir gie
und zoch mich haimlich an ain ort
und sprach 'gesell, vernymm dis wort:
ich muos mich von dir scheiden hin'.

Und ein andermal, 3103—5:

'was haben wir vernommen dort
gar haymlich an ainem ort
von ainem frummen wisen man'.

Die 'Moerin' verfasste Hermann 1453.

Ein mit dem lobe auf die fastnacht anhebendes lied, Mittler nr 1388, das uns ebenso wie die beiden nächsten aus den gränzen des eigentlichen volksliedes herausführt, läuft in eine ganz einfache schilderung des morgendlichen scheidens aus.

In einem rein epischen stücke des Ambr. Fkf. ldb. nr 153 ist die erhörung der lohn für das ständchen auf der zither. ein mal geht der nacht vorauf. die beiden schlussstrophen aber geben sich, inhaltlich und im ausdrucke, ganz in der weise des volksliedes.

Dagegen fällt völlig aus dem kreise desselben heraus ein nüchternes gedicht des Antw. ldb. nr 106 mit kehrreimstrophe, das ebenfalls den abschied nach freudiger nacht behandelt. dabei

aber wird der morgen nicht einmal angedeutet. wol die zu fürchtenden neider.

Es ist nicht zu verkennen, dass das tagelied der volksdichtung, wo es sich auf bürgerlichen boden stellt — gleichgiltig, ob es ganz frei von unmittelbaren inhaltlichen einflüssen der höfischen tagweise oder ob es die warnergestalt als nachtwächter fortführt — an dramatischer lebhaftigkeit und spannung hinter dem minnesang des 12—13 jhs. und der übergangsperiode zurücksteht. das warum wird uns noch zu beschäftigen haben, hier sei nur die tatsache festgestellt.

Das gleicht sich aber nach anderer seite im volksliede mehrfach aus.

Der müllerknecht[1] Antw. ldb. nr 62 hat die unterredung des mädchens und ihres liebsten belauscht und sich unerkannt statt des letzteren eingeschlichen. als dieser kommt und ans fenster klopft, wird er von dem nichtsahnenden mädchen abgewiesen. das tageslicht klärt die hintergangene auf, infolgedessen ihr verlobter, dessen ring sie trägt, diesen am morgen zurückfordert.

Ein schon erwähntes lied aus dem coburgschen, Mittler nr 164, scheint dieser situation nahe zu stehen, gibt ihr aber weniger deutlichen ausdruck. wir erfahren nicht, ob das mädchen zu beklagen oder zu tadeln ist. mit strophe 4 nimmt das lied eine uns schon bekannte wendung. beim wasserholen begegnet ihr der liebste, nicht aber *'derselbe knab, der nachts bei ihr geschlafen hatt'*. und wie dort jammert sie hier:

'mein ehr hab ich verschlafen'.

In diesem zusammenhange nun ist das verhalten des knaben weit besser motiviert als in den schlussstrophen der lieder, die den nächtlichen genossen und den liebsten am brunnen identisch sein lassen. vielleicht hatte auch die schwere klage des mädchens in jenen liedern nicht ihre eigentliche heimat. möglicherweise ist die zu tausch so gern bereite lyrische kraft des volksliedes hier tätig gewesen.

Die gleiche, aber ins barocke gezogene idee des falschen liebhabers hat auch eine dritte darstellung zur grundlage, Simrock Volksl. nr 288. der schneider schleicht sich in ritterkleidung ein und verlässt am morgen das mädchen mit höhnen. wir sind von der parodie nicht weit entfernt.

[1] über die rolle des müllers im volksliede vgl. Böckel aao. einl. 26.

Eine herbe tragik, in der wir vielleicht das ausklingen eines balladenhaften zuges vernehmen, kennzeichnet ein Elsässisches volkslied, Wunderhorn II 119 u. 120. der knabe weckt 'braun Ännelein', sie solle nachsehen ob es tage. sie geht zum fensterladen, noch ist nacht. wider weckt er sie. da scheint der helle tag herein. braun Ännelein lässt den knaben am seile herunter. er fällt in den brunnen. als man ihn nach drei tagen herauszieht, da kann allein braun Ännelein vor trauer nicht weinen. Goethe zeichnete die ergreifenden strophen im Elsass auf.

Von anderer seite drängte die komik in das tagelied.

Auf grüner au ruht die dame bei dem bauer bis zum morgen, Hoffm. Schl. volksl. nr 126. in strophe 5 u. 6 deutet das lied einen zug an, der offenbar ursprünglich gröfsere bedeutung für dasselbe gehabt hat. derselbe ergänzt sich dahin: die dame lehnt die bewerbung des bauern ab, in der spöttischen einkleidung, dass sie die gewährung an eine von ihr für unerfüllbar gehaltene bedingung knüpft. er möge ihr drei rosen bringen, die im winter gewachsen seien. das tut er wider ihr erwarten (vgl. Mittler nr 315—320).

In den zahlreichen fassungen vom bettler und der edelfrau, einem stoff, der sich schon in vdHagens Gesammtabenteuern II 245 findet, haben die uns interessierenden tageliedstrophen von denen des vorigen liedes wenig abweichendes, Böhme nr 46, Uhl. nr 285, Hoffm. Schl. volksl. nr 24, etc.

Es ist übrigens wahrscheinlich, dass der inhalt eine wandlung von der sage zum schwank durchgemacht hat. Hoffmann Schl. volksl. nr 24 lässt noch durchblicken, dass der bettler eigentlich ein verkleideter edelmann war. besser erhalten hat sich das ursprüngliche in einer ballade bei Uhland nr 100 B, der auch die morgendliche scene nicht fehlt.

Aus einer upsalaer hs. des 15 jhs. teilt vBadher in der Germ. XXXI 104—105 ein gedicht mit, das einen liebesbedürftigen jungen mönch[1] zum helden hat. im freien hat er eine nächtliche begegnung mit einem fräulein. zur schilderung dieser scene bedient sich das lied der hierfür im volksliede geschaffenen und immer widerholten strophen.

[1] eine willkommene zusammenstellung von volksliedern, die buhlerische geistliche zu helden haben, gibt Böhme in den anmerkungen zu nr 476.

An der gränze von tage- und schlemmerlied steht ein stück des Antw. ldb. nr 41 mit kehrreim, das aber nicht mehr als volkslied zu bezeichnen ist. der reiter hat mit der dirne alles geld verschwendet, als er am morgen scheidet.

Das führt uns schon auf den weg der parodie, den wir nun auch weiter beschreiten wollen.

Züge derb realistischer komik verraten die heimat eines liedes des Antw. ldb. nr 63.

Der reiche bauerssohn fällt sofort in tiefen schlaf:[1]

4 *al had die nacht een iaer lanck gheweest*
hi hadde hem altemael doorslapen.

Als sie ihn in der frühe weckt, setzt sie ihm haferbrei in verrosteter pfanne vor. der träge bursche klagt seiner mutter den angetanen schimpf.

Dem jäger, der sein glück verschlafen, wird ebenfalls der spott des mädchens zu teil, Uhl. nr 104. das erzürnt ihn so sehr, dass er das mädchen erschiefsen will, Hoffm. Schl. volksl. nr 176, Mittler nr 201, 202, 204.

In einem niederrheinischen volksliede, Firmenich III 520[b], ist das motiv etwas gewendet:

Er: *'herzlieb, stand op*
es is schon dag,
ietz has du geschlafen,'
Sie: *'geschlafn? ech han gewaach*
ein jungfrau will ech bleiben.'

Das spöttische ist hier zum sittlichen geworden.

Der jäger und die jungfrau werden in anderer weise zum gegenstand eines tageliedes gemacht, Simrock nr 100, in welches der weckruf des mädchens das parodistische element hereinträgt, das an die parodien der Hätzlerin anklingt. ohne dieses teilt Mittler nr 203 das lied aus Hessen mit.

Das thema der ehe eines alten mannes und jungen weibes, die den morgen herbeisehnt, behandelt Uhland nr 84.

Die ursprünglichste quelle der volkslyrik liefsen wir noch ununtersucht, die schnaderhüpfelpoesie. sie fliefst für unseren gegenstand sehr reichlich und hat grofse wichtigkeit für ihn. die

[1] der gleiche zug auch im neugriechischen und italischen volkslied, vgl. Liebrecht 'zur volkskunde' 190.

widergabe der kurzen vierzeiler nimmt nicht allzu viel platz in anspruch, ich lasse deshalb eine reihe derselben folgen:

Zwischen Ostern und Pfingsten
is die lustigste zeit,
schlaft der bue ba sein diendlan
bis es vögerl schreit.

Pogatschnigg und Herrmann, Kärntische liebeslieder[2] nr 1041.

2 *Z'nachst bin i brentel g'west*
und hab mi verspat,
wie i ham gangen bin,
hamt die Moder schon g'mat.

Pog. u. Herrm. aao. Kärnten nr 1355; wenig abweichend bei L. vHörmann 'Schnadah. aus den alpen[2]' aus Steiermark, s. 232; bei Mittler nr 1172[2] aus Oberösterreich.

3 *ban g'liachten tag furt*
und ban fruostig schon da,
muoss a flinker bue sein,
der das darthan mag.

Pogatsch. u. Herrm. nr 1367 aus Kärnten.

4 *wenn d' sunn auffageht*
und thien'n d'vegajn singa,
so thue-n-ih von 'n fenstal
erst wecka springa.

Wunderhorn II 337[a] aus Bayern.

5 *wenn d' sunn auffageht*
und thuet wider auftog'n
so thue-n-ih mein'n dienoj
erst gueti nacht sog'n.

Wunderhorn II 337[a] aus Bayern.

6 *in æckerla' hô ich g'ackert*
in wiesel hô ich gemœht,
b'an madel hô ich geschlôfen
hamm de hahnne gekrœht.

Dunger, Rundas und reimsprüche aus dem Vogtlande, nr 399.

7 *wann der auerhahn pfalzt*
wann der kohlfuhrmann schnalzt,
und der nachtvogel schreit
is der tag nimmer weit.

Pog. u. Herrm.[2] nr. 1342 aus Kärnten; mit geringen abwei-

chungen bei Firmenich II 737[b], 742[a] aus Steyermark; Firmenich III 625[a] aus Ungarn, mundart der Heanzen.

8 *wann die glock'n hell klingt*
und die send'rinn schean singt
und der guggu recht schreit
is der tag niemar weit.

Pogatsch. u. Herrm.[2] nr 1349 aus Kärnten.

9 *hat an's g'schlag'n, hat zwa g'schlag'n,*
um drei kraht d'r hani,
die kuchl dirn steht a schon auf,
und der Sautoni.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1344 aus Kärnten.

10 *um ans und um zwa*
schreit der viertelwachter
da geht der stadtschreiber ham
von der schintertochter.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1343 aus Kärnten.

11 *das diandel in der stadt*
thuat mi besser g'freuen,
her die vierteluhr schlag'n
und in wachter schrei'n.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1340 aus Kärnten.

12 *uf den alpen ist kei polizei*
dort lebt men ohni sorge;
wenn eine zu sim meitschi gôt,
so bleibt er bis am morge.

Tobler 'Schw. volksl.' I 213, aus der Schweiz.

13 *memi hohnla than krah'n*
'sis da tog nimma weid:
liab's derndal, hiaz war's wohl
zan hoamgeh'n schon zeid.

Firmenich II 776[b] aus Steyermark.

14 *bei dar nacht um a zwa*
ham die spatzen a g'schra
steh n'r auf, steh n'r auf,
geh mar ausse mir zwa.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1341 aus Kärnten.

15 *'schene sendrin steh auf,*
wie sing'n de schwalb'n

wie schleich'n die gamslan
wol über die alm.'

Pog. u. Herrm.[2] nr 1348 aus Kärnten, mit variante (vgl. auch zur 'Gemse', Zs. f. d. myth. I 343).

16 *'bueble steh auf, steh auf,*
und leg dei jankerl an,
ban Peterl z' Weitensfeld
läuten se schon.'

Pog. u. Herrm.[2] nr 1350 aus Kärnten.

17 *'schôtzel, stieh auf,*
es kraeht schá der hah˜
es brummt schá die kuh
zeuh á deine schuh.'

Dunger aao. nr 398 aus dem Vogtlande.

18 *'schlagt schon an's, schlagt schon zwa*
schlagt schon halber viere
i muoss aufstean, muoss furtgean,
pfiet di Gott, mei liaba!'

Pog. u. Herrm.[2] nr 1347 aus Kärnten, mit variante; L. vHörmann aao. s. 90 variiert aus Tirol.

19 *'diendle, du klean's*
wie viel is, dass du manst?'
'hast alleweil a frag'n,
hat erscht anlafe geschlag'n'.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1339 aus Kärnten.

20 *der tag geat schon her,*
der gliachte moargen,
sollt schon daham sein
bin noch da varborgen.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1352 aus Kärnten.

21 *sollst schon längst daham sein*
bin noch af der alm
geht der gliechte tag her,
singent schon de schwalb'n.

Pog. u. Herrm. nr 1353 aus Kärnten.

22 *der tag geht schon aufer*
von der Eggeralm,
han a kreuz mit mein tock'r,
i bring in nit ham.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1354 aus Kärnten.

23 *de sunn geht schon auffer*
gar unten von loch,
und a klans weni zuehedruck'n
muess i di noch.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1351 aus Kärnten.

24 *wann's diandel schean thuet,*
is ban aufstean nit guat,
und muass denna wuel sein,
wann der tag hergean thuat.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1358 aus Kärnten.

25 *'es ruhrn si' schon die geiss'n*
es brüll'n schon die küeh,
und i bleibet' gern fufz'gmal
so lang no' bei dir!'

L. vHörmann[2] s. 231 aus Steiermark.

26 *'i halt's net für mögli',*
i kann's gar nit glaub'n
es krah'n schon die hahnla,
es gurren die taub'n.'

L. vHörmann[2] s. 230 aus Tirol.

27 *morgens, wenn die vögeli singe*
und der helle tag anbricht,
{ *muess ich vo mein schätzeli wiche,*
wenn es mir am liebsten ist.

Tobler, Schw. volksl. I 149; bei Stutz in der Schweiz.

28 *bei der nacht scheint der mond,*
und bein tag kraht der hahn,
{ *wann ist diendle am liebsten han,*
muess i dervon.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1365 aus Kärnten.

Zu den beiden schlusszeilen der zwei vorhergehenden stücke stellen sich in übereinstimmung zwei zeilen eines niederländischen liebesliedes, Antw. ldb. nr 138:

'doen myn boel die liefste was
doen moeste ich van haer scheiden.'

29 *ban an schen diendl liegen*
war freili wol rar

wann das aufstehn, das anzieg'n
und furtgehn nit war.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1357 aus Kärnten.

30 *wann der monet schen scheint,*
is es liecht das stib'l.
wann der bue von bett geat'
wert's in diendlan ibl.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1359 aus Kärnten; in der zweiten hälfte abweichend bei L. vHörmann s. 231 aus Tirol.

31 *wer wert ihm denn feind sein*
dem büeblen, dem klan,
wanns alleweil want,
wann i sag, 'hiez geh ham',

Pog. u. Herrm.[2] nr 1364 aus Kärnten.

32 *und wenn ich meinen August sieh*
dô lacht mir'sch herz in leibe,
und wenn er widder vun mir gieht
dô möcht ich umbe ihn greinē.

Dunger nr 410 aus dem Vogtlande.

33 *'pfiat di Gott und bleib g'sund,*
schlaf nar noch a paar stund,
mit der liab bleib mer treu,
sunst verlass i di glei.'

Pog. u. Herrm.[2] nr 1347 aus Kärnten.

34 *drub'n ne büeden leit a brėt,*
wenn's naer net su wackeln thėt,
wackelt auf und nieder,
'schôtzel, kumm bald wieder.'

Dunger nr 404 aus dem Vogtlande.

35 *'schätzel, warum weinest du,*
weinest du so sehr?
weinest du um dessentwėgn,
dass ich hob' bei dir gelėgn?
darum, darum weine nicht,
wein nur nicht so sehr.'

Dunger nr 419 aus dem Vogtlande.

36 *schöen grüen is der klee,*
wann er aufgeht in d' heh,

wie lustig is mei bue,
wann i ihn aufmuntern thue.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1338 aus Kärnten, mit variante.

37 *wenn der lustige bu vun d'r freit hämgeht,*
und der morgenstern am himmel steht,
und die lerchen singe˜ und der kukuk schreit
dô is af d'r welt die schönste zeit.

Dunger nr 414 aus dem Vogtlande.

38 *wenn ich früh' vun frei ham gieh*
dô hackt mei Vôter strâ,
dô kriggt er su an prügel her
und hâut mich nâ de ba.

Dunger nr 413 — abweichend in den beiden letzten zeilen nr 412 — aus dem Vogtlande.

39 *mei vôter zankt net*
und mei mutter soggt nix,
ich kâ ba'n madel schlôfen
bis's lichter tôg is.

Dunger nr 400 aus dem Vogtlande.

40 *o du mei liabar bue*
schnier m'r nar's miedar zue,
hast m'r's aufagetan.
hiez schnier mir's nar z'amm.

Pog. u. Herrm.[2] nr 1360 aus Kärnten, ähnlich nr 1361.

41 *'kann net aussa ba der thür,*
steht's ramhöfl für
und de butterstoltz'n
mag net überknotz'n.'

Pog. u. Herrm.[2] nr 1362 aus Kärnten.

42 *jetzt geh ich nimme heim*
bis dass der kukuk kukuk schreit
und mein schätzle bei mir leit.
der kukuk schreit die ganze nacht
und fragt mi, was mein schätzle macht.

Mannhardt, Zs. f. d. myth. III 254 aus Schwaben.

43 *da drunten an der bach,*
dort stehn zwei schöne müller bursch;
dort bleib ich über nacht,
und geh' nicht eher heim,

als bis der kukuk kukuk sehreit
und mein schätzle bei mir leit.

Mannhardt, Zs. f. d. myth. III 255, bei Darmstadt.

44 *ba mein Dirnai ihr'n fensta scheit niamols koa sunn,*
geht koa londstrassen für, ner a steigal, a kloas
oba drinna in zimma iss nett und son fei
doss mi ziemt, i möcht ollwal drin sei.
und wir i bi koma zan dirnala hi,
hot's fensta r afgemocht, und husch! wor i drin.
'und bist amol do? und recht load isma worn,
i hob glaubt, host in gongsteig verlorn.'
vgl. nr 31 { *i konn eam net feind sa, den stuzerl den kloan,*
wal's ollimol woant, wonni sag: 'i geh hoam'. }
ho, so bleib i holt doda, so lang uls 's mi gefreut.
bis da gukgu und's routhkröpfel schreit.

Firmenich III 397—398 aus dem Böhmerwald; str. 2 u. 3 wenig abweichend bei Pog. und Herrm.[2] nr 1363 aus Kärnten; str. 3 bei L. vHörmann s. 230 ebendaher.

45 *und wenn die finstre nach thut kommen*
und ich zu meinem schätzel geh,
stell ich ihm mich vor sis fenster
und klopfe's ihm gar freundlich an:
'ich komme heut zu dir ferwahr.'
drum bin ich lustig: fallederizum trallala!
'meitschi, wo hest den chasteschlüssel,
wo das brannti mahlzeit ist?
gib dem kamerat ein gläslein,
so marschirt er froh nach haus'
ich komme heut usw.
'schatz, der tag wird bald ankommen,
der hahn der kräht zum zweiten mal.
und die schwalben thöns anzeigen,
tageslicht mit seinem[1] gsang.'
lebe wohl und denk mir nach
dann bin ich lustig usw.[2]

Tobler I 147 aus dem Berner Oberland.

[1] Tobler will lieber '*ihrem*' lesen. es ist wenigstens hinzuweisen auf Uhland nr 76B und Kl. schr. III 73ff, vgl. s. 102 dieser abhandlung.

[2] im 'Archiv für die geschichte der deutschen sprache und dichtung,

Mit den beiden letzten stücken, von denen besonders das zweite junges machwerk ist, haben wir den begriff des schnaderhüpfel über gebühr ausgedehnt. nur die dritten strophen würden demselben allenfalls noch zu unterstellen sein.

Ich gab sie unverkürzt, einmal um an einem beispiele zu zeigen, in welcher umgebung wir uns jene gedrungenen strophen auch da zu denken haben, wo sie allein auftreten, und dann um darauf hinzuweisen, wie eine solche fertige strophe nur des zusammentreffens mit andern bedarf, um sich ihnen anzuschliefsen. der schlichte vierzeiler tut dem dichterischen drange des volksgemütes auf die einfachste art genüge. in ihm schafft er sich jede situation für sich. aber schon um wenig geringere naivetät des poetischen bedürfnisses verleiht ihnen gegenseitig einander anziehende kräfte.

Von dieser poesie aus eröffnet sich uns der weiteste ausblick über das volkslied. als solchen werden wir sie auch für das tagelied in anspruch zu nehmen haben.

Wie alt sind jene mitgeteilten strophen? sicherlich entstammen sie sehr verschiedener zeit und manche sind wahrscheinlich noch recht jung. aber einige von ihnen sind weit gewandert, wir finden sie an sehr verschiedenen orten, nr 2, 7, 18, 27 u. 28, 30, 31, 42, und das lässt annehmen, dass sie schon vor geraumer zeit ihren entstehungsort verlassen haben müssen. bei anderen gestattet das vorhandensein von varianten einen gewissen rückschluss auf die vergangenheit, nr 15, 24, 36, 38, 40, 42 u. 43. wäre das vergleichungsmaterial ein reicheres, so würden zweifellos beide momente sich öfter beobachten lassen.

Andern glaubt man ihre jugend anzusehen. die polizei in nr 12 ist ein untrügerisches merkmal; auch die 'wächter' in nr 10, 11 und das schlagen der uhr in nr 9, 14, 18, 19 sind uns auf diesem boden verdächtig. auch reflectierende strophen machen uns in der altersschätzung vorsichtig, nr 3, 11, 12, 29.

Die zahl der rein episch darstellenden stücke, nr 1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 27, 28, 30, 31, 32, 36, 37, 38, 39, 42, 43 sind an zahl denjenigen wenig überlegen, in denen einer der beiden beteiligten redend eingeführt wird. ihm wird das wort gegeben in nr 15, 18, 23, 25, 33, 35, in denen er das mädchen anredet. das

ı 518 teilt Hoffmann ein gassellied mit, dessen volkstümlicher ursprung mir sehr zweifelhaft erscheint.

umgekehrte findet statt in nr 16, 34, 40. nicht zu entscheiden ist nr 17. — nr 20, 21, 22, 26, 41 lassen ihn sprechen, aber er richtet seine worte nicht direct an das mädchen. wenige stücke, nr 13, 14, spalten sich in rede und epische darstellung, nur in einem beobachten wir wechsel, nr 19. abzusehen ist von nr 44 u. 45. epigrammatischen character hat nr 36.

Ungefähr die hälfte der strophen verhält sich ganz objectiv, lediglich berichtend, nr 2, 4, 5, 6, 7, 8, 13, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 38, 39, 40, 41, 42, 43. bei zweien, nr 9, 10 scheint der spott im spiele zu sein. allgemeine und geringgradige unlustempfindung äufsern nr 23, 24, 25, 26, 27, 28; deutlichere schmerzempfindung sprechen nur nr 30, 31, 32, 44 aus. die bitte um treue kommt in nr 33, die widerkehr in nr 34 zum ausdruck. nr 35 scheint auf reueempfindung des mädchens hinzuzielen. nr 36, 37, 38, 40 wissen auch der trennung eine heitere seite abzugewinnen. allzu schwer fasst sie keine auf, der vorwurf der sentimentalität trifft gewis keine.

Zur ergänzung der materialzusammenstellung erübrigt noch der hinweis auf einige lyrische stücke der volkspoesie, die sich mit der tageliedgattung irgendwie berühren und zu ihrer beleuchtung beitragen können.

Den wächterweckruf des tageliedes vernehmen wir aus dem munde des verschmähten liebhabers, der ihn am morgen vor der kammer seiner angebeteten singt, bei der der glücklichere nebenbuhler weilt, Antw. ldb. nr 132.

Das vöglein bittet am fenster des mädchens einlass für den geliebten und erhält den bescheid, dass er zur mitternachtstunde erwartet werde. der wächter hat die unterredung belauscht. da er das auszunutzen miene macht, muss sein schweigen erkauft werden (vgl. nr 86 des Antw. ldb.). die vier anmutigen strophen, Böhme nr 115, haben in der lesart des Ambr. Fkf. ldb. nr 201 und des Antw. ldb. nr 77 noch einen dreistrophigen zusatz erfahren, den wir in verwanter form schon in nr 41 des Ambr. Fkf. ldb. in gleicher aufdringlichkeit antrafen.

Uhland, Kl. schr. III 79, 80, gibt nur die beiden anfangsstrophen, die übrigen hält er für späteren zusatz. wollen wir auf den letzten ursprung zurückgehen, so wird ihm wohl zuzustimmen sein. das volk aber sang sie in verbindung mit jenen anderen, daran lässt die mehrfache überlieferung nicht zweifeln.

Der mitternachtsruf des nachtwächters ist bei Erlach II 17 das signal für den erwarteten gesellen.

In einem liede bei Simrock nr 193 steht der bursch am abend mit seinem schatz am fenster:

da standen die zwei wohl bei einander
mit ihren zarten mündelein.
der wächter blies wohl in sein hörnlein:
'ade, es muss geschieden sein'.

die späte abendstunde zwingt sie zur trennung. der aufbau des liedes gleicht ganz der tageweise.

An anderer stelle geht der bursch erst bei tagesgrauen zur liebsten, Simrock nr 189, Mittler nr 1172, Firmenich III 926[b].

Ein eigentümliches licht fällt auf das mädchen in einer situation, die das schlesische volkslied zweimal schildert, Hoffm. Schl. volksl. nr 60 u. 125. der züchtigere knabe widerstrebt einem nächtlichen zusammensein. seine bedenken weifs sie zu überwinden:

'ich werd dich schon aufwecken,
dass du wirst heime gehn'.

Die mitternachtsglocke ruft den mönch zur mette und vom lager, das er mit der nätherin geteilt, Ambr. Fkf. ldb. nr 57, Böhme nr 481.[1]

Die reveille weckt den soldaten beim mädchen, Simrock nr 209.

Der jäger ermuntert sein liebchen am morgen mit den worten:

'Es taget vor dem walde,
stand auf, ketterlein!
die hasen laufen balde,
stand auf, ketterlein, holder bul! heijaho!
du bist mein, und ich bin dein,
stand auf, ketterlein'. Böhme nr 440.

'Gespräch mit dem aufsteigenden tage' überschreibt Böhme nr 120 (bei Uhland nr 77) fünf strophen, die als ganzes unverständlich sind. zu strophe 2 ist die fünfte strophe eines abschiedsliedes bei Uhland nr 72 zu vergleichen.

Der jähe wechsel beim erwachen nach glücklichem traum regt die volkslyrik zu den duftigsten farben an.

So in einem liede bei Uhland nr 58, dessen zweite strophe sich mit diesen empfindungen beschäftigt. die gleiche strophe

[1] vgl. ein ähnliches motiv bei Keller 'Fastnachtsspiele' III 1186—1187.

kehrt wenig verändert wider bei Hoffmann 'Deutsche gesellschaftslieder'[2] 24, aber in anderer umgebung. mit zarten naturreizen statten Uhland nr 20 u. 27 das motiv aus. die von dem letzteren liede dazu verwanten züge sind wol älter in Uhl. nr 28. die entlehnung beeinträchtigt aber ihre würkung nicht.

Drastischere umstände begleiten das erwachen bei Uhland nr 290. ein altes weib steht am bette statt der geträumten schönen.

Auch den einbruch der nacht sehnt der erwartungsvolle im volksliede herbei (vgl. dasselbe motiv in der Serena des Guiraut Riquier, Mahn IIII 97).

Die äufserste peripherie des tageliedes tangirt noch die leonorensage (vgl. Wackernagel Kl. schr. II 379ff, Boeckel aao. einl. 72—76). der geist des geliebten schwindet beim hahnenschrei (Wunderhorn II 263; vgl. auch die schottische ballade, Herder St. d. V. ausg. Müller 1828 II 19; ein dänisches lied Herder aao. II 151; Heyne 'Buch der lieder'[11] 32). auch aufserhalb der lyrik finden wir die geisterverscheuchende kraft des hahnenschreis (vgl. Grimm Myth. II 558—559; III 136, 192). auf deutschem boden finde ich das erste beispiel bei Veldecke, Behaghel 2616.

Ich schliefse damit die sammlung des materials, die bei ausgedehnterer quellenbenutzung wol noch einige bereicherung erfahren könnte. zur hauptsache würde es dabei aber wol auf varianten herauskommen.

Strophenanfänge einer mir nicht zugänglichen niederländischen liedersammlung teilt Mone 'Übersicht der niederld. volkslitteratur' 221—222 mit.

2. Inhaltlich vergleichender überblick des tageliedes im volksmunde.

Burggemach und bürgerliche kammer als aufenthaltsort der liebenden spalten sich genau da, wo der nachtwächter den burgwächter ablöst. das dritte ist die freie natur, die linde, das gras, die heide, wo sich das ritterliche wie das bürgerliche liebespaar seine zusammenkünfte gibt (Uhl. nr 76 C, 89, 90 A, B; — Antw. ldb. nr 60, 75, Schles. volksl nr 126, Böhme nr 185[a], Firmenich III 520 und die jägerlieder). aus früherer zeit können wir hierfür nur das Dietmarsche tagelied als beleg anführen.

Wo der burgwächter sein weckeramt noch ausübt, da erkennen wir in seiner gestalt durchgängig die alten züge wider.

Wie früher beschränkt sich zuweilen sein ruf — wenigstens der form nach — auf die aufforderung, die er an alle liebenden ergehen lässt, die das licht des tages zu fürchten haben, Antw. ldb. nr 102, Böhme nr 101 A,B, 102 A,B; oder er gibt in unmittelbarerer weise der sorge ausdruck, die er für ehre der jungfrau und leben des ritters empfindet, Uhl. nr 79 A, B; er widerholt seine mahnung ungeachtet der bitten und verheifsenden vorstellungen der frau, Uhl. nr 78, oder des mannes, Antw. ldb. nr 72, 74.

Die freundschaft des wächters muss der letztere zu gewinnen suchen, Antw. ldb. nr 75. von ihm wird er selbst in das gemach der herrin geleitet, Böhme nr 116, erhält er auch das versprechen treuer hut, Böhme nr 119. klagende worte tauscht der scheidende mit ihm aus, Böhme nr 114. verräter gab es auch unter den wächtern, die für ihr schweigen lohn verlangten, Antw. ldb. nr 77, 86, Böhme nr 115.

Nur ein moment ist uns neu im volksliede: zum ersten male hören wir von den strafen, die dem wächter im falle der entdeckung als hehler drohten, Uhl. nr 89, 90.

Dem bürgerlichen paar aber singt der wächter auf dem türmlein, Wunderhorn I 294, 295, oder auf der gasse, Mittler nr 171, dass der bursche sich fortschleichen müsse, Mittler nr 165, 169, 170.

Am meisten hat der frauencharacter dem volkstümlichen tageliede zu danken. wir haben ein wesen von individualität vor uns, in dem die liebe vielseitiger ausstrahlt als in liebesleidenschaft und schmerz.

Manches widerholt sich natürlich, die situation gab es an die hand: den kommenden erwartet sie sehnend, Zurmühlen nr 106, Mittler nr 170, Firmenich III 398[a]. weit öfter als früher — wir sehen es nur zweimal im tageliede der übergangsperiode — zögert sie ihn einzulassen, Antw. ldb. nr 63, 72, 74, 75, 102, Mittler nr 321, Wunderhorn II 119, 120, lange und treue werbung muss oft vorhergehen, Antw. ldb. nr 86, 102, Mittler nr 165, 170. sie öffnet ihm selbst die tür, Antw. ldb. nr 86 und heifst ihn sich entkleiden, Böhme nr 112, Antw. ldb. nr 63.

Am morgen sträubt sie sich gegen das tageslicht, Wunderhorn I 294, Uhl. nr 80, Mittler nr 165; der wächter solle schweigen, Uhl. nr 78. sie geht selbst zum fenster, sich zu überzeugen,

Wunderhorn I 294—295, II 119, 120, Mittler nr 165. den schlafenden will sie nicht erschrecken, Böhme nr 117. sie ist traurig, weinend heifst sie ihn gehen, Schles. volksl. nr 53, Mittler nr 321. sie hilft ihm bei seinem entkommen, Uhl. nr 79, Wunderhorn II 119, 120.

Anderes aber gehört nur dem volksliede an: als der erwartete geliebte endlich eintrifft, da will sie das glück nicht glauben, Böhme nr 116. warten lässt sie ihn draufsen, weil vater und mutter noch nicht eingeschlafen, Schles. volksl. nr 53. oder sie erregt neckisch seine eifersucht, ein anderer erfreue sich ihrer gunst, Böhme nr 112. sieben eide verlangt sie vom knaben, dass er nicht gesehen worden sei, Mittler nr 164. nur gegen ein treuepfand will sie ihm zu willen sein, Uhl. nr 76 C, Antw. ldb. nr 62. wenn sie ihn eingelassen hat, da überkommt sie das gefühl der scham, sie steht traurig da, Böhme nr 114, und weint, Mittler nr 165. beim abschied am morgen fürchtet sie, sie werde für immer verlassen, Uhl. nr 89, Böhme nr 69. die furcht vor vater und mutter ist es auch hier wider, die sie bitten lässt, dass er sich trenne, Uhl. nr 79. sehnend verfolgen ihn ihre augen als er das ross besteigt, Böhme nr 101 und sehr ähnlich Uhl. nr 78. reue und scham bemächtigen sich ihrer am morgen, Mittler nr 165, 170, 164, 171, Wunderhorn I 294, 295, und auch bei Dunger aao. nr 419.

Für die characteristik des mannes finden wir ebenfalls in manchem die anknüpfung teils schon im tageliede der höfischen periode, teils in dem der übergangszeit:

Lange wirbt er um die geliebte, Antw. ldb. nr 86, 102, Mittler nr 165, 170. vor ihrem gemach weilt er am abend trotz unwetter und kälte, Wunderhorn I 72, Mittler nr 170, Böhme nr 112.

Am morgen will er, dass der wächter schweige, Antw. ldb. nr 72, 74, denn es sei noch nicht tag, Antw. ldb. nr 102, Uhl. nr 79 B.

Das volkslied trägt neue züge in sein bild ein: er verspätet sich am abend bei wein und in fröhlicher gesellschaft, Zurmühlen nr 106, Mittler nr 170. rosen wirft er ihr ins fenster, Mittler nr 321 (vgl. Uhl. Kl. schr. III 422), er musiciert vor ihrer kammer, Ambr. Fkf. ldb. nr 153. auf der leiter nimmt er den weg in ihr gemach, Mittler nr 170. in der nacht weckt er das mädchen, da-

mit sie sich vergewissere, ob es tage, Wunderhorn II 119, 120. ein ringlein lässt er ihr als treuepfand zurück, Uhl. nr 80; er trocknet ihre thränen mit seidenem tüchlein, Mittler nr 321. der weg am betttuch oder am seile ermöglicht sein entkommen, Uhl. nr 79, Wunderhorn II 119, 120.

Diese neuen züge, bei mann und weib, lassen natürlich nur zu einem teile einen rückschluss auf die persönlichkeit zu, zum andern teile sind sie der ausdruck einer detaillierteren darstellung.

Im tageliede der früheren zeit war es für das verhältnis der beiden teile zueinander von bedeutung festzustellen, wer der weckende und wer der erweckte, wer der zum scheiden auffordernde und wer der passive oder widerstrebende teil war. im volksliede suchen wir vergeblich, die gleichen kriterien zu verwenden. ihre zahl ist zu gering, um daraus etwas zu schliefsen. ein würklicher derartiger gegensatz hat sich zwischen beiden im volksliede an keiner stelle entwickelt.

Die versuchte skizzierung der persönlichkeiten hat nur beschränkte gültigkeit. ausgeschlossen musten werden, sollte sich nicht ein zerrbild ergeben, alle abarten des tageliedes, die das volkslied reichlich zeitigt, und unter die ich ebenso wol das nüchterne, moralisierende *'Ich stuont an einem morgen'* zähle, wie die dem komischen, derben und obscönen anheimfallenden stücke, an denen besonders die Niederlande gefallen fanden.

Es sind menschen mit naiverem, wahrerem empfinden, die im tageliede des volkes die rollen übernommen haben. Es sind aber noch andere bedingungen, die bei der beurteilung zu berücksichtigen sind.

Freude, bange sorge und schmerz, das waren im höfischen tageliede und seinem nachfolger die empfindungen, die das junge tageslicht zum kampfe gegeneinander entfesselte. im volksliede scheidet aus diesem verbande das mittelglied der furcht als c o o r d i n i e r t e s aus und erhält sich nur als untergeordnetes element. die furcht vor lebensgefahr, Uhl. nr 79 A, B, 89, ist nur da rege, wo das volkslied inhaltlich noch an dem ritterlichen personal festhält, gewinnt aber auch hier schon milderen ausdruck durch den hinweis auf vater und mutter, Uhl. nr 79.

Die besorgnis vor kleffern, Ambr. Fkf. ldb. nr 153, und neidern, Antw. ldb. nr 106, ist nur noch diesen zwei liedern eigen, die wir beide nicht der eigentlichen volksdichtung zuweisen dürfen.

Wie das fehlen des wächters, den die würklichkeit entbehrlich machte, auf die dramatische gestaltung des stoffes auflösend wirken muste, so ersteht hier, gleichfalls aus der würklichkeit heraus, der innern structur des tageliedes ein schädiger. dort kommt die dritte person, hier die furcht in wegfall. das ist in der tat ein verlust, für den ein ersatz wünschenswert erscheint.

Günstiger lag die sache für das volkslied auf anderer seite. sein wesen zwang es zum verzicht darauf, die nächtlichen vorgänge auszumalen, worin man sich bisher mit steigernder breite ergangen hatte. ebenso wenig duldete es die langen ausbrüche der klage. die schon früher von einigen seiten angestrebte reaction dagegen brachte das volkslied zur vollen durchführung und wurde damit der aufgabe des tageliedes mehr gerecht. die frühere vorliebe, den reiz desselben an jener falschen stelle zu suchen, setzt sich nur noch in den vertretern einer lüsternen dichtungsart fort, von denen uns mehrere bekannt wurden.

Aber nicht nur gestaltet sich die freude reiner und das leid naiver im volksliede, es erwirbt vielmehr dem tageliede würklich neues seelisches eigentum: das weibliche zartgefühl, die scham, die reue. im verein mit den lust- und leidempfindungen gibt sie einen hier noch unbekannten dreiklang. das war eine saite, die noch nicht angeschlagen war. befremdlich genug und erklärlich nur durch die starrheit der gattung. denn die ehre der frau, die bis dahin öfter betont worden war, war doch nur eine äufserliche objectivierung jener weiblichen eigenschaft, die es nur mit fremdem urteil zu tun hatte und die sich nur zu verantworten brauchte im falle der entdeckung. diese ehre hatte auch die heldin des bürgerlichen tageliedes vor anschwärzung zu wahren, Schles. volksl. nr 60, 125, Mittler nr 171, wenn auch für sie weniger auf dem spiele stehen mochte. in dieser beziehung hatte sich ja schon früher eine wandlung vollzogen, als der ehebruch aus dem tageliede schwand.

Aber die bürgerliche repräsentantin dieser frauenrolle fürchtet nicht nur für ihren guten ruf. ihre liebe hat den einspruch der scham zu überwinden. das mädchen zögert zu gewähren, sie weint als sie den liebsten eingelassen; in ihr leid am morgen mischt sich diese empfindung, Uhl. nr 89; die begegnung am brunnen versteht es, diese gemütliche wandlung trefflich bis zu ende zu führen. sie hat ihre 'ehre' verschlafen, trotzdem nie-

mand um ihr geheimnis weifs. so gewinnt der begriff 'ehre' hier eine innerlichere bedeutung; siehe auch noch Simrock nr 100, Antw. ldb. nr 86, Firmenich III 520.

Von seiten des mannes findet diese notwendige regung des frauenherzens, die das höfische tagelied und sein nachfolger so vernachlässigt hatte, ihre ergänzung und anerkennung, Uhl. nr 76 C, 80, Mittler nr 165, Antw. ldb. nr 62, Dunger nr 419.

Die zahl der lieder, in denen diese woltuende ästhetische wie sittliche bereicherung im ausdruck durchbricht, würde gröfser sein, wenn das volkslied nicht so kargte mit abstracten empfindungsergüssen. verzichtet es doch oft genug auf jede gefühlsäufserung beim morgendlichen abschied.

Aber noch ein anderer umstand ist erklärend herbeizuziehen. wir berühren damit einen punct, dessen erörterung uns gleichzeitig zu einer für das wesen des tageliedes entscheidenden überlegung führen muss.

Die ritterliche dichtung und die schnaderhüpfelpoesie bilden für den litterarhistorischen überblick die beiden sich am entferntesten liegenden pflegestätten des tageliedes. ihren einschneidendsten unterschied haben wir noch nicht berührt. die untersuchung drängt uns die überzeugung auf, dass die höfischen dichter ihre tagelieder nicht nach dem leben gestalteten. wir wissen aber andererseits aus der erfahrung, dass das schnaderhüpfel — oder welchen namen wir ihm sonst geben mögen — uns die wahrheit erzählt und nicht ein phantasiebild schafft, das der parallele in der würklichkeit entbehrt. die in ihm lebenden tageliedstrophen sind vielmehr glieder einer realen dichtung, die ihre vorwürfe einem in sitte und brauch des volkes übergegangenen vorgange entnimmt.[1]

Kilten, fenstern, schnurren, fugen, brenteln, schwammen, gasseln, dorfen, lichteln das sind in Deutschland die bezeichnungen für diesen weit über seine gränzen hinaus verbreiteten und in seinem ursprunge nicht unsittlichen brauch. der bursche besuchte seinen erklärten schatz in der nacht, es ging in allen ehren dabei zu und das volk sah darin nichts unlauteres. vor der gefahr der ausartung war dieser brauch freilich nicht geschützt.

[1] vgl. Schmeller B. W.[2] I 733, 945; Grimm D. W. unter 'Kilten'; Liebrecht 'Zur volkskunde' 378; Alemannia IIII 1 ff; Tobler 'Schw. Volksl.' I, einl. 126.

An allen puncten dieses besuches setzt nun die poesie mit neckischem übermute ein. 'kiltgangpoesie' nennt Tobler sie zusammenfassend mit recht. was sich daraus in bezug auf das morgendliche scheidemotiv ergibt, sahen wir oben an einer reihe mitgeteilter vierzeiler.

Das ist aber eine für das tagelied durchaus veränderte grundlage. zu diesem stoff nahm der dichter eine ähnliche stellung ein, wie Wolfram in seinem ehelichen tageliede. hier konnte die freude ganz allein zur herschaft gelangen, alle hindernisse waren weggeräumt. über den leichten rest von bedauern konnte man sich scherzend hinwegsetzen. trotzdem bot die situation reiz genug, zum singen aufzufordern.

Wir würden sicherlich fehlgehen, wollten wir annehmen, dass dieses lebendige, unmittelbare verhältnis von wahrheit und dichtung nur für die kiltgangpoesie zutreffend sei. wie liefse sich eine so formale gränze begründen? wir vermögen eine solche überhaupt nicht zu ziehen. aber wir können mit wahrscheinlichkeit behaupten, dass von den beiden teilen des übrigen volksliedes, die sie trennend durchschneiden würde, der gröfsere die reale entsprechung mit dem schnaderhüpfel gemein haben würde. aber anders als dort hat hier sicherlich der von der volksmoral gestattete kiltgang weit seltener zum vorbild gedient als ein nächtliches zusammensein, dem die sittliche zustimmung versagt ist. aber auch nach diesen beiden seiten hin misslingt der versuch, zwei in ihrer moralischen würdigung unterschiedene gruppen zu sondern. bei vielen der tagelieder sind wir im stande zu sagen, hier liegt eine von dem strengen sittenrichter zu verwerfende reale unterlage vor; bei der mehrzahl der schnaderhüpfel zwingt uns die erfahrung, das gegenteil anzunehmen. dazwischen bleibt unsicheres gebiet. wo wir die äufserung lyrischer empfindung vermissen, da könnte man versucht sein, in diesem umstande ein kriterium der zweiten gruppe zu erkennen. aber dieser rückwärts gezogene schluss wäre sicher irreführend. eher mag die anfangszeile eines tageliedes aus dem Coburgschen, Mittler nr 164: *Ein junger knab gassaten ging,*
wol um der jungfer willen
einen hinweis enthalten. es bedürfte aber auch hierzu erst genauer erhebungen, welchen verlauf die sitte des kiltganges in den einzelnen gegenden und zeitabschnitten genommen hat.

Jedenfalls ist so viel feststehend, dass wir in der volksmäfsigen behandlung des tageliedes eine zweite scheidewand aufrichten müssen. die erste trennte die in der imagination lebenden stücke, die stofflich mit den überkommenen ritterlichen mitteln weiter arbeiteten, von dem eigentlichen bürgerlichen tageliede; die zweite, inhaltlich kaum weniger grofse, erhebt sich zwischen letzterem und der kiltpoesie. beide vereinigen sich auf dem boden der realität. auf ihm muste ganz besonders gedeihen die lebhafte anschaulichkeit der darstellung, die manigfaltigkeit der die handlung belebend durchsetzenden kleinen züge, die sich von hier aus auch auf die ritterlichen fassungen der fageweisen im volksliede rückwärts übertragen konnten, und an denen es schon den stücken der Hätzlerin und gleichstufigen liedern nicht fehlte.

Es bildete gewis die vorhergehende verständigung die in den meisten fällen naturgemäfse bedingung für das liebesglück der nacht. nichts davon haben wir bisher gehört. über den einbruch der nacht hatte man noch nicht zurückgegriffen. das volkslied ist mitteilsamer. in einem aus der ballade geflossenen tageliede holt sich der ritter selbst die zusage für den abendlichen einlass, Uhl. nr 76 C. die tochter des Kerenstein bescheidet durch den mund des ihr gesandten boten den trauten unter die linde, Uhl. nr 89. dem kleinen waldvögelein[1], das die liebeswerbung des sehnenden ausrichtet, wird beglückende antwort, Böhme nr 115; und die nachtigall kann mit gleichem bescheide erfreuen, Zurmühlen nr 106.

Dem langjährigen freier sagt das mädchen, er möge bei nacht und nebel kommen, Mittler nr 170. beim tanze tritt die jungfer dem liebsten auf den fufs und gibt ihm an, wie er ungesehen und ungehört zu ihr gelangen könne. sie hat dafür gesorgt, dass die türen kein geräusch machen, Mittler nr 1388.

An zügen aber wie der letztere ist das volkstümliche tagelied sehr reich. sie bekunden, wie es in die würklichkeit hereingewachsen ist.

Sichere kriterien sind natürlich auch sie nicht, um einem liede das erfundene oder erlebte anzusehen. der einfluss der gattung hatte auch im volksliede nicht aufgehört, und was der

[1] über die verwendung der vögel zu botschaft und grufs vgl. Uhl. Kl. schr. III 89 ff, 108, 121—122, 124, 166—180; Böckel aao. einl. 87.

eine dichter aus der erinnerung sang, das muste sich übertragung hier- und dorthin in seinen einzelheiten gefallen lassen.

Dieser gattungseinfluss ist aber im volksliede nur ein positiver, befruchtender. im tageliede des höfischen minnesangs war er ebenso sehr negativer, erdrückender art gewesen. in der übergangsperiode hatte er an schärfe in zunehmendem mafse verloren, bis er sich im volksliede fast ganz verliert.

3. Der stil des tageliedes in der volkslyrik.

Das volksmäfsige tagelied arbeitet mit freierem stoffe als sein höfischer bruder, aber mit typischen formen. sonst wäre es nicht volkslied, dem eine altüberlieferte poetik zu gebote steht, deren formen immer wider zur aufnahme neuen inhalts bereit sind.

Der tagesanbruch ist in seiner schilderung ärmer an mitteln als in den beiden voraufgehenden capiteln:

'Es wird Tag' Zurmühlen nr 106, Erlach II 148; *'Der Tag kommt'* Mittler nr 164, 165, Tobler I nr 51; *'er bricht an'* Mittler nr 321, Uhl. nr 99, Böhme nr 437, Wunderhorn I 294, 295, Ambr. Fkf. ldb. nr 153; *'er dringt auf'* Böhme nr 112, Uhl. nr 79 A, Schles. volksl. nr 53, Antw. ldb. nr 74; *'er geht auf im Osten'* Antw. ldb. nr 74, 75; *'er scheint'* Wunderhorn I 72; *'er dringt herein'* ib.; *'er schleicht heran'* Mittler nr 170; *'er dringt durch die Wolken'* Böhme nr 114, Uhl. nr 78, Antw. ldb. nr 132; *'er will nicht verborgen sein'* Uhl. nr 78.

'Die Nacht vergeht' Mittler nr 165.

'Der Morgenstern wird gesehen' Uhl. nr 76 C, 129, Mittler nr 170; *'er hat sich aufgedrungen'* Uhl. nr 79 A, B.

'Die Morgenröthe dringt durch die Wolken' Böhme nr 101.

'Der kühle Wind weht' Uhl. nr 79 B.

'Früh morgens da der tag anbrach' Ambr. Fkf. ldb. nr 153, Mittler nr 164; *'tsmorghens vroech, als et was schon dach'* Antw. ldb. nr 63; *'früh morgens als die sonn aufgeht'* Mittler nr 171.

'Es lichtet überall' Böhme nr 185ᵃ (vgl. Hätzl. nr 22); *'es taget vor dem walde'* Uhl. nr 80, Wunderhorn I 295, Böhme nr 440 (vgl. Hätzl. nr 22); *'es taget an der hardt'* Böhme nr 104.

Das sind teils allein stehende, teils sich einander gesellende anzeichen des jungen tages, von denen keines neuheit für sich in an-

spruch nehmen kann. originaler, und zum teil auch unmittelbarer spiegelt sich der wechsel von licht und dunkel in folgenden wendungen: *'Der Mond scheint durch den grünen Wald'* Uhl. nr 80; *'er scheint so helle zu Liebes Fensterlein ein'* Böhme nr 48; *'Die Morgenröthe dringt über Berg und Thal'* Uhl. nr 81. *'Der Tag scheint dem Mädchen an die Wangen'* Germ. xxxi 104/105; *'die Sonne scheint über die Linde'* Firmenich iii 520; *'sie scheint auf's Bettlein'* Wunderhorn i 295; *'sie scheint in des Mädchens Schoofs'* Wunderhorn ii 119, 120; *'Der leuchtende Morgenstern weckt mit seinem Gesang'* Uhl. nr 76 B, Uhl. Kl. schr. iiii 73 ff, Tobler i 147 (vgl. s. 89 anm. dieser abhandlung).

Tag, sonne, morgenstern gewinnen hier leben, sie sind selbst zur stelle, das mädchen zu wecken. das ist die poesie des volksliedes mit ihrer innigen bezugnahme auf die natur.

Die heranziehung der tierwelt hat auch zum teil feste formen angenommen.

'Die Vöglein han gesungen' Mittler nr 171;

'die Vögeler haben schon gesungen' Zs. f. d. myth. i 343;

'hört man die vöglein singen' Uhl. nr 100 B;

'die kleinen waldvöglein singen' Uhl. nr 81;

'gar schön hebben uns de kleinen waltvögelin gesungen' Uhl. nr 79 A.

'die vöglein die singen im walde' Wunderh. ii 119;

'die vöglein singen im walde erfreut' Alemannia xii 62;

'die vöglein die singen auf grüner heid' Schles. volksl. nr 24 in der variante, Mittler nr 176, 177;

'die vöglein haben schon ihren streit' Schles. volksl. nr 24;

'die vöglein in der luft haben ihren streit' ib. nr 126;

'die vögel vor dem walde die singen widerstreit' Böhme nr 104 (vgl. Hätzl. nr 3 u. 14[b]).

Directerer anteil ist ihm eingeräumt, wenn es heifst:

'mi weckt een wilt vogelken' Antw. ldb. nr 97.

die 'nachtigall' wird bevorzugt:

'die kleinen waltvögelein singen, dazu fraw nachtigall' Uhl. nr 81;

'van fröuwden singet uns de leve nachtegal' Uhl. nr 79 A;

'dank have, dank have, du liefste vrauwe nachtegal' Uhl. nr 79 B;

'frouw nachtegal was mode, se let af van erem singen' Uhl. nr 79 A.

Hier wird das tagelied der natur der nachtigall zum ersten male in strengem sinne gerecht.

Liebesbotin war die nachtigall. sie ist auch warnerin, Mittler nr 164.

Der 'hahnenschrei' geht dem tag voraus, Uhl. nr 79 B; beim zweiten krähen ist der tag nicht mehr weit, Tobler I nr 51.

Auch die 'schwalben' verraten seine nähe, Tobler I nr 51. den jäger wecken die 'hasen', Böhme nr 440, und in den oben mitgeteilten schnaderhüpfeln sind vögel und vierfüfsler noch in einer ganzen anzahl von exemplaren vertreten.

Auf die beginnende tagestätigkeit des menschen dient der schilderung:

'der fuhrmann fährt auf der strafse' Schles. volksl. nr 126 (ebenso in einem wanderliede ib. nr 213).

Im schnaderhüpfel sind es die mäher.

Das 'glöcklein auf dem turme' zeigt den jungen tag an, Mittler nr 170; den gleichen dienst versieht der 'stundenschlag' Mittler nr 177; Wunderhorn II 121.

'Der wächter bläst in sein hörnlein' Uhl. nr 81, Böhme nr 102 A, 117, Ambr. Fkf. ldb. nr 41, Wunderhorn I 294, 295, Mittler nr 288; *'er pfeift'* Böhme nr 116; *'verkündet den tag'* Uhl. nr 80; *'hebt ein lied an'* Böhme nr 114, Antw. ldb. nr 72, 74; *'ein tagelied'* Böhme nr 116, Antw. ldb. nr 74; *'er singt'* Uhl. nr 79 A, B, Mittler nr 171.

Die beobachtung ist interessant, dass der wächterruf des höfischen tageliedes sich fast unversehrt erhalten hat:

'leit iemand hie verborgen, der heb sich bei der zeit' Uhl. nr 81;

'wer wie verborghen heeft syn lief, hoe noode ist dat sy scheiden' Uhl. nr 78;

'und wer will heimlich buhlen, der mach sich auf die fahrt' Böhme nr 104;

'und der da heimlich buhlen will, der muss ganz früh aufstehn' Ambr. Fkf. ldb. nr 41;

'wenn einer bei seim schätzel leit, so steh er auf, es ist schon zeit' Wunderhorn I 294, 295;

'wer noch bei seinem bůlen ligt, der mach sich bald von hinnen' Böhme nr 101 A;

'und wer bei seim feinsliebchen leit, der steh jetzt auf, es ist schon zeit' Mittler nr 171;

'und wer in herzenlieves armen ligt, der mach sich uf, it ist waile an der zit' Uhl. nr 79 B;

'wenn einer bei seiner schönstliebsten ist, so mach er sich auf und geh' er nach haus, der tag kommt angedrungen' Schles. volksl. nr 53;

'steh auf, wer bei seim liebchen liegt, der tag kommt angeschlichen' Mittler nr 170;

'wer jetzt bei seim feinsliebchen leit, der steh nur auf, 's ist hohe zeit, der tag kommt angegangen' Mittler nr 164.

'wo nu zwei lieb beieinander sein, die scheiden sich bald' Uhl. nr 80;

'wo nun zwei liebe beieinander sein, die scheiden sich bald von hier' Böhme nr 48;

'en is daer ieman inne, die mach wel thuiswaert gaen' Böhme nr 114;

'och isser yemant inne die schaf hem balde van daen' Antw. ldb. nr 74.

Die zweite form gibt in directer anrede die aufforderung wider:

'wacht u edel ruyter fyn ende maect u rasch van henen' Antw. ldb. nr 74;

'waek up, waek up, it is wol an der tit' Uhl. nr 79 A, B;

'wecke uf, frouwe, din huisgesinde' Uhl. nr 79 B;

'steht auf, steht auf, ihr jungen leut' Mittler nr 165;

'frau, wecket euern gesellen, wann es ist an der zeit' Böhme nr 117;

'weckt up den helt mit sachten sinnen' Uhl. nr 79 A.

Das formelhafte *'es ist an der zeit'* wird häufig widerholt: Uhl. nr 79 A, B, Böhme nr 104, 112, 117, Wunderhorn I 294, 295, Mittler nr 164, 171, Schles. volksl. nr 24, 126, Simrock nr 100 usw.

Das leben des mannes und die ehre der frau liegen dem wächter auch noch am herzen:

'waek up, waek up, it is wol an der tit, und beschütt der juncfrouwen er ere, dem helt sin junge lif' Uhl. nr 79 A;

'weck uf, it is an der zit, behalt din ere, dem knaven sinen lif' Uhl. nr 79 B.

Wenn der freuden der nacht überhaupt gedacht wird, so entledigt man sich dessen ganz kurz:

mit weifsen armen umfangen Böhme nr 104;

mit armen umbefangen Germ. xxxi 104—105;

in haeren blanken armen dat si haer liefken omvienk Antw. ldb. nr 86;

hi nam si sonder truren al in sijn aermkens blank Böhme nr 114;

hi cust si an haer wanghen Böhme nr 114;

si küsst ihn freundlich an sein mund Böhme nr 101;

si kusden vur sinen roden mont
in einer korzer wilen vil me dan duisent stont Uhl. nr 79 B;

er druckt sie freundlich an sein brust, er sprach:
'du bist meins herzen ein lust' Uhl. nr 80.

ich nam sie freundlich in den arm, und trucket sie an mein brusten, ich truckt sie freundlich an mein brust, das was meins herzen gro/se lust Ambr. Fkf. ldb. nr 153;

er halst, er kusst, er druckt sie lieblich an sein leib Uhl. nr 89; nur einmal beobachten wir etwas gröſsere breite:

der knab der tet sich schmucken
gar freundlich an ire brust,
sie tet den knaben trucken
mit irem freundlichen kuss;
der knab fieng an zu ringen
mit der jungfrawen zart Böhme nr 116.

die regel aber ist gänzliches schweigen hierüber. formelhaft heiſst es bei der ankunft des knaben einige male:

hy nam ze by der handen
by haar schneewitte hand,
hy leidde ze alzoo verre
[schier over der heiden]
daar zy en bedje vand.

so in dem niederländischen Ostlandsliede Böhme nr 185[a] und so mit geringen änderungen in anderen tageliedern, Uhl. nr 76 C, Antw. ldb. nr 102, Schles. volksl. nr 24. es ist überhaupt im volksliede sehr geläufig, Böhme nr 119, 193, 439, 444, Uhl. nr 90, 106, 256, 330, Simrock nr 55, Gesammtabenteuer vdHagen ii 246 usw.

Zur überbrückung der zeitspanne, die den abend vom morgen trennt, besaſs das volkslied eine strophe, die in vier zeilen eigentlich den ganzen tageliedinhalt in die knappste form bringt:

daar lagen zy twee verborgen
die lieve lange nacht
van der avond tot den morgen
[schier over der heiden]
tot scheender den lichten dag.

so widerum, als schlussstrophe, in jenem alten niederländischen liede, Böhme nr 185[a], und in wörtlicher übereinstimmung am ende eines anderen gleichfalls niederländischen liedes, Antw. ldb. nr 96.

In unermüdlicher widerholung wird sie nun variiert, umgestellt, verkürzt, mit anderen bestandteilen untermischt. überall bleibt ihre grundform deutlich erkennbar, Antw. ldb. nr 60, 62, 75, Wunderhorn I 72, Uhl. nr 89, Böhme nr 105, 112, Zurmühlen nr 106, Simrock nr 100, Germ. XXXI 104—105, Mittler nr 288, Firmenich III 520, Schles. volksl. nr 124, 126, Zs. f. d. myth. I 343 usw.

Wie alt ist diese prägung und woher stammt sie? man könnte an die spielmannspoesie denken. aber die stellen, die man ihren epen dafür entnehmen könnte, sind zu allgemein, um diese vermutung zu bestätigen. im tagelied der kunstdichtung fehlt ihre spur. man kann wol nicht zweifeln, dass sie in ihrer entstehung weit zurückreicht, und dass sie nicht erst von der bürgerlichen volksdichtung des 15 jhs. geschaffen wurde.

Ein weniger häufiges seitenstück dazu ist:

daer lagen si twee verborgen
een corte wyle ende niet lanc Antw. ldb. nr 72, 74, Mittler nr 321.

schon bei der Hätzlerin und in den liedern des höfischen minnesangs werden wir an die zweite zeile erinnert.

Auch das folgende können wir nach rückwärts vergleichen:

Sie: *'Es ist furwahr noch lang nicht tag, der wachter hat uns belogen'* Wunderhorn I 294, 295;

Sie: *'Es is noch lang nicht lichter tag, der mond scheint durch die wolken her, der wächter schreckt uns beide gern'* Böhme nr 102 A, B;

Er: *'och neinet, lief! dich bedriegent deine gedanken; it en ist gein dach, der moent schinet durch die wolken'* Uhl. nr 79 B (vgl. MH I 114[a]).

Er: *'it en ist gein dach, up minen eit'* Uhl. nr 79 B.

Dagegen ist neu:

Er: *'laet singhen wat si willen, ten is noch gheen dach'* Antw. ldb. nr 102;

Er: *'ei lass sie nur singen, ob's pfeiffen oder nicht, von meinem herzliebsten da scheide ich nicht'* Mittler nr 177, ähnlich Alemannia XII 62;

Er: *'habn sie gesungen oder nicht von meinem feinsliebchen lass ich nicht bis alle sternlein schwinden'* Mittler nr 171;

Er: *'ich scheid nicht bis der tag anbricht, bis alle sterne schwinden'* Mittler nr 170.

Wie früher heifst es sodann vom tage, dass er 'pein' Mittler nr 1388, Böhme nr 112, 'verdruss' Antw. ldb. nr 106, 140, 'schmerz' Böhme nr 114, 'leid' Ambr. Fkf. ldb. nr 153, Uhl. nr 79B, Böhme nr 117, 'weh' Mittler nr 288, bringe.

Man möchte den tag verhalten:

Sie: *'Rijc god here van den hemel, waer den nacht noch eens so lanc'* Antw. ldb nr 86;

Sie: *'het ich den tag in meinem schrein, so muesst er mein gefangner sein'* Böhme nr 120, vgl. Uhl. Kl. schr. III 76;

Sie: *'had ic den slotel van den daghe, ic weerpen in ghender wilder Masen, oft van der Masen tot in den Rijn, al en soude hi nemmer vonden sijn'* Uhl. nr 78, Böhme s. 200 anm., Grimm Myth.[3] III 221.

Noch geringeren raum als die freuden der nacht beansprucht die schilderung des trennungsleides. vielen liedern fehlt sie ganz, die meisten streifen sie nur, nur wenige befassen sich etwas näher mit ihr, Böhme nr 101, 112, 114, 116, 117, Uhl. nr 79, 89, Mittler nr 288. überall herrscht hier ein gehaltener, tiefempfundener ton. eine reizende illustration dazu ist die folgende strophe:

'nun ist dein will ergangen'
redt als das magedein
'so tust du wol dem geleiche
sam du von mir welst sein,
und kerst mir wol den rucken
und reitst dahin von mir;
so tů ich als ein kleines kind
und wein auch, edler her, nach dir' Uhl nr 89.

der schmerz des mannes erfährt seine gröste steigerung in folgenden worten:

'ach scheiden, immer scheiden
und wer hat dich erdacht?
du hast mein junges herze
aus freud zu trauren bracht;
du hast mein junges herze
aus freuden bracht in schmerzen,
ade! ich far dahin'! Böhme nr 117 (vgl. Böhme nr 263, Uhl. nr 79 A, Erlach I 170).

Einmal wird auch der tod für geringer erachtet als der abschied:
Er: *'vil lieber wolt ich sterben, denn dass ich, feins lieb, von dir sol sein'* Böhme nr 112.

Die notwendigkeit des scheidens spricht sich in worten aus, die schon im höfischen minnesang formelhaft waren:
Er: *'ni twee wi moeten sceyden'* Antw. ldb. nr 75;
Er: *wi twee wi mosten scheyden* Antw. ldb. nr 106;
Er: *'wir zwei müssen uns scheiden'* Böhme nr 117;
? : *'wir zwei wir mussen scheiden'* Simrock nr 192;
Sie: *'wir beide wir müssen scheiden'* Zurmühlen nr 106;
Er: *'het moet gesceyden zyn'* Antw. ldb. nr 75;
Sie: *'es muss gescheiden sein'* Mittler nr 1388;
Er: *'es muss geschieden sein'* Böhme nr 112;
Er: *'daer moet ghescheiden sijn'* Böhme nr 114;
Er: *'so moet ic van haer scheyden'* Antw. ldb. nr 102;
Er: *'von dir muss ich mich scheiden'* Böhme nr 116;
Er: *'feins liebchen, nun muss ich scheiden'* Mittler nr 321;
Sie: *'ietz get es an ein scheiden'* Böhme nr 101 B;
Er: *'adieu, ich scheyde van hier'* Antw. ldb. nr 102.
Aus den liedern der Hätzlerin kennen wir schon:
Er: *'ade, ich far dahin'* Böhme nr 117.
Aufserdem im volksliede noch das kurze:
Er: *'ich soll und muss davon'* Böhme nr 112;
Er: *'ich muss von hinnen'* Ambr. Fkf. ldb. nr 153.

Wie früher wendet sie sich an ihn mit einem *'steh auf'*, Böhme nr 104, Mittler nr 177, 1388; *'wol up'* Böhme nr 437, Antw. ldb. nr 63, 97; *'wach auf'* Uhl. nr 79 A; *'geh heim'* Zurmühlen nr 106. und umgekehrt gilt ihr sein *'steh auf'* Böhme nr 440, Firmenich III 520; *'auf, auf'* Schl. volksl. nr 126.

Die liebesbeteuerungen beim abschied sind sehr mafsvoll und einfach. die volltönendsten sind:

Er: *'von dir enscheiden ich numerme'* Uhl. nr 79 B;
Er: *'für dich so wolt ich sterben schier'* Böhme nr 102 B.
Sie: *'und der uns scheidet das tut der tod,*
der scheidet uns also harte,
er scheidet manches mündlein rot,
darzu mein bulen zarte'
Böhme nr 101 (übereinstimmend damit in einem jägerliebeslied, Böhme nr 446).

Sie fragt:

'wanne so wilt du wider komen? Uhl. nr 79 B;

'wenn wiltu wider kummen? Böhme nr 269 (vgl. Dietmar Mf 39_{18});

und er antwortet:

'ich wil balde widder komen' Uhl. nr 79 B;

'und wenn der leve got wil, so werde ich weder kamen' Uhl. nr 79 A;

'ich kum herwider in einer kurzen zeit' Böhme nr 122;

'ic come noch tavont wedder' Uhl. nr 78.

Weniger trostesbedürftig bittet sie:

'kumm wieder schier, ist mein begier, mein herzen ein zier, schlaf noch ein nacht bei mir' Mittler nr 1388, aber das ist nicht eigentliches volkslied.

Und an die bitte reiht sich wie vordem der segenswunsch: *'Gesegn dich Gott'* Böhme nr 102 A, 112, 116; *'spar Gott dich gesund'*, Böhme nr 101, Antw. ldb. nr 102; *'behüt dich Gott'* Uhl. nr 79 A, B, Böhme nr 102 A, Mittler nr 1388, die dem scheidenden oder der zurückgebliebenen gelten.

Auf zwei eigentümlichkeiten ist noch der blick zu lenken. einmal auf das eingehen von mailiedstrophen in das tagelied. das Antw. ldb. belegt diesen vorgang in zwei stücken, nr 72 u. 74. auch ein oberdeutsches lied, Böhme nr 119, obwol nicht eigentliches tagelied, darf wegen seiner verwanten bestandteile wol hierhin gesetzt worden. wechselnden mailiedrefrain und die überschrift *'een liedeken van den mey'* hat ein buhllied des Antw. ldb. nr 132, das sich durch seine anlage und durch eine eingeschobene wächterstrophe ebenfalls in nahe beziehungen zur tageweise stellt.

Oswald vWolckenstein combinierte in ähnlicher weise, während Ulrich vLichtenstein seine tagelieder im winter dichtete (Ulr. v. L. 513). für das volkslied löst sich die frage wol auf dem

allernatürlichsten wege, den uns das erste der mitgeteilten schnaderhüpfel weist.

Dagegen suchen wir vergebens nach einer innern erklärung für die aufnahme, die das tagelied folgenden zeilen gewährt hat:

al vor min zoete liefs deurtje
daar staant twe boompjes klein,
den een draagt noten van muskaten
[schier over der heiden]
den anderen draagt nagelen fijn.
de noten zijn ronde,
kruitnegelen zoo zoet:
[ik weende dat my vryde een ruider
schier over der heiden
nu is het een arme bloed.]

Böhme nr 185 A u. Hor. Belg. II 170.

Überraschender noch als an jener stelle ist ihr vorhandensein in anderen tageliedern, Antw. ldb. nr 72, Mittler nr 321 (schlesisch). jedenfalls ist ihr auftreten im tageliede ein secundäres, jene strophen sind in liebesliedern verbreitet über ganz Deutschland. (Kretschmar I 546, 548: II 421; Haupt und Schmaler 'Wendische volksl.' I nr 70; Uhl. nr 29, 30; vgl. auch Uhl. Kl. schr. III 441, IIII 31, Grimm 'Altd. wälder' II 45; Haupt u. Schmaler aao. I s. 356—357).

Das für das volkslied in seinen hauptpuncten gewonnene formale resultat lässt sich nach folgenden richtungen zusammenfassen:

1. Die sprache des volksliedes greift zurück bis in den höfischen minnesang. hierhin gehören, abgesehen von einzelheiten: zunächst alles das, was mit dem wächterruf zusammenhängt. sodann die leugnung des tages *'es ist noch nicht tag'*. der wunsch, der tag möge noch verhalten werden. die anerkennung der notwendigkeit des scheidens *'wir zwei wir müssen scheiden'*. die frage der widerkehr und die anrufung gottes zum schutze des geliebten teiles.

2. Der ausdruck des volksliedes findet seine entsprechung in den liedern der übergangsperiode in einigen wendungen, die es mit dem nächtlichen zusammensein und dem augenblick der trennung zu tun haben; vgl. s. 62, 65—67 dieser abhandlung. man

geht nicht zu weit, wenn man sie für das volkslied in anspruch nimmt.

3. Der ausdruck ist dem volksliede allein eigen. dahin gehören vor allem zwei strophen *'hy nam ze by der handen etc.'* und *'daer laagen zy twee verborgen etc.'*.

Die beiden letzten abteilungen können wir vereinigen, als inhalt des volksliedes. es bleibt noch die frage offen, wie viel von der ersten klasse für das volkslied in anspruch zu nehmen ist. mit bestimmtheit nicht der wächterruf. aber mit wahrscheinlichkeit alles andere. die formel *'wir zwei wir müssen scheiden'* rechtfertigt diese annahme durch ihre grofse einfachheit und allgemeinheit des gedankens. die frage nach der widerkehr lautet bei Dietmar fast genau so wie im volkslied. jenes *'es ist noch nicht tag'* lernen wir auch in den tageliedern anderer völker kennen. der segenswunsch erscheint uns ebenfalls als etwas altbegründetes. es sind elemente, die schon dem vorhöfischen tageliede werden angehört haben.

D. DIE TAGELIEDSITUATION AUSSERHALB DER LIEBESLYRIK.

1. Im Epos.

Das tagelied hat in seiner natur soviel epischen gehalt, dass der erzählenden poesie die assimilation dieses stoffes leicht gelingen muss. dabei hat sie den vorteil, dass sie bei der übernahme alles das abstreifen konnte, was seine freie bewegung in der lyrik schädigend hemmte. freilich genügt dieser vorsprung nicht, um in dem, was sie erreicht, mit dem lyrischen tageliede erfolgreich wetteifern zu können. ihre mittel sind zu einseitig, um, wie die lyrik, dem ganzen wesen der situation gerecht zu werden. ihre darstellung konnte nie den gleichen grad greifbarer anschaulichkeit erreichen; und ihr mehr sachlicher character hinderte eine steigerung subjectiven empfindens, wie sie der lyrik möglich war. damit aber verlor sie an reiz und gewährte dem moralischen bedenken eine breitere angriffsfläche.

Wolfram mochte das wol empfinden. der glühendste lyriker des tageliedes lehnte den stoff im epos ganz ab.

Das tagelied der höfischen periode setzte es als selbstverständlich voraus, dass der vorgang sich abspielte zwischen einer ehebrecherischen frau und ihrem geliebten, den bei der entdeckung der tod traf. die gefahr war immer da, die entdeckung trat nie ein. der verlauf war immer der gleiche.

Im epos spielt sich der vorgang naturgemäfs weniger einfach und regelmäfsig ab. er hat sich den ereignissen einzureihen, ist von ihnen abhängig. er muss nach vorwärts und rückwärts anknüpfen und die umgebung wirft ihre reflexe auf ihn. ein abgeschlossenes und ungetrübtes bild wie in der lyrik erhalten wir selten.

Es ist frappierend, dass 'Graf Rudolf' Grimm [25] u. [26] schon mit denselben strichen entwirft wie Ulrich vLichtenstein in einem seiner merkwürdigen tagelieder, Lachm. 512.

Die jungfräuliche tochter des heidenkönigs Halap verlangt, den geliebten widerzusehen. sie vertraut sich Bonifait an und dieser vermittelt das nächtliche zusammensein:

dit was des abendes spate,
do sich das lut allez hate
gelegit. die mane schone schein.

. . . .

virholne sie iz ane viengen
daz nieman wart innen.
die schone kuniginne
intfienc mit vrolichem mûte
den edelen greven guoten.
si twanc in zu ir brusten,
lipliche sie in custe.

. . . .

ein bette was da bereitet,
mit phellele wol bebreitet,
da sie ûffe ligen solden.
sie beide gerne wolden,
daz die nacht drier iare were lanc.

. . . .

daz groze kunicriche
nemen sie nicht vůr eine nacht,

sin tůgent hatte sie da zů bracht
und ire vil reine wipheit
daz sie in hatte liep ane leit.
lipliche sie in umbevienc.
die nacht in al zv schiere irgienc,
daz was in innecliche leit.
Bonifait der iungelinc gemeit
gienc zur kemenatin,
mit Beatrisen wart her zu rate
daz her sie wecken wolde.
Beatris sprach her ne solde
ir dannoch nicht wecken:
'lazet den edelen recken
ligen und sin gemach han.
ia is die nacht iezu irgan
und cumet schone der tach,
swa man den schaden mach
bewaren, daz ist gůt getan.
we Bonifait nu la stan,
ich genieze miner sinne,
daz ich in wol ir inne
behalde al über diesen tach . . . .

Der graf bleibt bei der maid und verabredet mit ihr die flucht für die nächste nacht. so lange leistet er ihr gesellschaft.

Ihr erstes zusammensein hat sich bei tage abgespielt, Grimm [17]. In gegenwart von Beatrisen gestehen sich beide die erwachte neigung. Rudolf entfernt die unbequeme dienerin. diese aber hält unaufgefordert die wache an der tür.

Das sind im wesentlichen die ingredienzien, die Ulrichs liedern ihre eigenart geben.

Leider ist uns der einblick unmöglich, was der uns unbekannte dichter in seiner französischen quelle vorfand.

Im troj. krieg des Herbert ist Jason vor dem kampfe der nächtliche genosse der Medea, Fromann 945—1056. nach geleistetem schwur gibt sie sich hin. der dichter lehnt aber ein eingehen darauf ab. er leitet sogleich über auf die zaubermittel, die Medea dem geliebten mitgibt. dann kommt der morgen:

do dise gabe da beschah
und Jason daz gesah

daz der tag uf ging,
die frauwen er umbevinc
und kuste sie an irn munt
eines, zwir, dristunt.
er hette sie gekust vil baz
wen daz ir der munt was naz.
do weinte sie vor leiden
wenne er dannen solde scheiden.
dar umbe sumete er sich niht
von der frauwen er schit.

Der vergleich mit dem Benoitschen werke (vgl. Germ. II 69—71) tut die ziemlich enge anlehnung an die vorlage dar, die aber weniger prüde ist und wechselrede in die erzählung einmischt.

Conrad vWürzburg in seinem trojanischen krieg verwendet auf diese erzählung beinahe 900 verse, Keller 8508—9374. voll ungeduld sehnt Medea den abend herbei, und als dieser endlich gekommen, da verwünscht sie das lange gelage, das den ersehnten zurückhält.

Mit breiten betrachtungen füllt sie die zeit aus. auf dem lager will sie ruhe finden, wird aber von innerer unruhe wider aufgetrieben, geht ans fenster usw. endlich erbarmt sich ihrer die kammerfrau. sie will Jason von der tafel herbeiholen. vorher aber rät sie der herrin, ihre erregung zu verbergen, wenn er käme sich schlafend zu stellen, das stehe der weiblichkeit besser an.

Als die dienerin Jason endlich in ihr gemach bringt, da erwacht sie scheinbar aus tiefem schlaf. in etwas abnehmender ausführlichkeit erfahren wir dann die gleichen ereignisse wie bei Herbert:

9166 *nu die lieben sus gelegen*
in manger wunne wâren,
biz man gesah den clâren
liehten wunneclichen tac
Jason dô langer niht en lac.
er stuont ûf unde sprach alsô:

Nachdem sie ihm dann von ihren zaubermitteln mitgeteilt, sagt sie:

9359 *'nu kussent mich an mînen munt*
und îlent iuwer strâze'.

hr zusammensein widerholt sich bald darauf 10176—10184, er-

fordert aber nur wenige zeilen, die in den gleichen schluss auslaufen wie die vorige darstellung:

10182: *si lâgen tougen âne schal*
biz ûf gedranc der clâre tac.
Jason dô langer niht enlac.

Und von Paris und Helena heifst es,

22980—22987: *in fröuden lâgen sie die naht*
biz an den liehten morgen.
ir trûren wart verborgen
und swaz in leides ie geschach.
nud daz der morgen ûf gebrach
nud der wunnecliche tac
Pârîs dô langer niht enlac.
noch Helena diu guote.

Im Partonopier und Meliur sind solche nächtliche scenen, die mit dem morgen ihren abschluss finden, dazu bestimmt, den hauptreiz des ersten teiles des gedichtes auszumachen. in der ersten lässt die kaisertochter ihren verborgenen gast schlafend zurück als sich die morgenröte zeigen will, 2177 ff. einfacher noch ist der verlauf der zweiten stelle, 2598 ff.

Aber weder bei Herbert noch bei Conrad, der doch in seinen liedern dem liebenden das scheiden so schwer machte, hören wir von dem leid, das die freude am morgen ablöst.

Der fortsetzer des Gottfriedschen Tristan, Massmann 539_{40} —541_{2} drückt dies in einigen worten aus:

540_{39}: *nu begunde nâhen in beiden*
ein leidez dannescheiden
diu naht ze tage gâhte
diu gaehte in beiden brâhte
âne liebe herzeleit.

In den bearbeitungen D u. H des Eilhartschen Tristan heifst es:

Lichtenstein 6805: *dô begunde lûhten der tag*
daz man dar von wol gesach:
dô musten sie sich scheiden
aber in grôzem leide.

Und in beiden werken geht contrastierend zur seite der komische liebesbetrug der Kamêle (Gymêle), die den bei ihr ruhenden Kâedîn (Kehenis) durch ein ihm unters haupt gelegtes kissen

einschläfert und ihm am anderen morgen höhnende worte gibt (vgl. s. 82 dieser abhandlung, der gleiche zug im volksliede).

Ulrich vTürheim, Massm. 543 13, kehrt dann wider zu Tristan und Isolde zurück:

nu sach Tristan und Isôt
daz sich der tac zu tagene erbôt.
Isôt sprach: 'hêr Tristan,
wol ûf, herzelieber man,
Tristan, du muost von hinnen;
mit herzeclichen sinnen
müet mich unser scheiden,
daz geschiht under uns beiden.
trût hêrre mîn, wanne gesihe ich dich?'
'swenn du gebiutest, vrouwe Isôt.'

Hier tritt die gefahr näher heran, denn es handelt sich um ehebruch. alle bedingungen des höfischen tageliedes sind hier erfüllt, nur der wächter fehlt.

Recht grofs ist davon der abstand, wenn wir dem Tristanschen abenteuer ein anderes zur seite stellen, das den Heinzelin vConstanz zum verfasser hat, 'Minne Lehre' Pfeiffer 2215—2511. er macht natürlich eine jungfrau zur heldin, entsprechend der lehre, die er an anderer stelle gibt:

ib. 590: *'sich, dâ von dunket mich vil guot,*
daz du einem ieglîchen man
sîn êlich wîp lâzest gân
unt du minnest eine maget.'

Die magd nun will den langen klagen des bewerbers ein ende machen und gibt ihm brieflich ein abendliches stelldichein. durch das fenster kommt er zu ihr ins stüblein und sie gestattet ihm *'triuten âne gevaerde'* und *'mit zühten'*. lieber will sie vater und mutter rufen, als dem ungestümen weiter nachgeben. lieber will er sich in stücke schneiden lassen, als so von ihr zu scheiden. seine drohung überwindet ihren widerstand (anders bei Ulr. vLichtenstein in einer ähnlichen darstellung, *vrouwen dienest* s. 358 ff), aber sie weint tränen der scham, als sie ihm nachgegeben. nachdem es ihm sie zu trösten gelungen, sagt sie:

2461 *geselle, ich râte uns beiden,*
daz wir uns lieplîch scheiden.
ich fürchte daz mîn väterlîn

ald die liebe muoter mîn
vrâge nâch mir ald suoche mich'
. . . .
'genâde, vrowe mîn, sprach ich,
swaz du gebiutest daz sol sîn'
si sprach: 'trût geselle mîn
sô scheide wir von hinnen'

und weiter:

si sprach 'got behüete dich!
wir müezen uns nu scheiden.'
dô möht man an uns beiden
grôzen jâmer hân gesehen . . . .

Das stück ist lehrreich für uns. zu gleicher zeit etwa dichtete Hadloub seine tagelieder. man messe den abstand der diese und unser stück von dem ritterlicheu ideenkreise trennt, und man sieht deutlich, wie sehr das lyrische tagelied sich sträubt, den geänderten verhältnissen rücksicht zu tragen, und wie sein stagnierendes verharren es zu immer gröſserer unwahrheit gegenüber der würklichkeit bringen muste.

Ich stelle die fälle gesondert zusammen, in denen nebenumstände in den einfachen tageliedartigen verlauf eingreifen und ihn complicieren.

Eine stelle aus dem Salman und Morolf, Vogt 461—477, nehme ich anstand herbeizuziehen, weil sie ganz des minniglichen entbehrt.

In Conrad Flecks werk lassen die liebenden die gebotene vorsicht auſser acht. trotzdem Clâris die in den armen Flores ruhende freundin weckt, verschlafen beide den morgen. die listige ausrede der Clâris schützt sie einmal vor entdeckung. als sich dasselbe am anderen morgen widerholt schöpft der 'amiral' verdacht. der ausgesandte kämmerer und nach ihm sein herr überraschen das sorglose par, Sommer 6179—6428.

Die trierer bruchstücke des älteren deutschen gedichtes 'Florys' führen uns in die gleiche erzählung ein.

Beide entnehmen sie der französischen vorlage 'Floire et Blancheflor' Du Méril s. 208 ff.

In einer verfänglichen, rohen scene des 'Lanzelot', Hahn 849 —1192, findet Galagandreiz am morgen seine tochter in der umarmung des Lanzelot:

1113: *dô dirre helt sô sanfte lac*
dô erschein der unerwunschte tac
und was diu süeze naht für.
dô stiez mir zorn an die tür
der wirt nôtveste.

Lanzelot tötet den über den ihm angetanen schimpf ergrimmten könig.

Eine verwante scene hat der Wolfdietrich. der held der erzählung weigert sich, die tochter des heidenkönigs zu seinem weibe zu machen ihres glaubens wegen. die weigerung reizt ihren vater zur wut, als er vor tagesanbruch in das gemach tritt. im messerkampf findet er seinen tod (Wolfdietrich A, Berl. held. III s. 156—157, B Berl. held. III s. 252—260, D Berl. held. IIII s. 83 —96).

In den beiden Tristanromanen wird dieses entdeckungsmotiv am morgen öfter ausgebeutet: Eilhart, Lichtenstein 3250—3276, 3920—3965; Gottfried, Massmann 364_{34} ff; am mittag im freien bei Gottfr. Massm. 455_{12}—461_{4}, wo Tristan der Brangäne vorwürfe macht, dass ihre hut sie nicht vor überraschung bewahrt habe.

In der torenverkleidung wird Tristan bei tagesanbruch überrascht und erkannt. mit genauer not entkommt er, nachdem ihm der pförtner das tor geöffnet, Massm. 565_{5-36} in der Ulrichschen fortsetzung. abweichend bei Eilhart 8956—9032, wo die merker nicht wagen, hand an den gefürchteten mann zu legen und beide liebende ihnen fluchen:

8992: *'got müze sie vorwâzen*
die uns scheiden so vrû!'
'der tûfil habe sie ouch dar zû!'
sprach die vrauwe hêre
und weinete gar sêre.

Engeltrût erwartet Engelharts kommen im Baumgarten *'z'undern'* im mai, zur zeit als der hof im mittagsschlafe ruht. auf blumen und rosen sind sie gebettet, das laub gibt ihnen schatten. sie sind sorglos:

3165: *wan die liebe nahtegal*
diu was ir wahtaerinne.

Engelhart aber hat das gartentor offen gelassen. das rächt sich. Ritschier bemerkt sie und wird ihr verräter.

Gleich daran geknüpft werden mag eine reflexion über eben diesen vorgang, mit der Engelhart seine ankläger vor dem könig widerlegen will:

3952: *'wer solte lâzen eine tür*
unbeslozzen an der zît
swenn er lî liebe tougen lît
ûf den lîp und ûf sîn leben?'

Das geheimnis des Partonopier und der Meliur wird offenbar am morgen nach der nacht, in der jener sein gelübde gebrochen, Bartsch 8391 ff.

Wir wenden den anschauungen der lyrik ganz und gar den rücken, wenn wir dem epos weiter folgen, das gar keinen anstand nimmt, das eheliche gemach zum schauplatz zu machen. meist wird die brautnacht zu solcher schilderung gewählt. einige dichter tun des eintretenden morgens nur knappe erwähnung: Wigalois, Pfeiffer 242_{18-19}, Eraclius Graef 2409—2422, Berth. vHolles Crane Bartsch 2180—88, Darifant 1—21, Pleiers Meleranz Bartsch 12333—37.

Dreifsig seiner ritter hat Artus an einem tage vermählt im Jüng. Tit. H. 1797—1804. am anderen morgen heifst es:

1803: *da man die sunnen blicken hie sach gein wolken hôhe,*
daz lêrte manigen schricken, durch den roup der blanken armen zôhe
den freuden freunt ouz cheln zihen kunden.

Im Demantin, Bartsch 1483 ff, schildert der dichter:

1497: *mit armen ummeslozzen*
si lagen unverdrozzen
mit froude aldâr di langen nacht.
. . . .
on was gar cleine umme den tach:
doch muste her komen sunder danc.
wî dâr lîb mit lîbe ranc!
dô di frouwen quâmen
und Bêdmunde nâmen
. . . . (in zeile 1485—1486 wird man lebhaft an Walthers *'unter den linden'* erinnert).

Das eintreten des gefolges am morgen nach der hochzeit beschäftigt noch lebhafter den dichter des Lohengrin, Rückert 2364—2390:

2371: *diu naht in beiden was niht ze lanc . . .*

. . . .

nu giengen in die ougen zuo:

die graevinne quâmen über sie sô vruo

. . . .

dô sie im an den armen lac,

sie sprâchen 'wolûf, ez schînet hôhe der tac'

diu vürstin ûz dem slâfe erschricte harte.

sie sprâchen: 'wâ ist daz hemdel komen?'

ohne diese scherzhafte zutat noch einmal in demselben gedicht, 6821—6835. es erfolgt dann die morgengabe.

Bei dem verfasser von Mai und Beaflor 93_{31}—94_{25}:

diu naht si dûhte niht ze lanc

biz si erschrackte der vogelsanc.

der süeze schal kunt in den tac,

dô liep bi liebe lieplich lac.

in den sorgen si erschrackten,

dô si die vogele wakten.

dann tritt das gefolge ein in die burg. ähnlich bei Ulr. v. d. Türlin, Casparson s. 149—150.

Im Reinfried von Braunschweig, Bartsch 10765—11187, findet die 400 verse lange darstellung ihren endlichen abschluss:

11166: *des lâgen in gemache*

die minneclichen beide hie,

biz daz der liehte morgen gie

ûf und daz diu vinster naht

verswein von der sunnen maht

und man den liehten morgen kôs.

die frauen betreten darauf das gemach, die herrin anzukleiden.

In der Rabenschlacht, Berl. heldb. II 230[b] endet die nacht:

vrou Herrat und her Dietrich

die lâgen unz an den tac

bî einander lieplîc

als ich iu wol bescheiden mac,

unz an den liehten morgen. .

Wolfdietrich D, Berl. heldb. IV, s. 215, fasst abend und morgen in eine strophe zusammen:

der tac was entwichen: dô leite man si nider.

hei wie lieplichen sie dô lâgen sider,

mit armen umbevangen: sie heten hôhen muot.
diu naht was zergangen, ê ez sie dûhte guot.

Das Nibelungenlied, Zarncke 103_6, singt von Günther und Brunhild:

wie rehte minnecliche si im nâhen lac
mit vriuntlicher liebe unz an den liehten tac!

(vgl. zu den angeführten belegen auch noch Schulz 'Höf. leben' I 494—497, Weinhold 'Deutsche frauen'[2] I 401—402).

Den abschied des in kampf und gefahren ziehenden mannes von seinem weibe lässt die epische dichtung sich gerne am morgen abspielen:

Ortnit, Berl. heldb. III $69_{527-542}$.

543: *'nu soldest du mich troesten sô verweisenest mir mîn leben.'*
si sprach 'du wilt ze sêre nâch dînem tôde streben.'
dô schein in durch daz venster des morgens blicke lieht,
dô wolde er ûz dem bette: sie liez in von ir nieht.

544: *swie küen sîn herze waere, des zornes er vergaz.*
im wurden sîniu ougen von grôzem jâmer naz,
dô in diu frouwe schoene mit armen umbeslôz.
si weinden beidiu sêre, daz wazzer über ir brüste flôz.

. . . .

Konrads Troj. krieg, Keller 28970—29216: Achilles verlässt seine junge gemahlin am morgen nach der hochzeit, um nach Troja aufzubrechen.

29202: *der tac vil heiter unde grâ*
begunde ûf dringen schiere
und wart diu walt riviere
vol sanges unde doene.
und dô der morgen schoene
lieht unde wunneclich erschein,
dô wart ein scheiden von in zwein
mit jâmer ane gevangen.

Reinfried von Braunschweig, Bartsch 14832—14901: Reinfried ruht bei seiner gemahlin, die er am morgen verlässt, um in den kreuzzug zu ziehen.

14836: *si wunden unde flâhten*
numt arm unde bein

. . . .

14896: *dâ mit vil schier gekündet wart*
des vil liehten morgens brehen.

dur trüebez wolken wart gesehen
des liehten morgensternen glast,
dâ von manic werder gast
unsenfteclîch erwecket wart.

Eine stelle in der Crescentia, Diemer 375 10, darf hier kaum herbeigezogen werden. der verbrecherische *vîztuom* weckt seinen herrn in der nacht. von interesse dabei ist für uns nur die antwort des geweckten:

'iz enist noch niht zespaete,
ich waene dehain han noch craete
hînat bî dirre naht' (vgl. auch in der umarbeitung 'Gesammtabenteuer' I 153—154).

Einige male ist auch der wächter in liebesangelegenheiten verflochten. in Ulrichs von dem Türlin 'Wilhelm von Oranse', Casparson s. 65—66, haben Wilhelm und Arabele alles zur flucht vorbereitet. als die nacht zu ende geht, kommt Dyonalde:

Dyonalde sprach 'nu volgit mir,
di luft sich keyn dem tage zûhit
di nacht im schir entflûhit
sâ ist unse sêlde virdrûhit . . . .

. . . .

schire si den wechter horit
di keyn dem tage blis di wacht

dann werden die schiffe bestiegen.

Im Wolfdietrich B, Berl. heldb. III s. 184 und 188, werden wächter und torwart ins vertrauen gezogen, als Hiltburg dem tage entgegen geht, die frucht verbotener liebe zu empfangen.

Im Wolfdietrich D, Berl. heldb. IV s. 173, 174, beauftragt die kaiserin den wächter, in der nacht den Wolfdietrich einzulassen, wozu er sich gegen lohnverheifsung bereit erklärt.

Im *Vrouwendienest* s. 345 ff erzählt uns Ulrich vLichtenstein sein nächtliches liebesabenteuer, das nicht den erwünschten ausgang für ihn hatte. der wächter ist daran insofern beteiligt, als er, den enttäuschten ritter draufsen jammern hörend, erschreckt in das innere der burg eilt und die bewohner mit der nähe des teufels beunruhigt, s. 375.

Zu dem uneigentlichen tageliede könnte man in parallele setzen eine stelle des niederländischen Floris ende Blancefloer des Diederic van Assenede, Hor. Belg. III 1924 ff. Floris träumt

vom glücke des zusammenseins mit der geliebten. das erwachen gibt ihn der würklichkeit zurück. am morgen bläst der wächter.

Eine ähnliche situation, aber ohne wächter im jüngeren Titurel, s. 77.

(Schlaflos liebende, die den morgen herbeisehnen, begegnen uns im epos an verschiedenen stellen: Eneide, Behaghel 1409 ff, 10451 ff, 11019 ff, 12705 ff, und anderwärts oft).

2. In der erzählung und im schwank.

Die erzählung von den Sieben weisen meistern, Keller s. 149 ff (vgl. Hans vBühel, Keller 4885 ff) enthält folgende episode. der marschall hat dem kaiser aus geldgier sein eigenes weib zur nächtlichen genossin gegeben. am morgen, als der hahn kräht, versucht der gatte dreimal vergeblich, den kaiser zum aufstehen zu bewegen, damit bei nahender helle des tages sein weib nicht compromittiert werde. erst als der kaiser erfährt, wer sich bei ihm befindet, gibt er dem drängen nach, entläst aber den ehrlosen diener.

Gesammtab. vdHagen I 324: Leander erinnert Hero in einem briefe an ein frohes zusammensein:

sus wart ich schôn enpfangen
und lieblîch umbevangen
von dir, liebe vrouwe mîn.
. . . .
dô mornet wart gen tag, dô kam
dîn am und wakte uns vil vast.
alsus mit grôzem jâmers last
schied ich von dir an daz mer.
du weinetest unmâzen sêr . . . .

Gesammtab. vdHagen III 57: in der ausgelassenen, obscönen darstellung heifst es an betreffender stelle:

sus hâten die unkunden
vreude minne vunden
der si beide wâren vrô.
jener knappe sprach dô,
der dâ lak bî der maget:
'vrouwe liebe, ich waene, ez taget,
ich muoz mich hebben hinnen

daz man's iht werde innen.'
si sprach 'warumbe tuot ir daz?'
. . . .
'doch tuon ichz michels mère
vrouwe durch iuwer ère
denne durch die mîne.'

Gesammtab. vdHagen III 124: das zusammensein des schreibers und des mägdlein endet in folgender weise:

er wert die maid als sie in bat
vier stunt vor der hankrât } vgl. Ges. vdH.
drî stunt dar nâch vor dem tage. } II 143.
ez was ir beider herzen klage,
daz die selben holden
von einander scheiden solden.
er kuste sie an ir rôten munt
in kurzer wîle wol tûsent stunt.
er sprach: 'Got müez diu immer pflegen!'
von dannen schied der werde degen.

Gesammtab. vdHagen III 378: der betrogene bewerber ruht bei der magd statt bei der herrin. am morgen kommt diese zu wecken, als ob sie dienerin wäre:

dar nâch der morgenstern ûf drank,
vrou Irmengart tet einen gank
vil wunderlîchen drâte
zuo irre kemenâte.
sie sprach: 'wol ûf, her, ir sult varn,
ob ir den lîp wol welt bewarn.'
'vrouw Amelîn, daz sol sîn.'

Gesammtab. vdHagen II 80—81 und 326: in beiden fällen überraschung des pares am morgen und dieserhalb von einigem interesse.

Gesammtab. vdHagen II 59 (vgl. Lassberg Liedersaal II 399, Zs. f. d. a. V 440): in dem tollen schwanke *'der swanger münich'* heifst es am morgen:

dô sach si den morgenrôt,
urloub gab si dem münche dô,
des was er von herzen vrô,
ungesegent er von danne lief.

Auch in dem schwank *'daz genselîn'*, Gesammtabenteuer vdHagen II 45 hat die freude des mönchs am morgen ihr ende.

Lassberg Liedersaal III 311: der knappe ist trotz wächter und hunden bei der nacht zur geliebten frau eingedrungen:

daz kôsen und ir suezen bracht
wert von in beiden al diu nacht
daz was ir entwedrem nit ze lang.
vil manig lieblich umbevang
geschach dâ von in baiden.
nu gie ez an ain schaiden,
und hôrten den enphâchen
den sy nit gern sâchen.
der wachter ruoft in vast an.
er sprach: 'ich sich in her gân,
der mich wol erfrouwen mag
her gât der liecht schôn tag.'

die frau glaubt dem wächter nicht:

'wan ez ist doch kûm mitnacht
daz soltu gelouben mir.'
den knaben wîst si dô mit ir
und sâchen durch ain venster dar
dô man des tags mocht nemen war,
und sprach 'dâ ist nit an,
sichstu diu rôt, daz ist der mân,
der schînt durch daz gewoelke liecht,
ich kêr mich an den wachter nicht,
er swîg stil oder schry.
mich wundert, wie der frowen sy
die aim wachter trût so sêr
daz si ir leben und ir êr
im befilhet in sîn huot.
zwâr si hât nit mînen muot.'

das ist die Lichtensteinsche überlegung.

Heinrich vWittenweiler in seinem 'ring', Bechstein s. 189, schildert mit grofser ausführlichkeit eiue bürgerliche hochzeit. dass in der nacht der *'wächter an der zinnen'* das entschlafene eheliche par mit dem üblichen warnungsruf aufweckt, ist wol in doppelter hinsicht als kritisierende komik aufzufassen.

In der *'rede von ainer graseryn'*, Keller, Altd. ged. s. 95 ff, sagt der bursche, nachdem er die minnefreuden in derbster weise erzählt hat:

alsô vertreyb ich den wynnter langk
und acht nicht auff der wachter gsangk.
als si pfleger hôher mynne,
die legen alle ir synne,
wenn der wachter verkündt den tag,
das sie dann unvermeld durch das hag
komen inn der schwärtze hin.
der sorgen ich wol entladen pyn
und schläff gar ône alles sorgen,
wann mich weckt all morgen,
sô es an meiner zeytt ist,
des wirttes schweyn inn dem mist,
wenn sie gen dem tag erkerren,
was möcht mir dann gewerren?

Seine satire giefst auch der Teichner aus in einem dialog *'von der magen freud'*, Denkschrift der wiener acad. VI 168, anm. 291[a], wo er des leeren magens am morgen nach frohen nächten spottet.

3. Im fastnachtsspiel.

Es sind nur wenige stellen herbeizuziehen. Ein fastnachtsspiel bei Keller I 376 hat folgenden wächterruf:

nu hort und last euch sagen!
ir herren, so kund ich die stund der nacht.
welchem sein pul des nachts zusacht
und im desselben ein zeichen geit,
den man ich in der rechten zeit;
desgleichen warne ich in gen dem tag,
das er bei zeit entrinnen mag,
der mancher sunst die schanz verschlif,
wenn ich im nit so treulich aufrief.

dasselbe mit geringfügigen varianten bei Keller II 793.

An die parodie Wolckensteins werden wir erinnert durch eine elfzeilige strophe, Keller I 488:

des wirtes maid und der knecht
di lagen pei einander.
do kam di wirtin dar zu
und schied si von ein ander.
si gab ir ainen packenslag,

das si an dem rugken lag.
'so, du vil liebe docke,
wess leistu hie pei dem knechte
in deinem rotten rocke?'
des tre re ra ro so
des tre re ra ro so.

4. In der geistlichen dichtung.

Ein blick auf die litteratur des kirchenliedes im 15 u. 16 jh. überrascht uns durch die grofse zahl, in welcher die umdichtungen weltlicher volkslieder vertreten sind. die erscheinung, keineswegs auf Deutschland beschränkt, geht in ihrem ursprunge in eine um mehrere jahrhunderte frühere zeit zurück. die Goliarden parodierten religiöse dichtungen aus übermut und spottsucht und fanden lange zeit nachahmer. ernste geistliche dichter mochten verschiedene gründe haben, das profane lied dem dienste gottes nutzbar zu machen. ihre arbeit war eine dankbarere und erfolgreichere.

Die mehrfache behandlung, die das capitel der umdichtung[1] erfahren hat, macht eine nähere auslassung an diesem orte überflüssig.

Umfassend ist das material, das dieser teil der kirchlichen dichtung angehäuft hat. es schwillt ganz besonders an nach der durch die reformation bewürkten kirchlichen trennung. das geistliche lied suchte stärkung, popularität, Gemüt bei dem volksgesang und folgte demselben bis in die entlegensten gänge der liebeslyrik. es scheint sogar, als ob es beim tageliede das gesuchte am besten und ausgiebigsten gefunden habe.

Diese tatsache hat etwas auffallendes, das ist nicht zu leugnen. wie kommen das geistliche lied und die erotische tageweise, ihrem geist nach einander ausschliefsend, in diese nachbarschaft? gab die beliebtheit, die das tagelied genoss, die sicherste gewähr für die gute aufnahme der religiösen nachahmung? zweifelsohne lag hierin ein sich empfehlender vorzug, der unterstützt wurde durch die dialogische form des tageliedes, deren geistliche übertragung eine würkungsvolle behandlung auch auf ihrem neuen boden er-

[1] Wolf 'Über die Lais' 208—209; Hoffmann 'Kirchenlied'[2] 371 ff; Koch 'Kirchenlied' I 71—74; Böhme Einl. 44—46; Böckel Einl. 176—183.

möglichte. auch die melodie mochte die beziehungen fördern helfen, sie mag bisweilen ganz allein die brücke geschlagen haben von dem weltlichen zum geistlichen liede. vielleicht gebührt ihr überhaupt das früheste verdienst, den kirchengesang der volksdichtung nahe gebracht zu haben. diese erwägungen könnten wol hinreichen, unser befremden darüber zu überwinden, das tagelied im geistlichen gesang an so bevorzugter stelle zu sehen. um so mehr, als der fromme dichterische sinn sich selbst gegen stücke nicht ablehnend verhielt, die den sinnlichkeitsreiz bis zur obscönität steigerten (vgl. zb. das lied von der fischerin, Böhme nr 45, und andere).

Aber ich meine, es läge beim tageliede nahe, eine ältere unmittelbarere anziehungskraft vorauszusetzen, die an mehreren puncten würken konnte.

Die sitte, die täglichen andachtsübungen auf bestimmte tagesstunden zu verteilen, fand aus jüdischem brauch in die christliche kirche eingang und festigte sich hier allmählich zur strengen regel. acht solcher gebetszeiten setzte die kirche fest, unter berufung auf Nehemias 9_3. ihre zahl minderte sich später durch zusammenfassung der laudes und der matutina auf sieben, wofür man Ps. 119_{164} geltend machte.

Für uns kommt die andacht der matutina in betracht, in deren dienst die hymnendichter des 4 u. 5 jhs. am glücklichsten tätig waren. die versinnbildlichung des guten und bösen princips durch licht und finsternis war von den Persern durch die vermittlung des judentums sehr früh in die christliche mythologie eingedrungen. ihre dichterische ausnutzung muste sich da am würkungsvollsten gestalten, wo der gleiche vorgang in der natur das menschliche gemüt für den eindruck der symbolischen entlehnung besonders empfänglich machte.

In einem dem Hilarius zugeschriebenen Hymnus matutinus, Wackernagel 'Kirchenlied' I nr 1, ist gott der verus mundi lucifer, der die geistige nacht verscheucht. ein morgensang des Ambrosius 'Splendor paternae gloriae', Wack. I nr 4, nennt Christus das der welt aufgehende licht und die wahre erleuchtende sonne.

Nacht, finsternis und nebel erfüllen den weltraum in einem frühgebet des Prudentius 'Nox, et tenebrae, et nubila', Dressel s. 9. Christus tritt ein und es wird licht.

Derselbe vergleich kehrt in den morgenandachten des öfteren

wider: Murb. Hymnen nr 2, 4, 8, Wackern. I nr 115, 166, 202. in der letzten ist Maria der tagesstern, der dem erscheinen der sonne voraufgeht.

Inniger aber noch vereinigen sich natur und bild, und mehr empfindet man die erstrebte anlehnung an die reale erscheinung, wenn auch das ohr beteiligt wird, wenn bei Prudentius der herold des tages, der hahn, beim glanze des eindringenden lichtes die schlaftrunkenen mahnt, das lager zu verlassen, Wack. I nr 11, Dressel s. 4 (vgl. Ebert 'Christl. lat. litteratur' I 175—176, Dressel s. 4 anm.).

Christi stimme selbst ist es, vor der in einem hymnus des 5 jhs., Wack. I nr 56, das dunkel sich teilt.

Laistner, Germ. XXVI 418, beweist, dass der schon erwähnte von Schmidt in der Zs. f. d. ph. XII 335 mitgeteilte fund ein geistliches morgenlied ist und keineswegs eine erotische alba. es schliefst sich im bilde und in der terminologie ganz den vorangestellten stücken an. wir erhalten so eine kette dieser stücke, die das vierte mit dem 10 jh. verbindet, freilich mit dem verluste einer langen gliederreihe. aber der volkstümliche refrain in der vulgärsprache, in dessen begleitung der Schmidtsche fund auftritt, gibt uns die sicherheit, dass wir es mit einer viel gepflegten gattung zu tun haben, die auch in der zeit, aus welcher wir zeugnisse nicht haben, nicht geschwiegen haben wird.

Wider unterbrechen mehrere jahrhunderte die reihe der zeugnisse, die uns im 13 jh. auf provenzalischen boden führen, nun aber schon mit bewustsein ganz in die sphäre des weltlichen tageliedes eingegangen und ohne die ausgesprochene bestimmung des morgengesanges: Mahn I 335, III 28, Raynouard III 432, 473. für die lebhaftigkeit der wechselseitigen beziehungen spricht ganz besonders auch der umstand, dass provenzalische weltliche alben mit gebeten beginnen. so eine alba des Guiraut vBornelh, Mahn I 191, und eine solche des Raimon de la Sala, Bartsch Lesebuch 101$_9$, von denen jene in der anfangszeile an die hymnische weise erinnert.

Ein umschwung, der in der kirchlichen begehung der horen eingetreten, mag vielleicht mit die schuld daran tragen, dass die quellen aufgehört haben in einer zeit, wo doch sonst die überlieferung breiter zu fliefsen beginnt. lyrische gesänge hatten in früheren jahrhunderten die täglichen andachtsübungen begleitet.

das aufkommen einer mystischen deutung, die die horen zu den abschnitten der leidensgeschichte Christi in parallele setzte, griff in die praxis über und wandelte den lyrischen erguss in epische erinnerung, in der die anlehnung an die natur keinen platz mehr fand. die matutina beschäftigte sich mit der gefangennahme Christi.

So war der symbolische streit zwischen licht und dunkel von dem ihm gedeihlichsten boden verdrängt worden. das weihnachtslied nahm ihn auf. der geborene gottessohn wird der welt zum leuchtenden sterne und der engel vom himmel singt den hirten die botschaft in einem 'hymnus de natali domini' des Hraban, Wack. I nr 133. die ähnliche anschauung belebt die weihnachtslieder der folgezeit. eindringlicher noch muste sie reden im weihnachtsspiel, Weinhold 'Weihnachtsspiele' s. 56, 62, 156 ua. nicht gleichgültig ist es, dass in ihnen die englische heilsverkündung oft zum weckruf wird. die hirten sind eingeschlafen und der gottesbote ruft ihnen sein 'wacht auf' zu:

'auf, ihr hirten von dem schlaf
bei so schönen zeiten!
sammelt die zerstreuten schaf
dort auf grüner heiden!
denn die nacht ist schon vorbei
und der tag aufgangen neu.
hebt euch eilends aus der ruh,
laufet eurem heiland zu!'

Hartmann 'Volksschauspiele' s. 67 (ähnlich ib. s. 7, 13, Mittler nr 411; Firmenich II 800[b]).

Im liede Ezzos ist Johannes der täufer der morgenstern, der der welt verkündet wird:

dô irscein ze jungiste
Jôhannes Baptista,
demo morgensternen gelich;
der zeigôte uns daz wâre lieht:
der der vil wârliche was
uber alle prophêtâs;
der was der vrône vorbote
von dem geweltigen gote.
duo rief des boten stimme
in dise werltwuostinne

in spiritu Elie
er ebenôt uns den gotes wech, MSD xxxi 6.
(vgl. auch die bruchstücke des Friedberger Christ und antichrist MSD xxxiii A[a]).

Eine andere erwägung über unsern gegenstand führt uns auf das alte testament zurück, das den wächter in mannigfacher verwendung kennt.

Wächter hüteten die stadt, Jes. 62_6, Ps. 127; sie teilten den einwohnern ihre beobachtungen mit, Jes. 62_6 ff, 2 Kön. 9_{17} ff, 2 Sam. 13_{34}, 18_{24}; sie gaben ihr signal auf der posaune, Hes. 33_3, Jer. 6_{17}. wächter durchzogen des nachts die strafsen, Hohe lied 3_3 u. 5_7. sie riefen auch das ende der nacht an, Jes. 21_{11}, den wächtern vergleicht die schrift gern die propheten, Hes. 33_2 ff, 3_{17}, Jer. 6_{17}, Hab. 2_1, Jes. 21_8 ff.

Die deutschen bearbeitungen der biblischen bücher vermittelten so dem religiösen sinn eine gestalt, welche ihm im weltlichen gewande geläufig war, Williram Seemüller 48_6, 84_1, Jüngere Judith Diemer 171_{18} (zu Jud. xiii 13), während die ältere Judith grade an dieser stelle abbricht.

Heinrich vMelk, 'Priesterleben' Heinzel 81_{18} ff (vgl. auch anm. des herausgebers auf s. 138), wendet die worte des Hesekiel 33_2 ff auf das priesteramt an und führt diesen vergleich in breiter weiterführung aus. Petrus ist der 'wächter der christenheit' in der Kaiserchronik, Diemer 451_1 (die composita, die der Heliand und andere dichtungen mit 'ward' bilden und als appositionen gott zur seite stellen, übergehe ich, weil sie zu allgemeiner natur sind). wie der herr sein wächteramt versieht, das führt eine predigt aus, Schönbach 'Altd. pred'. 126_{27} ff.

Aus dem neuen testamente ist dem religiösen empfinden das 'vigilate' sehr vertraut. man denke an die scene im garten von Gethsemane, an das gleichnis von den thörichten jungfrauen, an Ephes. 5_{14} und besonders an Marcus 13_{35-37}, wo auch der hahnenschrei eine stelle findet (vgl. dazu Tatian, Sievers 147_7).

In solcher weise war der boden der religiösen dichtung vorbereitet, vom weltlichen tageliede einwirkung zu empfangen. der rahmen, in den das verliebte wächterlied seinen inhalt fafste, war auch der frommen phantasie nicht fremd.

Aber auch dieser inhalt selbst, die trennung liebender am morgen, war in ihr lebendig aus biblischem stoff. das zweite

capitel des Hohenliedes geht aus in eine scene, die mit dem tageliede die grundzüge ganz und gar gemein hat, und die in ihrer allegorischen einkleidung auf vielen canälen in die anschauung eingedrungen war. das bild wurde dabei aber lebendig aufgefasst.

Neuere ausleger verstehen unter strophe 17 die ankunft des abends; die vulgata tut es nicht; Luthers übersetzung lässt sich nach beiden seiten deuten. für uns allein in betracht kommend ist die auslegung des mittelalters, und besonders die der deutschen quellen.

Williram, Seemüller s. 15ff, übersetzt aber:

44: *zôige mir dîn antluzze! dîn stimma schelle in mînen ôron, wanta dîn stimma ist suoze unte dîn antluzze scône.*

46: *mîn wine ist mir hold unt ih imo, unte er weidenot unter lilion, unze der tag cume unte die nahtscata hine wichen.*

47: *kêre widere ze mir, wine mîn, wis gelîch dero rêion unte demo hintkalbe in den gebirgon Bethel.*
die gleiche anschauung teilt das St. Trudberter Hohelied, J. Haupt 35—37.

Vielleicht ist es auch nicht gleichgültig, dass in cap. 3_3 u. 5_7 die liebende braut mit dem wächter in verkehr tritt.

Ich glaube, wir gewinnen so eine vermehrte zahl von gesichtspuncten, aus denen wir das geistliche tagelied beurteilen müssen. es war alles gegeben, was eine einwürkung der weltlichen gattung auf die religiöse dichtung fruchtbar machen muste.

Das erste beispiel einer geistlichen tageweise bietet uns Reinmar vZweter in einer zehnzeiligen strophe MH. II 217ª:

> *'wache, krist, ez wil nu tagen*
> *der han hât zwir gekraet, ich wil'z iu waerlîchen sagen,*
> *ez nâhet gegen dem morgen, das Got wil rechen alliu*
> *sîniu leit . . . .*

Eine christliche warnung im hinblick auf das jüngste gericht. sie zeigt, wie leicht und ungezwungen sich der geistliche übergang vollziehen konnte.

Die idee des tageliedes schwebte dem gleichen dichter auch in einer mahnung an die unstäte welt vor, MH II 221ᵇ.

Ob bei dem Tanhûser, MH III 48ᵇ, in seinem anruf an gott, den er bittet, ihn zu wecken, ehe es zu spät sei, ein reflex aus der tageweise zu erblicken ist, ist nicht zu entscheiden. er

kann sehr wol lediglich aus geistlich-biblischer anschauung geflossen sein.

Dagegen ist das tagelied deutlich widerzuerkennen in einem 5strophigen gedichte eines ungenannten MH III 428[b], in dem der *'werlte minner'* ermahnt werden, von der welt abzulassen, bevor der tagesschein, der — wie noch an anderer stelle — dem tode verglichen wird, es zu spät mache. diesen strophen scheint auch die melodie einer weltlichen tageweise zu grunde gelegt zu sein.

Ich verfahre nicht streng chronologisch, wenn ich hier Hugo vMontfort und Oswald vWolkenstein vorwegnehme, die sich auch beide gern im weltlichen tageliede dichterisch betätigten. von dem ersteren haben wir fünf moralisch-religiöse tagelieder. gefallen an der welt und hang zur frömmigkeit waren in der seele des dichters besonders enge nachbarn. ihr conflict drückt sich grade in unsern fünf stücken am besten aus.

Eines derselben, Wackernell nr 11, hebt an:

mich sträft ein wachter des morgens fruo.
er sprach: 'wenn wilt du haben ruo,
din singen abelân?
lieder tichten tuo nit mêr
(des rât ich dir bî mîner êr)
davon man tantzen tuot'
'wachter, des wil ich volgen dir' . . . .

aber nicht will er ablassen, der höchsten schöpfung gottes, dem *'selgen wîb'* lob zu singen.

In solcher weise in dem preise der frauen gipfelnd, ist das lied seiner natur nach halb moralisch-reflectierend, halb weltlich (Montfort gebraucht hier auch schon den ausdruck 'klaffer').

Ernstere gewissensbisse verrät ein memento mori, Wackernell nr 10. der tod würde ihn noch unvorbereitet finden.

Furcht vor der hölle spricht eine andere tageweise aus, in der der dichter sich dem erbarmen des herrn empfiehlt. auch zwei längere, geistlich-betrachtende weisen, Wackernell nr 15, 24, entbehren nicht der einführung durch das tageliedmotiv.

Oswald vWolkenstein, Beda-Weber nr 101, gibt einer lobpreisung Mariä den rahmen des tageliedes.

In der Limburger chronik, Wyss 45, findet sich zum jahre 1356 folgende notiz: *Item in diser zit sang man dit dagelit von der heiligen passien, unde was nuwe, unde machte ez ein ritter:*

'o starker got,
alle unse not
befelen wir, herre, in dîn gebot,
lasz uns den dag mit gnaden oberschinen!'

Das vollständige gedicht ist uns in der Kolmarer hs., Bartsch 'Meisterlieder' 579 als *'Grâve Peters grôze tagewîse'* überliefert. aufserdem finden sich davon 8 andere deutsche recensionen und eine lateinische übersetzung.[1] den ältesten text bewahrt die Engelberger hs. vom jahre 1372. characteristisch, aber wol auf entlehnung beruhend, ist die zugesetzte anfangsstrophe in dem liederbuch der herzogin von Cleve, Uhl. nr 312 (vgl. Böhme nr 532, Tobler 'Schw. volksl.' I 81).

Den gleichen Peter vArberg — ein solcher ist im alemannischen Oberdeutschland um 1348 nachzuweisen — nennt die Kolmarer hs. als verfasser folgender tagweisen:

'Ich wachter ich solt wecken' Bartsch aao. 578, die sich auch bei der Hätzlerin nr 26 findet. sie macht den eindruck einer umdichtung.

Eine andere, Kolm. hs. C 897, mit dem beginne:

'Ich sihe von den genâden dîn' hat Bartsch nicht aufgenommen in seiner ausgabe.

Eine vierte von der Kolm. hs. gleichfalls ihm zugeschriebene tageweise überliefern andere quellen teils namenlos, teils als herrührend von dem mönch von Salzburg (abgedruckt bei MH III 468^{u} und im anhange zur 'Erlösung' 62). sie besteht aus 36 siebenzeiligen strophen, die die geschichte Christi von der verkündigung der Maria bis zur flucht nach Egypten erzählen. das bindeglied mit dem tagelied bildet im text der den königen erscheinende stern, dessen glanz den wächterruf veranlasst.

Nach dem liederbuch der Hätzlerin II nr 83 ist der mönch von Salzburg auch der verfasser einer tagzeitendichtung, deren eingang, ein poetisch-schwungvoller weckruf, ebenso wol einem weltlichen wächterliede voranstehen könnte.

Die leidensgeschichte Christi behandelt ein in der Kolmarer hs. als *'Regenbogen tagewîse'* überliefertes dreizehnstrophiges gedicht, Bartsch aao. 385, dem der refrain den character einer umdichtung verleiht. Bartsch, aao. 176, hält es für ein volks-

[1] im zusammenhang handelte über das verhältnis der verschiedenen redactionen Bartsch in der Germ. XXV 210 ff.

tümliches, nicht von Regenbogen herrührendes dichterisches erzeugnis.

In einer *'Tagweise von den dreien künigen'* aus dem 14 jh., Wackernagel I nr 526, ist ein wächter zu Jerusalem erstaunt über den hellen schein, der über Jerusalem aufgeht. ein alter jude, der die kunde davon aus seinem gespräch mit ihm vernimmt, erschrickt darüber (vgl. auch Wackern. I nr 527). die dramatische anlage erinnert an die weihnachtsspiele.

Mone, Anz. II 278, teilt aus einer St. Gallener hs. ein geistliches wächterlied mit, dessen sinnliche schilderung in abstofsendem contrast zum ernst des themas steht.

Die erste strophe eines gedichtes, in der Kolmarer hs. als *'Leschen tagwyse'* bezeichnet, gibt Bartsch aao. 87 wider. die von ihm an der gleichen stelle mitgeteilten 940 strophenanfänge deuten noch auf manches in unseren kreis fallende beispiel hin. überhaupt liegt in den zum grofsen teil ungedruckten hss. der bürgerlich-gelehrten dichtung noch ein reiches material für uns. als verfasser geistlicher tagweisen lernen wir unter anderen die namen Hans Folz, Dräenpolcz, Schwarzenbach, Michel Vogel kennen (vgl. auch Schroer, Germ. suppl. II 197 ff, Zingerle 'Wiltener Meistersingerhs.' 20).

Auch lieder von Hans Sachs sind in unseren bereich zu ziehen. merkwürdig ist von ihm ein dreistrophiges gedicht, Wack. kirchl. II nr 1409. die erste 27zeilige strophe enthält den wächterruf eines tageliedes der minnepoesie ohne geistliche anspielung, aber mit eingehender detaillierung der strafe, die die überraschten treffen würde. die zweite und dritte überträgt die darstellung auf das geistliche gebiet. der kühne held ist der leib, das edelfräulein die seele, der wächter die besonnene vernunft, der tod das tageslicht, gott aber der rechtmäfsige herr, der den eindringling mit ewiger verdammnis straft. darum tut flucht not, bevor das tageslicht, das ist der tod, hereinbricht.

Über den reich blühenden litterarischen zweig der eigentlichen kirchlichen umdichtungen des 15—16 jhs. hat Böhme in einem alphabetischen verzeichnis (Böhme Altd. ldb. s. 810—820) und in den ausführlichen anmerkungen zu den weltlichen liedern reiche nachweise gebracht, aus denen sich das in unseren kreis fallende mit leichter mühe herauslesen lässt, weshalb ich mich der aufgabe enthalten kann, das betreffende hier zusammenstellend

auszuschreiben. ergänzende nachträge gibt Goedekes Grundriss[2] II 85 ff und 210 ff.

Hier einige anmerkungen.

Goedeke aao. 211, zählt zwölf umdichtungen auf von *'Ich stuont an einem morgen'*. aus Wackernagels kirchenlied III sind dieselben um vier nummern zu erweitern: nr 927, 1259, 1260, 1261.

Nicht viel geringer ist die zahl der nachahmungen eines anderen liedes, die hier zusammengestellt werden mögen, weil da, wo dies versucht ist (Goedeke II[2] 86 und Jahrbuch des ver. f. nd. sprachforschung VII 7—8) keine vollständigkeit erreicht ist:

Wack. kirchl. II nr 717, 718, 720, III nr 1455, — vgl. Zs. f. d. ph. IX 190 ff —, Hor. Belg. X nr 122 und 123; Antw. ldb. nr 55; Jahrb. f. nd. sprachforschung VII 6: fast alle heben ziemlich übereinstimmend an:

'Hoe luyde sanc die leeraer op der tinnen'

und geben eine paraphrase der zehn gebote in form einer unterredung zwischen dem wächter und sündigen aber bekehrungsbereiten jüngling. aus dem 15 jh. entstammen davon Wack. II nr 717, III nr 1455 und Jahrb. f. nd. sprachf. VII 6. dem gleichen jahrhundert gehört noch eine variante an, die Bartsch, Beitr. zur quellenkunde 349, mitteilt:

'Wie lude riff ein engel usz der gottes stam.'

eine fassung des Antw. ldb. nr 56 führt seele und leib[1] redend ein, jene mit vorwürfen, diese mit entschuldigungen:

'Hol luyde riep die siel tot god van binnen.'

Bartsch, Beitr. zur quellenkunde 352—354, teilt eine umdichtung mit, in der vernunft und natur die redenden sind:

der heilge geist der lert uns von in beydten.

das weltliche original zu diesen zahlreichen anlehnungen ist verloren. es ist aber darauf hinzuweisen, dass zwei niederdeutsche erotische wächterlieder, Antw. ldb. nr 60 und Uhl. nr 79 B, jenes die zweite, dieses die dritte strophe anheben lässt mit den worten:

Hoe luyde singet die wachter opter tinnen.

[1] vgl. über diesen gegenstand: Diemer 'Ged. d. XI u. XII jhs.' anm. zu s. 102$_1$; Germ. III 396 ff; MSD zu 'Summa theol.' 27$_1$; Bech in der Einl. zu Hartmanns I büchlein; Seelmann im Jahrb. für nd. sprachf. V 21 ff; Heinzel 'Heinr. vMelk' s. 113—114. — hinzugefügt werden mögen noch folgende stellen: Wartburgkrieg Simrock s. 183; Frauenlob Ettm. s. 162; Germ. XVIII 54$_{73}$. auch im volksliede, Hoffmann, Schl. volksl. nr 298.

bei dem ersteren liede ist dieses um so auffallender, als die strophe an der überlieferten stelle dem zeitlichen verlaufe der handlung widerspricht. es scheint als ob ihre ersten beiden zeilen uns den authentischen text böten.

In manchen fällen vermögen wir nicht mit bestimmtheit ein religiöses lied als solche umdichtung zu bezeichnen, wo aber viele wahrscheinlichkeitsgründe dafür sprechen (Böhme nr 123, 602). der fruchtbarste kirchliche nachahmer des weltlichen tageliedes ist Heinrich vLaufenberg: Wack. Kirchenl. II nr 702, 709, 717, 718, 720, 723.

Die erschöpfende ausführung dieses gegenstandes gehört einer untersuchung an, die das capitel der geistlichen textlichen nachahmungen und der anpassungen an die melodie im ganzen umfasst. Böhme hat viel darin getan. zu ende geführt ist es bei weitem noch nicht (vgl. auch Bartsch 'Die rom. u. deutsch. tagelieder' Ges. aufs. 305—312).

Zahlreicher noch als die in jene kategorie der umdichtung fallenden stücke sind die geistlichen lieder, die als blassere abbilder die einwürkung des weltlichen tageliedes verraten. bis heute lebt im evangelischen kirchengesang fort das Nicolaische '*Wachet auf rief uns die Stimme*'. der verfasser selbst gibt ihm die überschrift '*Von der Stimme zu Mitternacht und den klugen Jungfrauen, die ihrem himmlischen Bräutigam begegnen, Matth.* 25' (Koch, 'Gesch. d. kirckl.' III 702). das weltliche tagelied gewährt hier nichts als den wächterruf, wo die bibel von dem in der stadt erhobenen geschrei erzählt.

Das register zu Wack. Kirchl. belehrt uns über die masse der geistlichen lieder, die in ähnlicher weise einen schwachen nachhall der weltlichen beeinflussung vernehmen lassen, wie er ausklingt in dem '*Wach auf*' zahlreicher strophenanfänge und den man in vielen fällen gewis gar nicht als solchen mehr empfand. das '*Wach auf*' lag in der luft, wozu das weltliche tagelied unzweifelhaft am meisten beigetragen hatte. nur insofern können wir hier überhaupt noch von einer beeinflussung reden (vgl. noch Frauenlob Ettm. s. 150, 189, 193; Hor. Belg. II s. 25; Antw. ldb. nr 127_2; Corresp.-Blatt des vereins für ndd. sprachf. V 77; Böhme nr 396).

Es erübrigt noch das geistliche schauspiel. zur feinen satire auf die ritterlichen hüter des heiligen grabes, die eingeschlafen

sind, wendet der dichter des redentiner spiels den wächterruf des verliebten tageliedes:

(vigil cantat versum, postea dicit)
'waket rittere, dat is schire dach
ik vorneme der morghensterne slach'
(et tubicinat ter, iterum vigil dicens)
'it dowet an der owe
rytter stolt, brek dyne rowe!
dat en ritter leghe warm
an herteleves arm,
so enkonde ik des niht claghen,
dat se in deme neste lengher laghen,
wen it were morghen:
un ligghe gy an sorghen,
stat up, dat is schone morghen.
(et tubicinat adhuc ter. vigil dicit)
Wafen, wafen!
wille gy den gansen dach slapen?
de sunne mach jw in den saghel schynen,
unser borger mogheden hebben alrede papent eren swynen.
ik dorf jw nicht pipen myt deme horne,
nu mach jw wol luden de clocken uppeme torne.'

Mone, 'Schausp. des mittelalters' II s. 60.

Es nimmt uns einigermafsen wunder, die spöttische reaction gegen das ritterliche wächterlied auf geistlichem gebiete anzutreffen.

Eine zweite hindeutung in demselben spiel, Mone aao. II s. 40, ist ohne satirischen beigeschmack. dagegen fehlt derselbe widerum nicht einem anderen geistlich-dramatischen stücke, Mone 'Altt. schausp.' s. 130.

5. In der patriotischen und historischen dichtung.

Wie die geistliche dichtung, so macht sich auch die politisch-patriotische das *'Wach auf'* als ruf der aufmunterung zur tat, entschlossenheit, einsicht, besserung zu nutze.

Bei Reinmar dem viedler, MH II 161ᵃ, geschieht dies mit unverkennbar durchschimmernder grundlage des tageliedes. der kehrreim lautet:

'schouwa vür dich, schouwe und wart' al ümbe dich;
ich sihe den tage sternen, also duncket mich:
swer umb ère welle werben der sol niht sûmen sich.'

Das vierstrophige gedicht fordert auf zur tätigen, kräftigen ausübung der herschaft.

Muscatblüt, Grote s. 257, hebt seine mahnung an könig Albrecht an mit den worten:

'in ainer nacht hab ich bedacht
an miner wacht die grôssy macht
die got hät hie gegebn.'

In strophe 4 bittet er den könig, nicht abzulassen von der jungfrau, die das reich genannt werde. schwebte ihm dabei das tagelied vor? unter der nicht geringen zahl von minneliedern fehlen bei ihm die zeugnisse für das tagelied.

Hans Sachs, in einem protestantischen streitliede *'Die Wittenbergische Nachtigall, die man jetzt höret überall'*, beginnt dasselbe mit einem poetischen frühruf:

'Wacht auf, es nahet sich dem tag,
ich höre singen im grünen hag
die wonnigliche nachtigall' . . . .

Wer entscheidet, ob sich damit eine bewuste erinnerung an die tageweise verknüpft? noch schwerer gestaltet sich das urteil an anderen stellen (vgl. zb. Walther 21_{25}; Liliencron 'Hist. volksl.' II nr 138^{1}, III nr $411^{1,5}$, IIII nr 437^{1}, 439^{12}, 469^{3}, 474_{61}, $545^{1,5}$, 596^{1}; Böhme nr 397, 399^{a}; Zs. f. d. ph. XVI 180).

Doch haben wir in den historischen liedern einige direct erkennbare umformungen des tageliedes.

Ein klagelied herzog Heinrichs vBraunschweig folgt in den ersten fünf zeilen genau denen der ersten strophe des abschiedsliedes *'Ich stuont an einem morgen'*, Liliencron IIII nr 482. dieselbe eigentümlichkeit kennzeichnet ein anderes lied, Liliencron IIII nr 533. ein drittes, Liliencron III nr 272, erweitert diese textliche übereinstimmung zu einer parallelität der anlage, die noch consequenter durchgeführt wird in Liliencron III nr 273. in witziger weise wird hier die auflösung der Ligue von Cambray verspottet, im bilde des schmerzlichen abschiedes.

Eine verschollene weltliche tageweise liegt ohne zweifel einem historischen gedichte aus dem jahre 1543 zu grunde:

'frölich so wil ich singen
ain schöne tageweis,
got wel, dasz mir gelinge!'

Von anderer seite ist das verlorene original bezeugt durch zwei marienlieder des 15 jhs., Böhme nr 602 und anm.

Zu dem tageliede *'Die Sonn die ist verblichen'*, Böhme nr 116, gibt die strophe eines historischen liedes, Liliencron III nr 490[11] eine drastische parodie.

In umfangreicherem mafse werden die tageliedmelodien von der historischen volksdichtung ausgebeutet. allen anderen voran geht auch hier wider *'Ich stuont an einem morgen'*. Liliencron in seiner einleitung gibt darüber zusammenstellende auskunft.

ANHANG I.

Das tagelied in den fremden litteraturen.

Es soll nur ein flüchtiger blick sein, den ich zum schluss anhangsweise über die tageliedsituation in der ausländischen lyrik gebe. er soll nur dazu dienen, die allgemeinheit dieses motivs auch nach dieser seite hin in oberflächlichen zügen darzutun. ich behalte es mir für eine besondere untersuchung vor, diesem gegenstande näher zu treten.

Aus dem Chinesischen haben wir ein tagelied eines fürstlichen pares, auf das Scherer im Anz. f. d. a. I 203 zuerst aufmerksam machte.[1] es ist dialogischer natur[2], wie auch ein zweites, gleichfalls chinesisches tagelied, das R. Meyer, Zs. f. d. a. XXIX 233, abdruckt.

In die madagassische poesie führt uns ein Parny in seinen 'Chansons madécasses traduites en français' (Oeuvres de Parny Paris 1808 s. 57 ff). unter den dort mitgeteilten gedichten sind zwei für uns von interesse. das eine streift unser thema freilich nur, es enthält worte an ein junges mädchen, die einen fremden gut empfangen soll. von wem die worte ausgehen, wissen wir nicht. am schlusse heifst es:

[1] E. Schmidt, Zs. f. d. a. XXIX 120 übersieht die Scherersche mitteilung.
[2] Burdach 'Reinm. d. alte' 77 anm. bestreitet die redeform.

's'il te dit:

'viens, belle Néhalé, passons la nuit ensemble;' alors assieds-toi sur ses genoux. Que la nuit soit heureuse, que la tienne soit charmante; et ne reviens qu'au moment où le jour renaissant te permettra de lire dans ses yeux tout le plaisir qu'il aura goûté!' Tome II 60.

Mehr geht ein anderes gedicht in der tageliedsituation auf, tome II 73, das in letzter strophe lautet:

'Que le sommeil est délicieux dans les bras d'une maîtresse! moins délicieux pourtant que le réveil. Tu pars, et je vais languir dans les regrets et les désirs; je languirai jusqu'au soir; tu reviendras ce soir, Nahandove, ô belle Nahandove!'

Aber den Parnyschen liedern gegenüber ist vorsicht geboten. es liegt die annahme nahe, dass er nicht würklich übersetzt, sondern dass er seine dichterische gestaltungskraft in den character und in die sitten des madagassischen volkes hineingetragen habe (vgl. auch Jacoby, Z. f. d. a. XXIII 238 ff). jedenfalls liebte der französische Tibull es, die liebe beim anbrechenden morgenrot zu besingen. er tut es auch da, wo seine phantasie ohne fesseln ist. so dichtet er:

tome II 24 . . . . .

Il voit et baise avec ivresse
des charmes inconnus au jour.
un feu renaissant le dévore.
'encore, disait-il, encore.
que nos plaisirs soient éternels!'
elle sourit, et de l'aurore
le retard surprit les mortels.

und an anderer stelle: . . . . .

leur impatiente jeunesse
jouit et désire sans cesse.
ivres de baisers et d'amour,
d'amour ils soupirent encore;
et pourtant la riante aurore
entr' ouvrait les portes du jour.

Ob die im vorigen abschnitte herangezogene stelle aus dem Hohenliede als zeugnis für das hebräische verwendet werden darf, vermag ich nicht zu entscheiden. die auslegung des mittelalters sah

in II 17 die kunft des morgens. es bliebe die frage, ob sie in einklang stand mit der intention des dichters.

Eine scheidung haben wir vorzunehmen bei den uns aus dem wendischen vorliegenden belegen.

Die sagenhafte erzählung vom kutscher und der königstochter beschäftigt die wendische volksdichtung widerholt (Haupt und Schmaler I nr 117 und mit völliger verblassung des balladenmotivs ib. I nr 301 u. II nr 32). an das lied vom *'vriesken'* werden wir erinnert durch eine ballade, Haupt u. Schmaler I nr 120. eine andere ballade, Haupt u. Schmaler nr 136, ist die ganz abhängige bearbeitung einer deutschen.

Eigentum der slavischen poesie ist aber das folgende, Haupt u. Schmaler I nr 63 in deutscher übersetzung:

1 *den gelben groschen gab er ihr,*
sie ihm die weisse hand zum pfand.
2 *sie nahmen bei den händen sich*
und führten über Wiesen sich.
3 *zur hälfte kamen sie noch nicht,*
und fanden dort ein gartelein.
4 *da setzten beide nieder sich*
und blickten auf das äpflein hin.
5 *sie blickten auf das äpflein hin,*
und schlieffen beide ruhig ein.
6 *'wer wird uns wecken morgens früh,*
wenn dann der weisse tag anbricht?'
7 *'das kleine Vöglein ist im hain,*
das in der nacht so wenig schläft.
8 *das wird uns wecken morgens früh,*
wenn dann der weisse tag anbricht.'
9 *'o dämmre, dämmre weisser tag,*
die morgenröthe geht schon auf.'
10 *'wer bei dem liebchen, mädchen war,*
hat längst schon zeit, nach haus zu gehn,'
11 *der bursch schickt sich zur heimkehr an*
und die geliebte seufzet schwer.
12 *'ach seufze oder seufze nicht*
es muss ja doch geschieden sein.'

Ein anderes lied, Haupt u. Schmaler II nr 87, deckt sich in seinen sieben ersten strophen mit jenem. anstatt des vögleins singt

die nachtigall. in strophe 8 tritt die wendung und weiterführung ein:

'seufze oder seufze nicht,
bist nicht die meine mehr.'
9 *'mag ich's sein und auch nicht sein,*
darum nicht kümm'r ich mich,
sieh dich nach 'ner andern um
nach einem andern ich.'
10 *mädchen hat 'n andern längst*
dem burschen hat's gefehlt.
mädchen führt zur trauung man,
den bursch zum pflug auf's feld.

In der anmerkung, aao. I s. 355, ziehen die herausgeber je eine polnische und kleinrussische parallele herbei. jene lautet:

'und wer wird uns, sage mir,
uns zwei junge wecken hier?'
'morgenvogel, schwälbelein,
diese wird uns wecken fein.'
'schwalbe zwitschert, wie gesagt:'
'Hans, steh auf, 's ist heller tag.'

Diese lautet an der betreffenden stelle:

'wer wird wecken uns, o mädchen meine?'
'oi, das Vöglein wecket uns, das kleine.'

Vorsichtig ist der liebhaber, der bei seinem nächtlichen gang die türen fettet, damit sie nicht kreischen, den pferden hafer schüttet, damit sie nicht wiehern, und dem hahne weizen gibt, damit er nicht zu früh krähe, Haupt u. Schmaler I nr 230:[1]

8 *schüttet dem hahne waizen dann vor,*
dass er nicht krähe, krähe zu früh;
9 *dass er kann kommen heimlich hinein,*
heimlich hinein und heimlich heraus.

Inhaltlich neu ist uns auch die folgende einstrophige schilderung Haupt u. Schmaler II nr 145:

'als das horn erklang
lag ich im bett noch.
liebster ging mir nach haus,
weckte mich nicht auf.

[1] vgl. dazu im ungarischen Kertbeny 'Ungar. volksl.' Darmstadt 1851 s. 268; Aigner 'Ungar. Volksdicht. Pest 1873 s. 121.

kommt wohl noch einmal her,
kommt wohl und weckt mich.'

hier also auch das horn des wächters! doch das mag aus dem Deutschen vermittelt sein.

Einfacher noch in der form und dem schnaderhüpfel zu vergleichen ist:

'bei der liebsten hab ich gelegen,
bei der liebsten hab ich geschlafen;
wie der hahn hat gesungen,
bin ich nach haus gegangen.'

vSchulenburg, 'Wend. volkstum' 153.

Bei den Böhmen singt man den vers:

da ich von der liebsten ging,
läutete man zum gebete,
und der kukuk rief dazu
von der eiche:
'guckgu, guckgu.'
'mein goldenes täubchen,
reich mir dein händelein.'

Wenzig, Slavische volkslieder 31.

Aus dem Ungarischen entnehme ich Kertbeny 'Ungar. volksl.' s. 28 folgende stücke:

nr 106 *Morgenroth bricht schon heran*
und die Sonne hängt sich dran;
und die Braut, das Aug benetzt,
liegt allein im Bette jetzt.

und

nr 105 *Haja, haja! Morgenroth will schon erstehen*
und mein Liebchen will auch schon nach Hause gehen;
ihr gelingt es nicht, die Thür sogleich zu schliessen,
und sie kann sich nicht hinlegen auf die Kissen.

Anklänge an unseren gegenstand auch bei Ludwig Aigner 'Ungar. volksd.' s. 193—194.

Das serbische volkslied singt:

Finstre Nacht, wie bist du voll des Dunkels.
Voller noch, mein Herz, bist du des Leides!
Leid erleid ich, keinem kann ich's sagen!
Keine Mutter hab ich, ihr's zu sagen,

hab kein Schwesterchen, es ihr zu klagen.
Einen Freund nur, doch der ist nicht bei mir!
Eh er kommt, wird bald die Nacht vergehen,
eh er aufwacht, schon die Vöglein singen,
eh er küsst, ist da die Dämmerfrühe:
'Geh nur heim, Freund! nahet schon der Morgen.'
Talvy 'Volksl. der Serben' II 114.

und:

Nachtigall, sing nicht so frühe!
Wecke mir nicht meinen Herren!
Selbst hab ich ihn eingeschläfert,
selbst will ich auch erwecken!
Will in's Gärtchen draussen gehen,
und Basilienstauden pflücken,
will damit die Wang ihm streicheln,
und der Liebste wird erwachen.
Talvy 'Volksl. der Serben' I 37.

Das vorkommen von wächterliedern in der nordischen litteratur führt sich wol auf übertragung aus Deutschland zurück (vgl. Böhme anm. zu nr 19; Noreen und Henrik Schück '1500 *och* 1600 *talens visböcker*' Stockholm 1884, nr 24, 38).

Hinweise auf das volkstümliche romanische tagelied in Frankreich und Italien verdanke ich der verdienstvollen und gründlichen arbeit, die Böckel als einleitung seinen 'Hessischen volksliedern' vorangehen lässt.[1]

In einer hs. des 13—14 jhs. findet sich das folgende französische lied:

En mai, quant rose est florie,
par matin s'est esveillie
Marot, s'a Robin trové;
si li reprueve la bone compaignie
que adès li a porté
q'or li a le dos torné?
il li a dit et juré
par la foi qu'il doit Diu einseint n'est il mie.
'se j'ai demouré

[1] seine verweisung auf die Revue des deux mondes 1876, 15. März, ist so viel ich sehe, nicht zutreffend.

aveques m'amie
n'est pàs a mon gré.'

Romania VII 100 anm.

Ein anderes lied ist in mehrfachen variationen noch heute im volksmunde lebendig, von denen ich eine folgen lasse:

1 *C'était un jeune gardien de ville,*
en faisant l'amour à une brune,
et pour une fois qu'il a manqué
d'aller la voir,
la belle lui a reproché
plus de cent fois.

2 *Va donc, va donc, amant volage,*
tu reviendras quand tu voudras,
tu reviendras quand tu voudras,
mon bel ami
tu trouveras la porte ouverte
toute la nuit.

3 *Le beau galant n'a pas manqué*
à l'heure que la belle lui a dit;
'eh! dormez-vous, sommeillez-vous,
mon coeur joyeux,
à la porte il est arrivé,
votre amoreux.'

4 *'Non, je ne dors, pas de sommeil,*
toute la nuit je pense à vous;
marchez tout doux, parlez tout bas,
mon bon ami,
car si mon papa vous entend
morte je suis.'

5 *Ils n'étaient par deux heures ensemble*
quand le coq chantait le jour;
'tais-toi, tais-toi, mon ami coq,
tu as menti,
toi qui chantes le point du jour,
il n'est que minuit.'

6 *Ils n'étaient pas trois heures ensemble*
quand l'alouette marquait le jour;
'belle alouette, belle alouette
tu a menti

toi qui marques le point du jour,
il n'est que minuit.'

Mélusine, 1878, s. 285, 286, 287, dazu in der anmerkung zwei andere lesarten.

Verbreiteter noch ist ein italienisches tagelied, das die liedersammlungen aus allen teilen Italiens nachweisen. ich lasse die deutsche übersetzung folgen, die Kopisch, Agrumi 81, von einer der fassungen gibt:

1 *Ins Haus der Dame kam ich, mein Herz ging wie ein Hammer,*
und sanft fand ich sie schlummern allein in ihrer Kammer.
2 *Ich nahm sie bei dem Händchen, noch schlummerte sie innig:*
'ein liebes küsschen, eines!' — 'o weh verrathen bin ich'
3 *'Nein, nicht bist du verrathen, ich bin dein trauter Knabe,*
du weisst, wie treu und lang ich dich geliebet habe'.
4 *'Und bist du jener Knabe, wo bist du eingedrungen?'*
'durchs Fenster, das du zeigtest, bin ich hereingesprungen'.
5 *'Und bist du jener Knabe, geh' auf die andre Seite,*
und sing dich ein und schlaf, bis die Schwalbe singet heute'.
6 *'o Schwalbe, schöne Schwalbe, wie hast du mich betrogen!*
noch war's nicht zeit, da kamst du mit Singen angeflogen!
7 *o Buhlerin von Schwalbe, du singst mir Gram und Kummer:*
Du hast mich aufgeweckt von meinem sel'gen Schlummer!
8 *O Schwalbe, schöne Schwalbe, dass dich dein Lügen tödte!*
Du bist schon singen kommen noch vor der Morgenröthe'.

Das lied ist aus Rom. Wolf, 'Volkslieder aus Venetien', Ber. der k. ac. zu Wien, 46. bd., 264—265, teilt fast dasselbe lied mit zwei weiteren abschiedsstrophen aus Venetien mit. aus dem Sabinergebirge zeichnet Waiblinger, Ges. werke Hamburg 1842 VIII 278, eine strophe auf, die den letzten sechs zeilen obiger fassung entsprechen. eine variante auch bei P. Heyse 'Itab. ldb.' 72, und bei Dalmedico 'Canti del popolo veneziano'[2] nr 11.

ANHANG II.

Der wächter in der deutschen dichtung aufserhalb der grenzen des tageliedes.

Der wächter auf der zinne ist ein poetisches motiv, dessen sich die dichtung keines culturvolkes völlig entschlagen haben dürfte.[1] in unserer deutschen litteratur nimmt es die breiteste stelle im tageliede ein und ist hier bald kräftig genug, seinen träger zur unentbehrlichen figur zu machen. die beurteilung dieser erscheinung wird eine sicherere sein, wenn wir übersehen, in wie weit der wächter in die deutsche mittelalterliche dichtung überhaupt eingegangen ist, und in welchem mafse würklichkeit und einbildungskraft sich an diesem spiegelbilde beteiligen.

Das wesen des wächteramtes war in ausübung und umfang von äufseren bedingungen abhängig. gröfse und lage der burg stellten ihre anforderungen, nach denen sich die zahl der mit dem wachtdienste vertrauten richten muste. für die grofse mehrzahl der burgen wird das aufmerksame auge eines wächters genügt haben, der von den zinnen des turmes den ganzen horizont übersah. bei gröfserem umfange der mauern und erschwerter übersichtlichkeit stellte man auch auf den übrigen türmen wachtposten aus; die einzige mafsregel, vor überfall rechtzeitig gewarnt zu werden. es ist wol anzunehmen, dass sie hier tag und nacht ausgeübt wurde: St. Oswald, Ettm. 1587:

ûf iegelîchem turne ein wahtaere
alsô geloubet mir der maere
dar ûf si tac und naht wâren;
der burc sie ouch gar schône pflâgen.

Aber in der nacht wurden die sicherheitsvorkehrungen wol verschärft: Wolfdietrich, Berl. H. IIII 106_{14}:

'sô hânt sie dir gevangen dîne dienstman
ir zwêne zesamen gesmidet, die muezen nahtes gân
ûf der mûre umbe schiltwahter wesen.
ergriffen sie dich selben, sie liezen dich niht genesen.'

[1] zum wächter in der bibel und in der religiösen dichtung vgl. seite 130—131 dieser abhandlung. — für das romanische mittelalter belege bei Grimm, Myth.[4] III 223—224; Schulz, 'Höf. leben' I 41—42 anm., II 384; Böckel aao. einl. 159—160.

am abend und in der frühstunde erfolgte wol die ablösung: Chr. d. d. städte v 24_{27}.

Zeiten der fehde, besonders aber der belagerung, verdoppelten die wachsamkeit: Eneide Behaghel 5576—5583, Dietrichs flucht Berl. h. II 164_{6909}, Alpharts tod Berl. h. II 45_{390}, Chr. d. d. städte I 183_{24} ff, II 248_{5}, 280_{15} usw.

Nahm einer der wächter den feind wahr und verkündete sein nahen, so stimmten die andern in den ruf ein: Herb. troj. krieg 4175 ff:

er schrei alsô sêre
daz alle die wehtêre
die ûf den zinnen stunden
schrigen begunden.

In finsteren, mondscheinlosen nächten mochte auch diese sicherung nicht immer vor überraschungen schützen: Ortnit, Berl. h. III 39_{290}:

diu naht ist iezuo vinster den mânen niemen siht:
sô hüetent ûf der mûre die wahtaere niht.

Schwer aber rächte es sich, wenn man in übergrofsem sicherheitsgefühl die erforderliche vorsicht aufser acht liefs: Herb. troj. krieg 1616_{9}:

dô enwas ûf der warte
noch ûf dem erkêre
dehein wehtêre.
des riten sie ân sorge darin
Synon der lûchte in.

Über diese erweiterte ausbildung des wachtdienstes berichtet die dichtung wenig. für sie war dies meist nur als staffage verwendbar. die poetische gestaltung beschäftigt sich fast ausschliefslich mit dem burgwächter, der auf der burgzinne als einziger der aufmerksame späher und zuverlässige warner ist und als solcher glied der handlung werden kann. auch da, wo die würklichkeit einen gröfseren wächterapparat voraussetzt, greift der dichter einen heraus und überträgt auf ihn die functionen der übrigen.

Die bewachung der burg erstreckte sich im allgemeinen wol über tag- und nachtzeit. im frieden mochte sie sich bisweilen auf die nacht beschränken: Wigalois 3705 ff:

eins morgens dô der tac ûf gie
und daz der wahter verlie
die huote an der zinne,

. . . .

Freilich rächt sich hier die sorglosigkeit durch einen überfall der burg.

Im jüngeren Titurel, Hahn 4923, aber nähert sich Schionatulander der burg am tage und wird vom wächter mit hornstofs empfangen.

An allen anderen stellen, die mir zugänglich geworden sind, ist sein auftreten an die dunkelheit oder die dämmerung geknüpft. das entspricht ja auch den zwecken der dichtung durchaus, ohne dass daraus für die würklichkeit etwas zu schliefsen wäre.

Rechtzeitig den nahenden feind anzuzeigen, damit man die mittel zur gegenwehr vorbereite, das war die vorzüglichste aufgabe des wächters.[1]

Das unruhige, ungewisse, aufregende dieser situation schilderte der dichter am besten, wenn er sich zum wächter gesellte und von seinem beide teile überblickenden standpuncte die darstellung dramatisch belebte.

Heimdall, der wächter der götter am himmelsrande, stöfst in sein horn, als das verhängnis sich naht. sein schall leitet den gewaltigen kampf ein, Voluspá 31.

In dieser packenden verwendung begegnen wir dem wächter in unserer dichtung des öfteren. sie tut dabei einen glücklichen griff, wenn sie das spannende, erwartungsvolle der lage steigert durch das zwielicht des anbrechenden morgen: Gudrun 1360:

dô si daz geredete daz liut noch meistec slief.
Ludewiges wahtaere krefticlîchen rief:
'wol ûf, ir stolzen recken! wâfen, hêrre, wâfen!
ir künec von Ormanie, jâ waene ich ir ze lange
habet geslâfen.'

Wolfdietrich A., Berl. h. III 126_{392} ff: . . . .

an dem fünften morgen huop sich ein grôzer schal:
von den argen vînden wart vol dâ berc und tal
393 *Geleit unde erfüllet, die burc al umbelegen.*
si muosten von der veste der reise sich bewegen.
die wahter riefen lûte 'nu wacht und hüetet wol!
daz velt und daz gebirge ist allez vînde vol.'
394 *dô erschrac an sînem bette der fürste von Mêrân.*
. . . .

Ortnit, Berl. h. III $40_{300-301}$.

[1] vgl. Chr. d. d. städte II 248_5, 280_{17}, $281_{1,16}$ usw.

sie wâren gar berihtet, als der tac ûf brach.
ein heiden ûf der mûre in lûter stimme sprach:
'nu wol ûf, wachet alle! uns ist ein koufschaz komen:
swer zuo dem koufe gâhet, dem wirt der lîp benomen.'

Herb. troj. krieg 1295 ff:

des morgens dô ez tagete
der wechter mêre sagete
er rief von der zinnen
'ich sehe daz lant brinnen
und blîchende schilde
uber daz gefilde
helm und halsberg
uber tal und uber berg . . . .'

ib. 4178 ff.

der wechter an der zinnen saz
sîne tageliet er sanc
daz im sîn stimme erklanc
. . . .
dô er gesanc sîn herze erscrac
sêre und harte
er gesach ûf der warte
blicken gegen dem mer wert
halsberg, schilt, helm, swert
und die baniren manicfare
er en wiste wannen oder wâre
sie wâren oder solden
oder waz sie tuon wolden.
er schrei alsô sêre
daz alle die wehtêre . . . .

Im St. Oswalt 2079 ff weckt der wächter zunächst den könig, als er fremde krieger vor der burg sieht. dann erst wird das gesinde alarmirt:

daz erhôrte des küneges wahtaere
ez dûhten in wunderlîchiu maere.
nu lief er alsô drâte
hin vür sînes hêrren kemenâte.
deme sagte er diu maere,
daz vremde geste vür die burc komen waeren.
er sprach alsô schôn:

'nu wol ûf, richer künec Aarôn,
ich nekan dir lenger niht verdagen,
ich muoz dir vremdiu maere sagen;
zwâr ez sint vremde geste
her komen vür die veste
mit manegen werden mannen,
und wellent dir dîn lant abegewinnen.'

Ähnlich im Wolfdietrich D, Berl. h. IIII $202_{110-114}$, wo aber das ereignis noch in die nacht fällt. der wächter ist über die freundliche oder feindliche absicht der nahenden nicht im klaren und verlangt von ihnen auskunft

110 *sie kâmen vür die veste dannoch bî der naht.*
dô rüeft der wahtaere under sie mit maht:
'sagent wer ir sient, daz ir sô zornlich komen,
sint ir friunt oder fient, daz hete ich gerne vernomen.'
111 *dô begunde hin ûf rüefen der küene Herbrant:*
'ez ist Wolfdietrich komen in diz lant.
sage dînem hèrren und gip im zuo verstân,
daz die diener sîn ledic und wellent sie mit strîte bestân.'
112 *dô lief der wahtaere von der zinnen zehant,*
dâ er die kunege hère in einer kemenâten vant.
'wâfent iuch balde, ir künege und iuwer man,
ir sint mit gewalde vor der bürge bestân.
113 *ez ist ein fürste edele komen in diz lant . . . .'*

Des warnenden wächters gedenkt auch eine strophe andeutungsweise im Ortnit, Berl. h. III 55_{424}:

für die burcmûre fuort ich wol liute mèr,
sô wurdens unser inne: wir möhten niht gehaben,
uns berüefe der wahtaere ûf dem burcgraben.

Auch das historische lied liebt es, den feind durch den wächter zu melden: Liliencron I nr 77:

der türmer der schrei: 'feindijo!
die reichsstet ligen vor dem tor,
sie woln das schlosz gewinnen!'

Liliencron I nr 85:

dar van so quam ein klockenslach
de wechter up dem kerkhuis sprach
'de Colschen sint uns gekomen,

rucke wi to enne in dat velt,
des krige wi alle fromen.'

Liliencron III nr 491 (die wächter):

die wachters hoorde ic reden
'ghi lantsknechts, maect u in de weer,
Meinaert met sinen lammen leden
die comt ons voor Hensbach heer,
hi brengt met hem so menighen man;
ghi chrijslieden, wiltse schouwen an
ende verdienen prijsen
nae onde lantsknechten wijsen!'
(vgl. auch Antw. ldb. nr 182).

Uhland nr 138:

da sie nach Gorliz auf die strassen kamen
die wagen wollten sie aufthuen,
so blies der wächter auf seinem horn
auf dem ratsturme.

Grundlosen schrecken flöfst der wächter im könig Rother, vBadher 2761, dem kaiser in der nacht ein. aber nicht das burginnere sondern das feldlager bildet den schauplatz:

dô rief der wahtère
obir daz here mère:
'wol ûf, hèrre Constantin,
ich hôre die viande din
mit grôzeme schalle.
ich wène sie here wollen.'

Der abergläubisch-ängstliche wächter, der in Ulrich vLichtensteins Frauendienst 375_9 ff den jammernden verliebten hört, hält das klägliche geschrei für teufelsspuk und beunruhigt damit auch die burgbewohner (vgl. auch Ch. d. d. städte III 63 u. V 24).

Auch den einzelnen, der sich der burg nähert, verkündet der wächter den insassen, nachdem er den fremden nach namen und absicht gefragt.

Wir verwiesen schon auf eine stelle im jüngeren Titurel, Hahn 4923.

In der Kaiserchronik (Crescentia) Diemer 359_{12} ff ruft der wächter in der frühe die ankunft des eigenen herrn aus:

dô die leriche sanc
des morgens als ez tagete

der wahtaere sagete
uber al die burch maere
daz sin hêrre komen waere.

Der eigene herr, aber unerkannt, ist es auch der sich im Ortnit, Berl. h. III 27, der burg naht, als der morgenstern durch die finstern wolken bricht:

196 *dô was dem wahtaere der gast vil unbekant.*
gelîch dem morgenblicke lûht im allez sin gewant.
für die burc ze Garte reit er in daz grüene hac
daz ros hafte er vaste: dô wart ez liehter tac.
197 *er gie mit gewalte unz an den burcgraben*
gelîch als er die mûre wolte erstürmet haben.
'und trüegt ir,' sprach der wahter, 'immer fiurînen schîn,
swie vaste ab ir nu dringet, iuch enlaet doch niemen în'.
198 *dô sprach der Lamparte 'nu sliuz ûf mir daz tor,*
und sage den besten allen, ir hêrre sî hie vor.'
der wechter rief vil lûte 'wes slâfet disiu diet?' ....

In seinen weiteren worten spricht er laut den zweifel aus an der angabe des ihm fremden. die königin und das gesinde erwachen von seinem rufen.

Im Oswalt 2315 sieht des königs wächter den hirsch vor den mauern. er eilt zur kemenate seines herrn, diesem den vorfall mitteilend.

In Dietrichs flucht, Berl. h. II 146[a, b], erreicht Volcnant mit unglücksbotschaft die burg Dietrichs; dem burgwächter vertraut er die nachricht an und dieser eilt damit in den saal, in dem Dietrich mit seinen helden ruht:

5803 *der wahter gâhte in den sal,*
er rief daz ez lûte erhal:
'wol ûf, edel Dietmâres kint,
boten an dem graben sint,
die sagent starkiu maere.'
dô wahte der Bernaere ....

Der dichter fand an dieser darstellung wol besonderes gefallen, wenigstens hat er sie noch an drei anderen stellen ähnlich gestaltet. einmal, 2921, nimmt Hildebrant die hiobspost in empfang. ein ander mal, 5433, ist Rüdeger in der burg der früheste auf den beinen und erfährt zuerst die frohe kunde, die Amelot bringt.

wider an anderer stelle, 3261, schleicht sich der bote sofort zu Dietrichs lagerstätte.

In Konrads 'Engelhard', Haupt 4226, kommt der held der erzählung in der nacht zur burg seines freundes und trägt dem wächter auf, seinen herrn zu wecken. der wächter eilt zum gemach, in welchem Dietrich an der seite seines weibes ruht. nun erst wird der draufsen harrende eingelassen. mit vertauschten rollen widerholt sich der gleiche vorgang in demselben epos 5038.

Im Wolfdietrich D, Berl. h. III 140, bedroht der wächter den von ihm nicht erkannten Wolfdietrich, einen stein auf sein haupt zu werfen, so dass dieser, vom rosse absteigend, den blicken jenes sich vorläufig entzieht. dann hören wir den wächter den tod Ortnits laut beklagen:

5 *dô sprach der wahtaere: 'Otnît, hèrre mîn,*
die wîle daz du lebtest, dô tranc ich klâren wîn
und truoc ouch guotiu cleider, der muoz ich âne stân,
Otnît, lieber hèrre, daz ich dich sus verlorn hân.'
6 *er begunde lûte rüefen 'ach got, himelischer trôst,*
wenn sol ich und mîn frouwe von sorgeu werden erlôst?
. . . .

Die gleiche drohung, demselben helden geltend, noch einmal im gleichen gedichte, Berl. held. III 173.

Allegorisch wendet diese obliegenheit des wächters, den fremden zu künden, ein gedicht der Hätzlerin, s. 158. ein unglücklicher liebhaber findet im walde frau elend. sie zimmern zusammen ein haus, trauern genannt, unter dessen dach leid und ungemach wohnen. und weiter:

509 *sorg sol da wachter sein,*
mit so manigerlay pein
sy uns erschrecket,
vor tags sy uns wecket:
wol uff, unmuot, mit dem tor,
sorg und angst stat davor
und schreyen als: 'lasz ein!'

Auch Eberhard vCersne in einem gedichte, ausg. Wöber s. 188—190, entlehnt dem wächter einen allegorischen zug.

Der rolle des wächters im tageliede steht am nächsten der morgendliche weckruf des wächters, der, unabhängig von anderen ereignissen, die burgbewohner aus dem schlafe reifst. Haupt in

der Lachmannschen ausgabe zu Walther, s. 203—204 anm., die Grimmsche Mythologie[4] im dritten bande s. 223, Schultz 'Höfisches leben' s. 41, stellen dafür zahlreiche und einander ergänzende belege zusammen. ich enthalte mich, dieselben zu widerholen. dagegen mögen noch folgende beispiele hinzugefügt werden:

Crône 5379: *vil kûme ir ieglicher entslief,*
unz daz der wehter rief
unde kundete in den tac.

Karel unde Elegast, ausg. Jonckbloet 1064:
sô was die wachter ghestaen
ter hogher tinnen
ende blies den dach.

Flandrijs, ausg. Franck 387 ff:
die nacht quam, ende met vertogen
quam de dach ter salen binnen
die wachter blies ten hôgen trône.

Floris ende Blancefloer des Diederic von Assenede, Hor. Belg. III 1935:
smerghens alse die wachter blies.

Blies der wächter auch bei einbruch der nacht? eine stelle im Iwein, Ben. u. Lachm. 5795 ff, könnte darauf schliefsen lassen. die von ihrem vater ausgesandte jungfrau ist bei unwetter und dunkel im walde grofsen gefahren ausgesetzt. an gott wendet sie sich um hilfe:

und dô si wânde sîn verlorn,
dô hôrte si ein horn
blâsen von verre.
des gestiurtes unser hèrre,
daz si des endes kèrte
dar nâch als si lèrte
von dem horne der schal.
hin wîste si ein tal
des endes dâ diu burc lac.
der wahter, der der were pflac,
der ersach si vil drâte . . . .

Dass die wächter in der nacht zeichen der wachsamkeit zu geben pflegten, seheint hervorzugehen aus einer stelle des Wolfdietrich A, Berl. held. III s. 142 (vgl. dazu die belege aus dem provenzalischen bei Schultz 'Höf. leben' I 41 anm. 7).

Erwähnt sei wenigstens, dass auch im heere der junge tag ausgerufen wird: Troj. krieg von Herbert 4640, Biterolf Berl. h. I s. 82, Ortnit Berl. h. III s. 50, Jüngere Titurel Hahn 2339, Herrmann vSachsenheim 'Moerin' ausg. Martin 3284 . . . .

Der wächter in der dichtung nimmt den wärmsten anteil am glück und unglück seines herrn. er steht dafür auch besonders hoch in dessen vertrauen. als im 'Engelhard' Dietrich gemahlin und burg verlässt, da heifst es, Haupt 4556:

dar nâch der fürste wol gemuot
gap dem wahtaere sînen segen
und bat sîn got von himele pflegen.

Im Wolfdietrich B, Berl. h. III s. 264 u. 277, klagen herrin und wächter gemeinsam über den tod Ortnits. characteristischer noch Wolfdietrich D, Berl. h. IIII s. 140—143, wo der wächter nach trosteswörten sucht. als der gleiche wächter der kaiserin mitteilt, dass Wolfdietrich vor den mauern sei, da gibt sie ihm gold zum lohn für die freudenbotschaft, ib. s. 173—174. und ihren auftrag, den ritter in nächster nacht einzulassen, ist er gern bereit zu erfüllen, fügt aber hinzu, ib. s. 176:

'frouwe, daz tuon ich gerne, ich muoz aber ein miete hân.'

Das ist schon die wächtergestalt des tageliedes.

Nach anderer seite hin den boden der würklichkeit verlassend, gibt der burgwächter dem nach Konstantinopel gekommenen Wolfdietrich auskunft über das schicksal seiner helden, Wolfdietrich A, Berl. h. III s. 159.

Unter den gesichtspunct dichterischer erfindung werden gewiss noch manche andere der zusammengestellten beispiele fallen. es werden sich in anderen würklichkeit und phantasie zu gleichen oder ungleichen teilen mischen, die wir heute nicht zu sondern im stande sind.

Es will mir scheinen, als ob die vorliebe der dichtung für den wächter eine andere gestalt aus ihrem realen besitzstande verdrängt habe. für den, der auf verbotenen minnelohn ausgieng, war doch offenbar die freundschaft des pförtners von gröfserem werthe, weil von ihm aus- und einlass abhing. so entkommt Tristan, Tristan und Isolde in der fortsetzung von Türheim Mafsmann s. 565, als er am morgen durch die erkennung in lebensgefahr geräth, nur mit hilfe des pförtners.

Auch sonst, wo es sich nicht nur um liebesangelegenheiten zu handeln braucht, hat die epik zuweilen noch den pförtner in seinem rechte belassen. im Salman und Morolf, Vogt 291, weigert sich der *'dorwechter'* vor tagesanbruch dem Morolf das tor zu öffnen, weil das gegen seine weisung sei. der verschlagene mann aber verspricht jenem, ihm aus den sternen seine zukunft zu sagen, wenn er ihn ins freie lasse. der pförtner schliefst auf. zum danke erschlägt er ihn und sein weib.

In derselben dichtung, Vogt 626, ist es noch einmal der *'dorwechter'* oder *'portenêr'* dessen zuneigung sich Salman zu erwerben weifs. strophe 626_5 hat aber in einer handschrift die variante *'wechter'* statt *dorwechter.* vielleicht haben wir öfter eine solche begriffsdeckung anzunehmen.

Der Wilhelm vOranse des Türlin, Casparson s. 78 A, erzählt:

Willehelm quam dar gegân
mit sîme swerte klopfit er an.
der wechter rif 'ky e la?'
in franzoys sprach der helt sâ:
'gid sun Wilhalm akurnoys.'

Hier kann doch auch nur der torwächter gemeint sein.

Ich stelle noch die folgenden belege zusammen, in denen der einlass begehrende sich an den pförtner wendet, ohne damit jedoch irgend welchen anspruch auf vollständigkeit zu machen: Iwein, Ben. Lachm. 6165 ff, Ortnit, Berl. h. III s. 65, Wolfdietrich B, Berl. held. III s. 280, Wolfdietrich C, Berl. held. IIII s. 138, Crône 5780 ff, Historisches volkslied aus 1381, Uhl. nr 135, aus 1417 Fromann 'd. d. Mundarten' IIII 247.

Im Nibelungenliede, Zarncke 75_1 ff, hat Siegfried schweren kampf mit dem pförtner zu bestehen. der den einlass verwehrende pförtner wird erschlagen in Herb. Troj. krieg 18_{320} ff, und mörderisch überrascht im Biterolf und Dietleib, Berl. h. I s. 22^a.

In Flecks 'Flore und Blancheflur' 5125 ff gewinnt Flore den torwart dadurch zum vertrauten, dass er ihm zurückerstattet, was er im schachspiel von ihm gewonnen.

In die lyrik ist dem pförtner der eingang verschlossen. die epik aber wird die beiden in ihrem berufe vielfach verwanten gestalten nicht genau getrennt gehalten haben. mit den ähnlichen berufsobliegenheiten flossen auch in der dichtung ihre züge ineinander über.

Immer mehr minderte sich die bedeutung, die der wächter zur sicherung vor äufseren feinden hatte. in den historischen volksliedern ist es noch der wächter auf der umfassungsmauer. aber er dient einer gesamtheit und die engen beziehungen zu denen, für die er wacht, sind gelöst. und an seine seite tritt die bürgerliche gestalt des nachtwächters, der vor dieben schützt und die ordnung in den strafsen aufrecht erhält. dieser art sind schon die wächter im Athis und Prophilias, W. Grimm s. 110₆₂:

'vil wachtère ûf trâtin
unde bewartin sie vor diebin'

zu welcher stelle ich sonst in der älteren dichtung keine parallele finde.

Von dem verlorenen wächternimbus zeugt eine strophe der Hätzlerin LXVII:

mit gewalt liegen landtfarrer
alt lutt
und die herren!
so ist e r l a u b t *ze liegen den*
w a c h t e r n
waidlüten und den bulern:
so ist n o t d u r f t *ze liegen*
den arzten
kauflüten und den
gaugglern!

Mit dem wächter beschäftigt sich auch eine verbreitete priamel:

item welcher herr ein tauben wechter hat
und ein pfortner, der nit frw auff stat

. . . . Keller, Fastnachtssp. III 1156, 1338, 1370, 1456.
Das sprichwort hat sich mehrfach seiner bemächtigt, Wander III 853, V 1722. aber nur dem nachtwächter hat es beachtung geschenkt, der die stunden der nacht auszurufen hat.

Diese obliegenheit hat eine standesdichtung angeregt, von der wir nur wenig aufgezeichnet haben. eine sammlung dieser nachtwächterlieder muss noch unternommen werden.

Einzelne derselben gedruckt bei Firmenich II 502, Schmeller B. wb. II 842—843, Grimm D. wb. unter 'Nachtwächter', Simrock nr 379, Mittler nr 1287, Alemannia V 231, Tobler Schw. volksl. I 199—205, Anz. f. d. a. 1885₈₃.

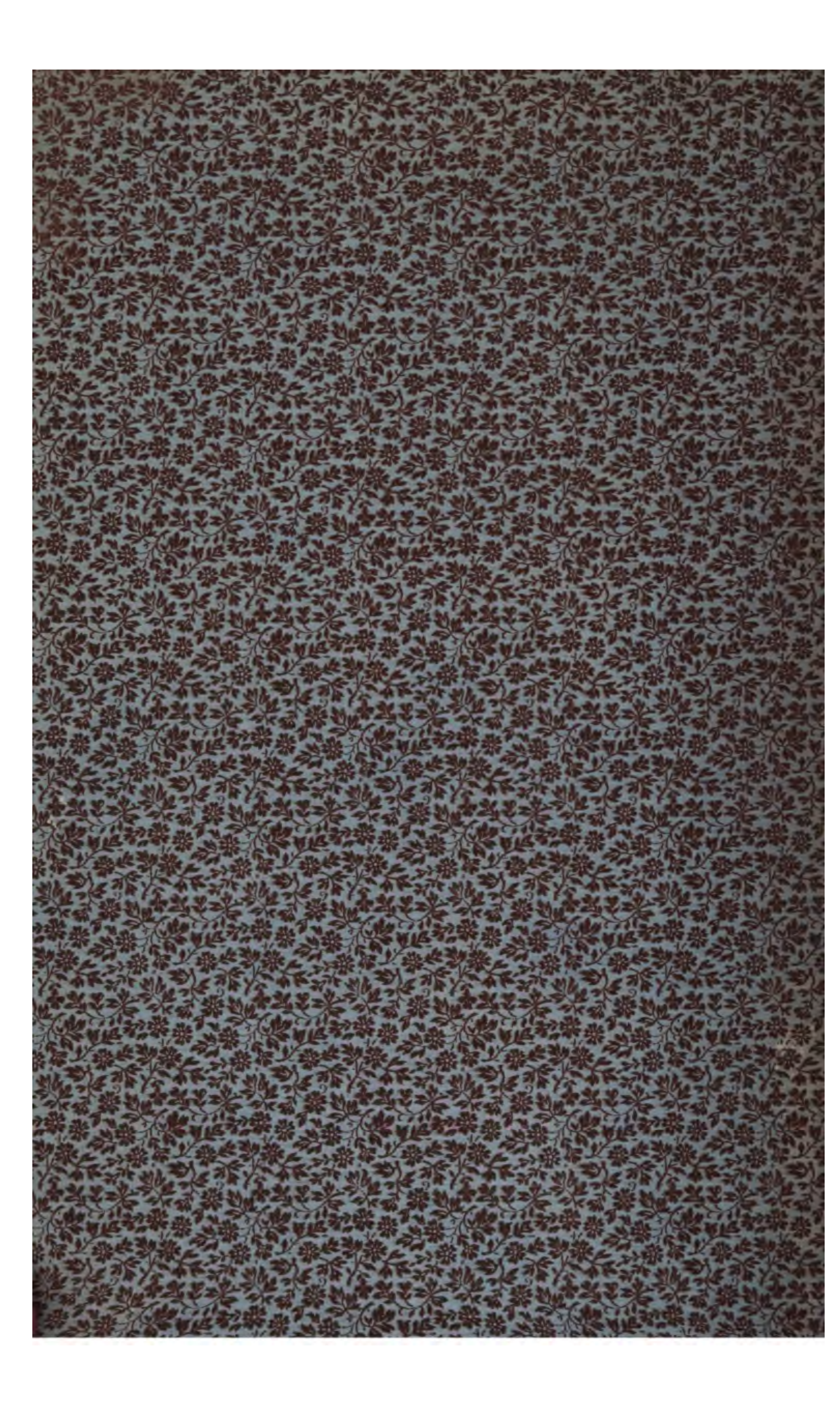
LEBEN.

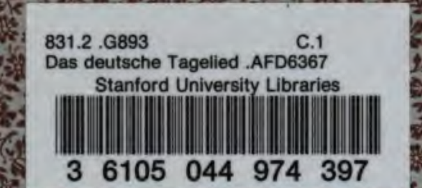
Ich, Walter de Gruyter, evangelischer confession, wurde am 10. mai 1862 zu Ruhrort am Rhein als sohn des dortigen kaufmanns Albert de Gruyter und frau Emilie, geb. Liebrecht, geboren. nach $9^1/_2$ jährigem besuche des realgymnasiums meiner vaterstadt absolvierte ich dasselbe im frühjahr 1880. ich wurde kaufmann, war zur erlernung dieses berufes ein jahr lang in meinem heimatsort, dann in Belgien und England tätig. michaelis 1882 bezog ich die universität Berlin, um mich vorzugsweise dem germanistischen studium zuzuwenden. in demselben jahre genügte ich der militärpflicht. winter- und sommersemester 1883—1884 studirte ich in Bonn. seit dem herbst 1884 gehöre ich der Leipziger universität an.

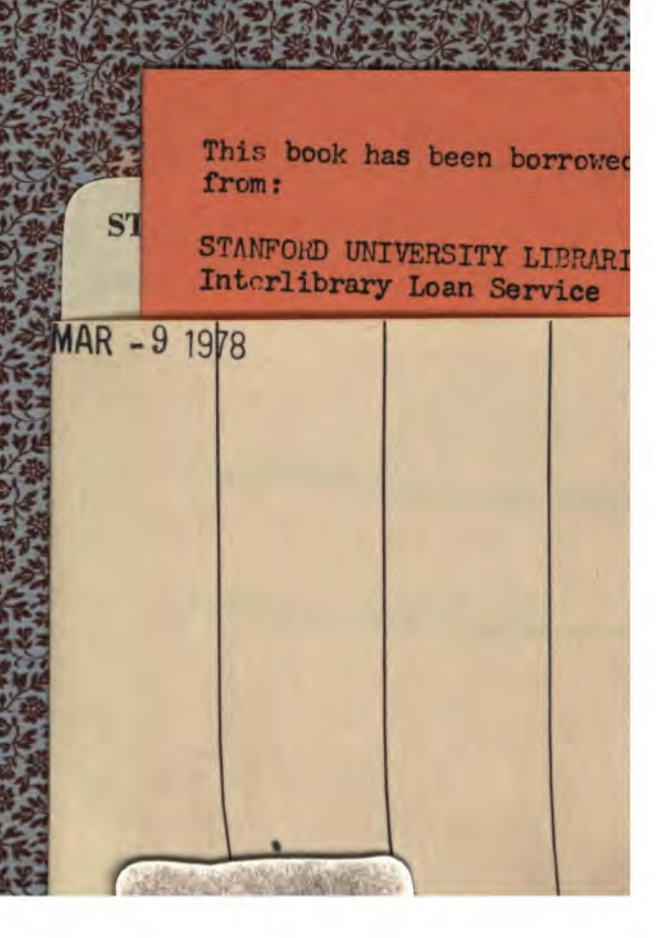
Ich hörte die vorlesungen der herren professoren von Badher, Biedermann, Franck, Geiger, Heinze, Hermann, Hildebrand, Lipps, Müllenhoff, Neuhäuser, Paulsen, Roediger, Schaarschmidt, Strümpell, Trautmann, Wilmanns, Wülker, Wundt, Zarncke sowie der herren privatdocenten Horstmann und Kögel.

Seit dem sommersemester 1885 bin ich ordentliches mitglied des hiesigen königl. deutschen seminars.

Mit der erinnerung an meine hochverehrten lehrer verbindet sich mir ein reges gefühl der dankbarkeit, das der liebevollen anregung gegenüber, die herr professor Zarncke meinem studium zu teil werden liefs, besonders lebhaft ist.






This book has been borrowed
from:
STANFORD UNIVERSITY LIBRARI
Interlibrary Loan Service
MAR - 9 1978

